

(Constitutionelles)

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Dien sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverfrachtung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion, Administration u. Expedition:

Göttergasse Nr. 9.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach auflegendem Tarif berechnet.

Manuskripte werden nicht retournirt, unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Zum ungarischen Juristentag.

Pest, 21. September.

Es ist heuer erst das dritte Mal, daß sich die Juristen Ungarns in der Landeshauptstadt zusammenfinden zu gemeinsamem Thun und zu einträchtigem Wirken, und schon hat der Juristentag, der morgen zusammentritt, ganz anderen Verhältnissen Rechnung zu tragen, ganz andere Zwecke zu verfolgen, ganz andere Aufgaben zu erfüllen, als seine beiden Vorgänger. Als unter dem geistlichen Einflusse der Vaterlandsliebe und des Affectionsgeistes die Idee einer Versammlung ungarischer Juristen reifte, da boten unsere Rechtsverhältnisse noch das Bild eines Tohuwabohu, über welche, klärend und erleuchtend, der Geist der Wissenschaft zu schweben berufen war. Nun hat sich das Chaos gelöst, der Streit zwischen einander hitzig bekämpfenden Prinzipien ist beigelegt, wir haben Richter im Lande, die im Namen des Königs Recht sprechen und dem Gesetze verantwortlich sind, wir haben Gerichtshöfe, die unabhängig sind nach oben und unabhängig nach unten und all' die hier einschlägigen Fragen, die die früheren Juristentage beschäftigten mochten, all' die tiefinnigen, wissenschaftlichen Erörterungen, ob das Recht vom Volke komme oder vom Kaiser, haben ihre Erledigung in der Neugestaltung unserer Justizverhältnisse gefunden, die die Legislative zur Urheberin hat.

Praktischere, den Bedürfnissen des Alltagslebens entsprechendere Aufgaben sind es, die sich der gegenwärtige Juristentag stellen muß. Aus allen Gebenden der Stephanskronen begegnen sich nun die Männer, die tagtäglich Gelegenheit haben, die Erfahrung zu machen, daß ohne Gesetzbücher der beste Richter das ist, was der Schiffer auf offener See, dem der Kompaß fehlt; daß der von den besten Intentionen geleitete Gerichtshof, dem nur veraltete, von der Zeit schon längst überholte Gesetze maßgebend sein müssen, wieder dem Schiffer gleicht, dem ein falscher Kompaß die richtige Fährte zeigen soll.

Und in der Hauptstadt besonders leidet die Justizpflege und leidet der öffentliche Kredit schwer an der quantitativen Unzulänglichkeit des Richtersonenales, einem Uebelstande, dem das Vertrauen der Bevölkerung, die Zuversicht des Auslandes über kurz oder lang zum Opfer fallen muß. Denn nicht lange währt es, und der durch die Endlosigkeit des in Ermangelung von Richtern nur zu sehr elastisch gewordenen Gerichtsverfahrens gewitzigte Rechtsbedürftige verzichtet freiwillig auf die Genugthuung, die er nicht hoffen darf, erwarten zu können.

Die Juristen vom Lande und die von der Hauptstadt werden nun ihre beiderseitigen Erfahrungen austauschen und es ist unmöglich, daß dieser Ideenaustausch nicht zur Folge habe, auf die Entschleunigungen der Regierung bezüglich der Umrüstung der Gesetzbücher, wie bezüglich der Vermehrung des Richtersonenales und besonders desjenigen der hauptstädtischen Tribunale und jenes der höheren Instanzen eine beschleunigende PreSSION ausüben sollte.

Doch auch dem Austausch rein wissenschaftlicher Ideen, auch der Klärung spezifisch wissenschaftlicher Theoreme wird der Juristentag, der morgen Abends seine Vorfeier abhält, Raum und Zeit vollauf bieten. Leider gehören viele Institutionen, die sich im gebildeten Westen als heilsam, praktisch und zivilisatorisch erwiesen, bei uns noch immer dem unüberschaubaren Gebiete unfruchtbarer Theorien an; noch immer ist das Familienleben der Nation einem unüberwachbarem Bonzenthum unterworfen, noch immer entbehren wir den Segnungen der Zivilehe, und die Ehe, die zwischen Jud' und Christ im Auslande

geschlossen, wird noch immer vom jeweiligen Kultusminister als Konkubinat, und die Kinder, die solcher Ehe entstammen, werden noch immer für Bastarde erklärt.

Selbstverständlich erwarten wir, daß der Juristentag in solchen Fragen, die die Förderung der gesellschaftlichen Zustände die gegenseitige Annäherung der sich noch immer fern stehenden Konfessionen zum Gegenstand haben, eine bestimmende Haltung der Regierung gegenüber einnehmen müsse.

Wir brechen hier ab; nicht unsere Aufgabe ist es, die Tagesordnung des Juristentages zu bestimmen, nicht unsere, demselben ein Programm aufzustellen. Wir haben nun in kurzen Worten den Erwartungen Ausdruck gegeben, die wir an die Wirken der heuer tagenden Juristenversammlung geknüpft. Und indem wir die Hoffnung leben, daß der Juristentag seiner Bestimmung als kompetente Enquete, auf deren Stimme die Regierung hören muß, auch entsprechen wird, heißen wir den dritten ungarischen Juristentag in der Hauptstadt herzlich willkommen!

Pest, 21. September.

Die Linke soll und muß regieren, selbst um den Preis, daß sie sich auf den Boden des Ausgleichs stellt, natürlich nur, um ihn in sein Gegentheil zu verkehren! — Also will es Herr Csernatony im „Ellenör.“ Wahrscheinlich wollte Csernatony dies auch dem Grafen Andrássy entwickeln, als er ihn jüngst in Wien besuchte. Er kam, sah und schimpfte, sah nämlich Andrássy und schimpfte auf Önyay. Andrássy, der den Redakteur des „Ellenör.“ nur einmal in seinem Leben gesprochen hat, hörte ihn eine Weile ruhig an. Dann sagte er ihm ganz gelassen: „Sie schimpfen auf Önyay augenscheinlich in der Meinung, ich würde in das Schimpfen einstimmen, und wie ich Sie kenne, würden Sie von meiner Zustimmung sofort auch publizistischen Gebrauch machen. Aber dieß ist es nicht allein, was mich bestimmt, Ihnen das nicht zu thun, was Sie wünschen. Ich habe mich, seitdem ich in Wien bin, erst recht davon überzeugt, wie nothwendig für Ungarn ein Mann wie Önyay ist.“ — Csernatony zog mit langer Nase ab, und — ernannte einige Wochen später den Grafen Andrássy höchst eigenmächtig zum Fürsten. Wenn ein Demagoge erst ein Höfling wird, dann wird er es gleich ordentlich.

Der Empfang des Reichstages.

Pest, 21. September.

Beide Häuser des ungarischen Reichstages wurden heute Nachmittags von Sr. Majestät in der königlichen Burg in Ofen empfangen. Die Abgeordneten und die Magnaten waren sehr zahlreich, dabei aber aus Rücksicht auf die Hoftrauer durchgängig in schwarzer Kleidung erschienen.

Zunächst machte das Abgeordnetenhaus unter Führung des Präsidenten Wittó seine Aufwartung. Punkt 1 Uhr trat Sr. Majestät, begleitet von den ungarischen Hofwürdenträgern in den Thronsaal und nahm vor dem Throne Stellung. Der König wurde von den Abgeordneten mit dreimaligem begeisterten Ehrenempfangen. Die Minister standen neben dem König.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Stephan von Wittó, richtete hierauf an Sr. Majestät die folgende Ansprache:

„Sr. Majestät, allerdurchlauchtigster Kaiser und apostolischer König, allergnädigster Herr! Das Abgeordnetenhaus des zur Ausübung seiner konstitutionellen Rechte versammelten Reichstages ergreift mit Freude die Gelegenheit, um den Tribut seiner patriotischen Pietät und seiner homögialen Huldigung an den Thron des königlichen Thrones Sr. Majestät niederzulegen.“

Dies durchdrungen von der Wichtigkeit unserer Aufgabe und vom Gefühle der in Folge des Vertrauens der Nation uns auferlegten moralischen Ver-

antwortlichkeit, zugleich aber auch den großen Werth der für eine erfolgreiche Thätigkeit so günstigen Zeit im vollen Maße auffassend, werden wir an die Lösung der uns gestellten legislativen Aufgaben mit jener patriotischen Bereitwilligkeit und mit jenem unermüdblichen Eifer gehen, welche das Gefühl der Treue gegen den Thron Sr. Majestät und gegen das Vaterland, sowie die von einander untrennbaren Interessen derselben uns zur Pflicht machen.

Und wenn schon diejenigen Resultate groß sind, welche durch das aufrichtige Bündniß zwischen König und Nation bisher errungen wurden, so zweifeln wir nicht daran, daß es den mit väterlicher Fürsorge gepaarten energischen Bestrebungen Sr. Majestät gelingen wird, das begonnene große Werk der Regelung unseres Vaterlandes auf konstitutionellen Grundsätzen, sowie seiner geistigen und materiellen Entwicklung zu einem günstigen Abschluß zu bringen.

Empfangen Sr. Majestät den Ausdruck unserer innigsten Anhänglichkeit und unerschütterlichen Treue; empfangen Sie unseren, aus der Tiefe unserer Herzen entspringenden Wunsch, daß der Herr des Himmels Sr. Majestät, sowie die Familie Sr. Majestät zur Beglückung Ihrer Völker noch lange am Leben erhalte.“ (Begeisterte Ohehrufe.)

Sr. Majestät geruhte zu erwidern, daß er den Ausdruck der Gefühle des Abgeordnetenhauses baldvoll entgegennehme. Präsident Wittó stellte sodann Sr. Majestät die Abgeordneten einzeln vor, worauf diese sich in einen Nebenfaal zurückzogen.

Hierauf begann die Deklirkour der Magnaten, von welchen etwa dreißig erschienen waren. Graf Anton Mailáth gab in seiner kurzen Ansprache dem Wunsche Ausdruck, daß auch das Wirken dieses Reichstages zum Wohle des Vaterlandes, der Dynastie und der Gesamtmonarchie ausschlagen, und Sr. Majestät äußerte seine Freude darüber, daß die Magnaten erschienen seien, um sich im Interesse des Landes an den legislativen Arbeiten zu betheiligen.

Nachdem die Vorstellung der Oberhausmitglieder beendet war, verließ Sr. Majestät den Thronsaal, in welchem nun wieder sämtliche Reichstagsmitglieder sich versammelten. Sobald dies geschehen war, öffneten sich die Flügelthüren. Zuerst trat Graf Georg Almásy ein; ihm folgten die zwei Kronhüter Baron Nikolaus Bay und Graf Georg Festetics, ferner der Fürstprimas Simor, dann Bischof Lipovniczky mit dem Kreuze, Graf Georg Karolyi mit gezogenem Schwerte und die Minister. Hierauf kam Sr. Majestät der König, der auf den Thron stieg, sich niederließ und sein Haupt mit dem Kalpat bedeckte.

Ministerpräsident Graf Önyay meldete dem Könige, daß die Mitglieder des Reichstages vor Sr. Majestät erschienen seien, damit der neuernannte Kronhüter beides werden könne. Graf Wendheim verlas nun die Eidesformel, welche Graf Georg Festetics nachsprach. Nach diesem Akte entfernte sich Sr. Majestät unter stürmischen Ohehrufen der Versammelten aus dem Thronsaale und die Reichstagsmitglieder verließen um 2 Uhr die königl. Burg.

Pest, 21. September.

„Ellenör“ bringt heute den dritten und letzten Artikel Csernatony's über die von Ghyrczy angeregte Fusions-Idee. Das genannte Blatt erklärt im Großen und Ganzen den Standpunkt Ghyrczy's hinsichtlich der auswärtigen, finanziellen und handelspolitischen Angelegenheiten zu theilen. Herr Csernatony fördert diesmal ausnahmsweise auch eine „Idee“ zu Tage, und zwar macht er den Vorschlag, man möge jedem neu ernannten Gesandten oder Konsul — zwei Beglaubigungsschreiben (!) mitgeben, das Eine mit der Unterschrift des Königs von Ungarn, das Andere mit jener des Kaisers von Oesterreich. Damit soll dargethan werden, daß der österreichische Kaisertitel auf Ungarn keinen Bezug habe. — Schließlich behauptet der Artikel, daß Ghyrczy und die Linke auch noch jetzt auf einem und demselben Standpunkt stehen, eine Aeußerung, welche Herrn Csernatony wohl Niemand, der ein Quentchen gesunden Menschenverstand

Diesu ein ganzer Bogen Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung“ des „Neuen Pester Journal.“

Honody et Schmejer

besteht, glauben wird. Sollte übrigens die Behauptung Csernatony's wahr sein, daß Ghyczy im vorhin ein den Beschluß seiner Partei hinsichtlich des Fusionsantrages kannte, und denselben daher nicht beleidigend fand — so wäre zwischen dem Führer der Linken und seiner Partei eigentlich nur eine Komödie aufgeführt worden. Wir halten indessen Ghyczy für einen so mackellosen Charakter, daß wir in diesem Punkte Herrn Csernatony unmöglich Glauben schenken können. Die Behauptung des Letzteren scheint nur den Zweck zu haben, das Land glauben zu machen, daß zwischen der Linken und ihrem Führer keinerlei Prinzipienunterschied existire. Was Csernatony endlich wieder von einer „Koalition“ und dem „Sturze Lonyay's“ faselt, ist einfach müßiges Geschwätz.

Vorgestern hat in der Wohnung des Barons Gabriel Kemény eine Konferenz siebenbürgischer Abgeordneter stattgefunden, an welcher mehr als zwanzig Abgeordnete theilnahmen. Gegenstand der Unterredung bildete die Frage, auf welche Weise die Konferenzen der siebenbürgischen Deputirten hinsichtlich der speziellen Fragen Siebenbürgens stattfinden sollen. Es wurde auch diesbezüglich ein Beschluß gefaßt, doch hat „Korunk“, dem wir diese Nachricht entnehmen, leider vergessen anzugeben, worin eigentlich dieser Beschluß besteht. Interessant ist es jedoch zu erfahren, daß die Konferenz einstimmig beschlossen hat, die der Linken angehörigen siebenbürgischen Abgeordneten zur Theilnahme an den Konferenzen nicht einzuladen.

In Oesterreich — schreibt „Naplo“ — scheint man mit der Titelfrage der Monarchie noch immer nicht im Reinen zu sein, und die ungarische Regierung veräußert Manches, wenn sie auf diese Angelegenheit kein Gewicht legt. Heute wurde in den Sektionen des Hauses der mit Montenegro abgeschlossene Postvertrag verhandelt, bei welcher Gelegenheit seitens der Abgeordneten mit Bewunderung wahrgenommen wurde, daß in der ungarischen Uebersetzung des Vertrages auch der Ausdruck, „österreichisch-ungarisch es Reich“ vorkommt, ein Ausdruck, der offiziell nicht existirt. Da aber im französischen Originaltext das Wort „Monarchie“ steht, so kann der Fehler durch Korrektur des ungarischen Textes leicht berichtigt werden. Minder zu entschuldigen ist die Unterschrist des Regierungsvertreters, welche also lautet: Adolphe chevalier de Lama, Conseiller superieur et directeur des i. r. postes en Dalmatie, comme representant du gouvernement i. et. r. austro-hongrois. Wie aus dieser Unterschrist ersichtlich, weiß Herr Lama wahrscheinlich nicht, wen er eigentlich vertritt: ob die gemeinsame Regierung, oder die österreichische Regierung, oder die ungarische, oder aber beide zugleich? Die große Majorität der Sektionen sowie der Zentral-Ausschuß verweigerten in Folge dieses Umstandes die Annahme jenes Antrages, bis die fragliche Angelegenheit nicht geordnet wird.

Der Pester Korrespondent der „Národni Noviny“ schreibt diesem Blatte, daß der slowakische Deputirte aus Oberungarn, Josef Rajuch, vor kurzer Zeit mit dem Minister des Inneren, Wilhelm Lotz eine Unterredung hatte, bei welcher Gelegenheit auch der Nationalitätenfrage Erwähnung geschah. Die Antwort des Mi-

nisters gipfelte darin, daß er bereit sei, mit den Gesinnungsgenossen Herrn Rajuch's Rücksprache bezüglich dieser Frage zu pflegen. Der Korrespondent der „N. N.“ drückt in Folge dieser Unterredung die Hoffnung aus, daß die ungarische Regierung geneigt sei, der slowakischen Nationalpartei einige Zugeständnisse zu machen, und besonders, daß die Regierung nicht die Absicht habe, das Wirken des slowakischen „Matica“-Vereins zu unterdrücken. Die Herren Rajuch und Matúška sollen übrigens die Absicht haben, auch dem Herrn Ministerpräsidenten ihre Aufmerksamkeit zu machen.

Die Vorbeeren der „Gyrosposta“ lassen „Magyar Ujság“ nicht schlafen, welches letzteres Blatt sich anlässlich der Verurtheilung Kovölgyi's in einer Weise benimmt, welche zum Mindesten skandalös genannt werden muß. Wir glauben nicht, daß je in einem konstitutionellen Lande ein Gerichtshof oder die durch das Gesetz geheiligte Person der Geschworenen in so feiger Art angegriffen worden wäre. Da wird den Richtern Befangenheit, Gewissenlosigkeit und politische Parteilichkeit, da werden dem Präsidenten störende und verwirrende Zwischenrufe zum Vorwurfe gemacht; die Geschworenen seien aus den Reihen der Deakpartei zusammengestellt worden, die unter dem Druck der Regierungsautorität standen. Die servilen Richter — fährt der „Die Korruption bei den Geschworenen“ überschriebene Artikel fort — hätten sich als von der Regierung abhängig erwiesen, als sie den nur mit 7 gegen 5 Stimmen verdamnten, zu einem Jahre Gefängniß und 500 fl. Verurtheilten u. s. w. Nun wird jeder Unbefangene einsehen müssen, daß all diese Invektiven bloß der Ausfluß der kleinlichen Rachgier einer Partei sind, die in dem für eine gewisse Zeit seiner Freiheit beraubten Verurtheilten eine besonders lungentüchtige „Kraft“ verliert. Uebrigens wird, wenn wir recht unterrichtet, der Gerichtshof den Beschluß fassen, die Verleumdungsklage gegen den famosen Artikler der „M. U.“ anzustrengen und würde sich die betreffende Gerichtsverhandlung vor den Geschworenen Bressburg's oder Debreczins abspielen.

Aus dem Reichstage.

Pest, 21. September.

Ein Stück mittelalterlichen Formalitätenwesens zog heute in dem sonst so demokratisch aussehenden Saale des Unterhauses an uns vorüber. Die Wahl des Kronhüters vereinigte die Mitglieder beider Häuser, und zwischen den einfachen, modernen Rädern der Unterhausmitglieder strahlten die Ornate der hohen kirchlichen Würdenträger, die Kostume der schwerumgürteten Magnaten gar seltsam hervor. Das Haus war in allen Räumen voll, die Gallerien bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Trotz des strömenden Regens hatten sich auch viele Damen eingefunden, welche sich mit ganzer Hingebung an dem Anblicke weideten, den der mit so mannigfaltigen Elementen gefüllte Saal bot.

Sowohl Ober- als Unterhaus hatten sich um 10 Uhr zu einer kurzen Sitzung besonders versammelt, um nach Erledigung einiger minder bedeutenden Angelegenheiten sich zur gemeinschaftlichen Sitzung um halb 11 Uhr zusammenzufinden. Eröffnet wurde dieselbe vom Oberhauspräsidenten Georg von Majláth mit folgenden Worten: Indem ich die reichstäglich versammelten Magnaten und Abgeordneten auch im Namen meines Mitpräsidenten achtungsvoll begrüße, fordere ich zugleich zur Führung der heutigen Schriftführeragenden den Abgeordneten und Schriftführer des Unterhauses, Koloman Széll, und den Obergespan Sr. Viktor Zichy, Schriftführer des Oberhauses, auf-

Bewohnern des Waldes gab er den Gesang zum Lohne für die treuen Dienste, welche sie in der Natur leisteten. Der Sänger verbindet diese beiden Vorzüge; er ist ein geflügelter Mensch, ein leichtbeschwingter Verkünder von Gottes Größe und Herrlichkeit. Und nun zu unserer Heldin!

In einem kleinen Häuschen der Diner Wasserstadt erblickte sie das Licht der Welt, an ihrem ersten Schreier merkte der mit dem feinsten musikalischen Gehör begabte Vater, daß sie bestimmt sei, eine große Sängerin zu werden. Er selbst war aus der bescheidenen Atmosphäre des Kreislers auf die weltbedeutenden Bretter hinausgeschritten. Seine kräftige volltönende Stimme, sein humorvolles leichtes Spiel entzückten das Publikum und machten ihn zum beliebtesten Mitgliede der nationalen Oper. Bald konnte er das kleine Wohnhäuschen verlassen und die mit Mühe und Plage erworbene reizende Villa am Schwabenberge beziehen. Dort lebte er ganz der Erziehung seiner kleinen Ida. Sie soll, sie muß eine große Künstlerin werden; das war sein Traum, sein Ziel, der Endpunkt aller seiner Bestrebungen.

In der freien Natur wuchs sie lieblich und fröhlich heran. Mochte der Vater noch so ernstlich schelten, sie zog keine Schuhe an und trieb sich barfuß auf dem sammetweichen Rasen des Gartens umher. Ihr höchstes Gaubium bestand darin, wie die wilden Jungen der Nachbarschaft auf die Bäume zu klettern und die halbreifen Früchte stiegestrunknen sich herabzuholen. Doch verstanden die kleinen runden Händchen es schon vortrefflich die Tasten des Klaviers zu beherrschen und mit klarer, schmetternder Stimme sang sie die fröhlichen Lieder, welche sie vom Vater gelernt hatte.

In Folge gemeinsamen Uebereinkommens wird den einzigen Gegenstand der heutigen gemeinschaftlichen Sitzung der Vollzug jenes Wahlaktes bilden, welcher in Folge der Ernennung des Grafen Georg Karolyi, eines Hüters der heil. ung. Krone, zum königl. ung. Obersthofmeister, im Sinne des Gesetzes nothwendig geworden ist. Zu diesem Zwecke habe ich die Ehre, das diesbezügliche a. h. königliche Reskript zur Eröffnung und Verlesung zu überreichen. (Er überreicht das Reskript dem Präsidenten Bittó).

Präsident Bittó eröffnet das königliche Reskript und übergibt dasselbe dem Schriftführer Széll zur Verlesung.

Schriftführer Széll liest das königliche Reskript vor:

Wir Franz Joseph I. von Gottes Gnaden, Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen u. s. w. und apostolischer König von Ungarn. An die getreuen Bannerherren, kirchlichen und weltlichen Würdenträger und Abgeordneten unseres geliebten Königreiches Ungarn und seiner Nebenländer, die auf dem Uns auf den 1. September 1872 in Unsere königliche Freistadt Pest einberufenen Reichstage versammelt sind, Unseren Gruß und Unsere Gnade.

Liebe Getreue! Indem wir den im Sinne des G. N. 1868: 6 zum Kronhüter erwählten Herrn Grafen Georg Karoly von Nagy-Károly, Unseren wirklichen Geheimrath und aufrichtig geliebten Getreuen, mit Unserer Entschliesung vom 25. April l. J. zu Unserem kön. ung. Obersthofmeister ernannt haben, ist in Folge dessen die eine Kronhüterstelle gesetzlich erledigt; damit nun die Stände und Vertreter Ungarns ihr, hinsichtlich der Wahl eines Hüters der heil. ung. Krone gesetzlich bestehendes Recht ausüben können, kandidiren Wir hiemit kraft unserer kön. Gewalt für die erwähnte Kronhüterstelle Unsere lieben Getreuen: — 1. Den Grafen Georg Festetics v. Tolna, Unseren wirklichen Geheimrath und Großkreuz des St. Stephansordens, der in Folge Unseres besonderen Auftrages das Kronhüteramt auch bisher provisorisch bekleidete; — 2. den Baron Ludwig Józsa, Unseren wirklichen Geheimrath und Ritter des St. Stephansordens; — 3. den Baron Simon Sina, Unseren wirklichen Geheimrath und Großkreuz des Leopoldordens; — 4. Anton v. Radvánsky, Obergespan des Sohler Komitates. — Der zu wählende und durch Uns zu bestätigende Kronhüter wird den gesetzlichen Eid nach gesetzlicher Gepflogenheit vor den hohen Ständen und Abgeordneten des Hauses ablegen. — Denen wir übrigens in Unserer kaij. und kön. Huld verbleiben. Gegeben zu Pest in der Hauptstadt Unseres Königreiches Ungarn, am 17. September 1872. — Franz Joseph. — Graf Melchior Lonyay.

Präsident Majláth: Wollen Sie nun unter den soeben Genannten kraft Ihres gesetzlichen Rechtes für die erledigte Kronhüterstelle Denjenigen wählen, den Sie als den Würdigsten für dieses Landesamt erachten.

Der größte Theil der Anwesenden brach nun in den stürmischen Ruf aus: „Graf Georg Festetics!“ (Einige Stimmen auf der äußersten Linken: „Baron Simon Sina.“)

Präsident Bittó: Die reichstäglich versammelten hohen Stände und Vertreter des Landes haben den Grafen Festetics von Tolna zum Kronhüter erwählt. (Stürmisches Geln.) Das Resultat der Wahl wird im Wege des Ministerpräsidenten noch aus dieser Sitzung Sr. Majestät unterbreitet werden.

Präsident Majláth: Zu diesem Zwecke wird das Protokoll dieser Sitzung authentizirt werden.

Schriftführer Graf Viktor Zichy verliest das Protokoll über die bisherigen Momente der Sitzung. Dasselbe wird authentizirt.

Präsident Majláth: Im gemeinsamen Einverständnisse suspendire ich die Sitzung auf 20 Minuten.

Graf Lonyay verläßt mit dem Sitzungsprotokolle den Saal und kehrt nach einer halben Stunde mit dem die Wahl bestätigenden königlichen Reskript in die Sitzung zurück. Die Sitzung wird wieder eröffnet. Graf Georg Festetics erscheint im Saale und wird mit lebhaften Gelnrufen empfangen. Er nimmt auf Deak's Sitz Platz.

Als sie ein Fräulein geworden, kam sie nach Wien in eine tüchtige Gesangsschule, der Vater war immer an ihrer Seite. Sie machte überraschende Fortschritte und ihre Lehrer hofften mit zu glänzen in dem Ruhme, welcher ihr bald zu Theil werden mußte. Bald waren die Schwierigkeiten überwunden, welche sich dem ersten Auftreten an der Hofoper entgegenstellten; sie wagte die kühne That als Anfängerin vor dem rigorosesten Publikum der Welt zu singen, eine einflussreiche Clique hatte sich gegen sie verschworen, die Regenfonten hatten schon die niederschmetterndsten Urtheile in Bereitschaft, die Feuilletonschreiber freuten sich weidlich über das Opfer, welches ihnen zufallen mußte. Aber alle eblen Vorurtheile zerfloßen in Nichts, als die blühende jugendlichschöne Gestalt mit sicherem Schritte auftrat, mit seltener Prägung einsetzte und mit Herz und Sinn bestirkender Stimme ihre Arie sang. „Das wird eine dramatische Sängerin ersten Ranges!“ so klang's von allen Seiten. Wien war erobert.

Auch die Besucher der großen Scala in Mailand schwärmten schon nach dem ersten Auftreten des neuen Sternes für die belissima Ungarese, für die divine cantatrice. Kaum zwanzig Jahre alt, war unsere Heldin bereits eine berühmte Sängerin; mit wunderbarer Schnelligkeit durchheulte sie den sonst so schweren, dornenvollen Pfad des Ruhmes. Vor der Gluth ihrer Augen schmolz die Eisrinde vom Herzen des blasirtesten und rigorosesten Publikums. Der Schmelz ihrer Stimme, die hinreißende Lebendigkeit ihres Spieles entzückte und begeisterte.

Da ließ ein böser Geist sie aus dem herrlichen Süden nach dem fernem kalten Norden ziehen. Die

Pester Sonntags-Märchen.

I.

Die Geschichte einer Nachtigall.

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal.“)

Mein Freund Nurcedin aus Bagdad meint zwar: der Märchenerzähler könne nur auf den flachen, mondbeschiemenen Dächern seines Vaterlandes gedeihen, sein Gemüth werde nur durch das geheimnißvolle Rauschen der Palmen gehoben, seine Sprache nur durch den Duft der Myrthe und des Olivenbaumes gewürzt, während die Atmosphäre von Best die Fittige der Phantasie verferne; doch vergißt er, daß auch die Leser von demselben Eishäuche der Alltäglichkeit berührt werden, wie der Märchenschreiber selbst. Ob mein orientalischer Freund wohl eine Ahnung davon hat, daß man bei uns selbst die rosigten Nachtschlein nicht mehr mit der Zauberlampe, mit dem Wunderringe und ähnlichen wunderschönen Geschichten amüsiren kann, daß es nur ein unfehlbares Mittel gibt, um alle Welt zu fesseln: Das Fikante.

Was ich heute erzählen will, strahlt nicht im Glanze des Ueberirdischen, ruft nicht unbekannte Geister aus der Ober- und Unterwelt wach, sondern ist die Geschichte einer schönen jungen Sängerin, welche trotz ihrer Jugend schon eine Geschichte hat. Aber ist nicht jeder Sängler und jede Sängerin ein lebendes Wunder? Haben sie in ihrer Kehle nicht ein Zaubermittel, welches Freud und Leid erwecken, Tyrannen besiegen, Herzen gewinnen kann? Es hat der Schöpfer dem Menschen die Sprache verliehen und ihn dadurch vor allen anderen Kreaturen ausgezeichnet, den gefiederten

Präsident Majláth übernimmt das Reiskript, liest die Adresse des Reiskriptes vor und überreicht das Reiskript dem Präsidenten Wittó. Dieser öffnet und überreicht es dem Schriftführer Széll, der dann das königliche Reiskript vorliest. Dasselbe enthält die huldvolle Bestätigung der von der gemeinsamen Reichstags-Sitzung vollzogenen Kronhüterwahl.

Präsident Wittó: Das a. g. kön. Reiskript wird mit huldvoller Achtung zur Kenntniß genommen.

Graf Georg Festetics: Hochgeehrte hohen Stände und Abgeordnete! Ich fühle mich überaus geehrt durch das Vertrauen, in Folge dessen Sie mich zum Kronhüter wählten. Ich werde mich auch bei dieser Gelegenheit glücklich schätzen, dem Könige und dem Vaterlande dienen zu können. Ich werde es für meine Pflicht erachten, die heilige Krone getreulich und auf jede mögliche Weise zu hüten.

Präsident Wittó: Die Beerdigung des jeben gewählten Kronhüters wird nach dem Empfange der Reichstagsmitglieder durch Se. Majestät in der königl. Burg zu Ofen vor Sr. Majestät und dem Reichstage erfolgen.

Präsident Majláth: Ich ersuche die hohen Stände und Abgeordneten, nach der Beerdigung des Kronhüters wieder hierher zurückzukehren, damit das über diesen Akt aufgenommene Protokoll hier authentizirt werde.

Graf Viktor Zichy verliest den auf den zweiten Theil der gemeinsamen Sitzung bezüglichen Protokollabschnitt, der sofort authentizirt wird.

Präsident Wittó hob sodann die gemeinsame Sitzung auf; der Schluß derselben wird Nachmittags stattfinden.

Um halb zwölf Uhr verließen die Reichstagsmitglieder den Saal.

Nach dem Empfange in der Burg, kehrten die Mitglieder beider Häuser ins Abgeordnetenhaus zurück, das Protokoll wurde authentizirt und die Sitzung um halb drei Uhr geschlossen.

Spaltung in der „Internationale“.

London, 17. September.

Nachdem der Kongreß der „Internationalen“ im Haag sich in eitel Zwiethracht und Zank aufgelöst, sah man mit einiger Neugierde der weiteren Entwicklung des Streites und den nächsten Schritten entgegen, welche die Föderalisten thun würden, nachdem sie sich von Karl Marx und dem sogenannten Generalkathe losgesagt. Der hiesige Zweig der Gesellschaft, der schon lange mit dem Generalkathe in offenem Hader lag, hat nicht lange auf sich warten lassen, sondern schon am vergangenen Abend eine erste Sitzung seines Bundesrathes veranstaltet. Schauplatz der Versammlung war ein kleiner, zu einem Wirthshause gehöriger Saal, der den stolzen Namen „Hall of Science“ lediglich aus dem Grunde zu führen scheint, weil wissenschaftliche Dinge die einzigen Gegenstände sind, welche dort nicht verhandelt werden. Mit den Finanzen des Bundesrathes muß es ebenso schlecht bestellt sein, wie mit denen des Generalkathes, denn es wurde am Eingange ein Eintrittsgeld erhoben, wahrscheinlich um die Miethe für das Lokal zu decken. Obgleich aber dieses Eintrittsgeld nur sehr gering war, hatten sich doch höchstens hundert Personen eingefunden, von denen kaum zwanzig Engländer waren. Auch die Reporter waren zumeist Ausländer, und die englischen Mitglieder der Junst waren einigermassen erkant, ein weibliches Wesen unter ihrer Zahl zu sehen. Die Redner waren der Mehrzahl nach Deutsche und Franzosen, wenn auch ein Engländer den Vorsitz führte, und obwohl über dem Präsidentensuhle eine rothe Fahne herabhing, so war doch von Begeisterung für die Sache der rothen Republik keine Spur zu entdecken und die Verhandlungen entwickelten sich äußerst nüchtern, um nicht zu sagen langweilig.

Bürger Wesley, der Vorsitzende, eröffnete die Sitzung mit einigen einleitenden Worten, und erklärte, der Bundes-Kongreß sei versammelt und vertrete deutsche, französische und englische Sektionen der Bruderschaft. Er werde von der Vorlesung von Namen ab-

sehen um die Delegirten feiländischer Sektionen nicht vor der heimischen Polizei zu kompromittiren. Im Weiteren äußerte er noch, er rechne auf den Beistand seiner Gesinnungs-Genossen, falls Personen anwesend sein sollten, denen es darum zu thun sei, die Ruhe zu stören.

Nach dem Vorstehenden nahm das Wort Bürger Lande, der trotz seines deutschen Namen der Präsident der französischen Sektion ist. Seine Ansprache war eine Blumenlese schroffer Widersprüche, welche mit einem Rückblicke auf die Geschichte der „Internationale“ begann, früherer Zänereien gedachte, dann auf den deutsch-französischen Krieg und die Kommune überging und aufrichtig bedauerte, daß die Kommune nicht die französische Bank geplündert habe. Ueberhaupt hatte Bürger Lande der Kommune keinen anderen Vorwurf zu machen, als den der Laubstich und der Mäßigung. Das hinderte ihn indessen durchaus nicht, weiterhin zu erklären, die „Internationale“ bilde eine Gesellschaft von Arbeitern, welche von allen revolutionären Tendenzen frei sei und sich nur mit den Interessen der Arbeit beschäftige. Die Stimmführer der Kommune, welche sich nach Angabe des Redners gegenwärtig an Karl Marx angeschlossen haben, wurden als Aristokraten bezeichnet, welche in Paris die ganze Bewegung verpöblich und im Schoße der Gesellschaft nur Zwiethracht gesät hätten. Ein Bürger Smith hielt im Verlaufe der Sitzung eine weitere Rede, welche ebenfalls alle revolutionären Gesinnungen der „Internationale“ in Abrede stellte, worauf ein anderer Bürger, Namens Lundy in einer längeren Resolution ein Tadelvotum gegen die bisherigen Bestrebungen der „Internationale“ vorlegte und Revision der Statuten forderte. Es erhob sich gegen diese Resolution eine ziemlich starke Partei mit dem Gegenantrage auf Vertagung und erst nach längerer, hitziger Debatte schritt man zur Abstimmung, in welcher dieselbe mit 17 gegen 10 Stimmen durchging.

Die letzten Hinrichtungen in Versailles.

Paris, 19. September.

Heute Morgens fanden auf der Ebene von Satory die letzten Hinrichtungen statt, über welche das Versailler Amtsblatt folgende Aufschlüsse ertheilt:

Lolive wurde der Ermordung des Erzbischofs von Paris schuldig erklärt; er hatte sich der Theilnahme an diesem Verbrechen gerühmt. In dem Augenblicke, da der Prälat die Hände ausstreckte, um seinen Segen den Mördern zu geben, rief Lolive: „Da, hier ist mein Segen!“ und entließ sein Gewehr auf ihn.

Deschamps wurde schuldig erklärt, das Exekutions-Beloton befehligt zu haben, welches am 27. Mai 1871 einen jungen Soldaten von der Linien-Infanterie an der Ecke der Rue Servan marterte und tödtete.

Denivelle wurde schuldig erklärt, dem Exekutions-Beloton angehört zu haben, welches Herrn von Beaufort getödtet hat. Nachdem er über eine Stunde lang an den diesem Unglücklichen bereiteten Qualen mitgewirkt hatte, drückte er auf das schon zu Boden geführte Opfer noch aus nächster Nähe einen Schuß ab und durchschlug es dann noch mit dem Bajonnet.

Ueber die drei letzten Südnopfer von Satory wird berichtet: Um halb 4 Uhr Morgens wurden die Beurtheilten aus dem Arresthause der Rue Noailles nach dem Gefängnisse Saint-Pierre gebracht; sie nahmen die verhängnißvolle Kunde sämtlich mit Gelassenheit auf; Deschamps, etwas affektirt, Denivelle und Lolive mit wirklichem Muthe. Sie tranken Kaffee und unterhielten sich mit dem Gefängniß-Direktor und dem Geistlichen; Deschamps und Denivelle schrieben einige Briefe. Um 6 Uhr kamen sie in drei Trainwagen mit ihrer Eskorte von Gendarmen und Dragonern auf dem Richtplatze an; noch unterwegs hatte Deschamps aus einer Thonpfeife geraucht, die ihm beim Aussteigen aus der Hand fiel. Im Nu waren die Drei an ihre Pfähle gefesselt, und mit verbundenen Augen empfangen sie die tödtlichen Kugeln; Lolive verhielt sich ganz ruhig; die beiden Anderen riefen: „Es lebe die sozial-demokratische Republik! Nieder mit den Knechten! Rache!“ Sie brachen alle Drei nach der ersten Decharge ihrer Pelotons (theils Jäger, theils Infanterie) entseelt zusammen.

raube Lust ist ein gefährlicher Feind für die zarten Sängergesellen, namentlich wenn die Veränderung eine so plötzliche ist. Die sieggewohnte Donna verstand es auch die Petersburger zu Jubel und Applaus zu bewegen und nicht nur äußerlich bewegte sie die Söhne des eifigen Nordens, sie drang einem wunderschönen Offizier auch tief ins Herz, so mußte sie aus seinen sehnsuchtsvollen feurigen Blicken aus der zarten Aufmerksamkeit schließen, die er ihr bei jeder Gelegenheit zu Theil werden ließ. Der schöne Krieger rührte ihr nach Liebe sich sehnenes Herz und bald sprach man in der russischen Residenz von nichts, als von dem schönen Paare.

Der höfe Geist nahte. Bei einem Balle der Fürstin Orloff beschäftigte sich Andrew, so hieß der Offizier, zu sehr mit der schönen Herrin des Hauses und im Herzen seiner Nachtigall erhob die Eifersucht sich in fürchterlicher Gestalt. Sie wollte, sie mußte sich an ihm rächen! Am nächsten Abend feierte sie als „Valentine“ einen mächtigen Triumph, man jubelte sie unzählige Male hervor, ein förmlicher Blumenregen krönte auf die Bühne. Nachdem der Vorhang gefallen war, kamen zahlreiche Verehrer auf die Bühne und luden sie zu einem Souper ein. Sie nahm die Einladung an, doch mit der Bedingung, daß eine Gondelfahrt auf der Nawa damit verbunden sei.

Das Lustschloß der Fürstin Orloff lag dicht am Fluße, so daß seine Mauern sich an sonnenhellen Tagen in den Fluthen abspiegelten. Andrew, der über den kalten Empfang, welchen die Geliebte ihm am Morgen hatte zu Theil werden lassen, zu der Gräfin geeilt war, lehnte gerade an einem Fenster und blickte träumerisch auf die im Mondenlicht silbern glitzernden, träu-

selnden Wellen der Nawa. Da kam's von Ferne laut und lauter, mit Fackelbeleuchtung nahten drei Kähne und eine Stimme, wie's nur eine gab, sang so hell, so jauchzend, daß es ihm kalt durch Mark und Bein ging. Doch was war das? Als ob durch die Harfe ein eisiger Nord gestrichen, als ob die herrlichen Saiten gesprungen wären, so zerrissen, so tonlos Klang's mit einemmale... Vom Champagner erhitzt, hatte die nachgedrückte Nachtigall auf freiem Strome zu singen angefangen, ein kalter Wind hatte sich mit scharfen Krallen auf ihre Kehle gesetzt. Am anderen Tage hatte sie Petersburg verlassen. Andrew blieb mit gebrochenem Herzen zurück.

Nach und nach erholte sie sich und wir hörten sie im vorigen Jahre wieder als „Valentine“ fast im Vollbesitze ihrer Stimme. Aber es duldete sie nicht lange hier; nur noch einmal wollte sie ihn wiedersehen. Als sie hinkam, wurde er zu Grabe getragen. Wie von einem Blitze gejagt, eilte sie fort, ihre Stimme trug den Trauerflor um Andrew mit fort, als sie im verfloffenen Sommer die „Selica“ gab, da wußten die schüden Rezensenten nur kalt und trocken zu berichten, daß ihre Stimme ein wenig umflort gewesen.

Jetzt ist sie geheilt wieder gekommen und will fortan zum Ruhme der vaterländischen Bühne ihre künstlerischen Kräfte weihen. Die Muse des Gesanges verleihe ihr Kraft und Ausdauer zu diesem Vorhaben, damit der Name der schönen Jda in den Annalen unseres Theaters dereinst mit goldenen Kettern verzeichnet werde — so wünscht's

Der Pester Märchenreiber.

Lokal-Anzeiger.

Lindley Vater und Sohn.

Pest, 21. September.

Halifax, der geistreiche Großsteuereinsammler Karl II. von England sagte von Rochester, als dieser von der Leitung der Finanzen auf den Posten eines Lordpräsidenten veretzt wurde: „Ich habe früher gesehen, daß man Leute die Treppe hinunterwirft; aber Mylord Rochester ist der Erste, von dem ich gesehen habe, daß man ihn die Treppe hinaufwirft.“ Durch die Schuld Rochester's waren nämlich der Öffentlichkeit etwa 400,000 Gulden verloren gegangen. — Dieses geistreiche Aperçu des englischen Staatsmannes kam uns sofort in den Sinn, als wir den gestern unsern Lesern mitgetheilten Vertrags-Entwurf der Stadt Pest mit Master Lindley durchgesehen. Durch die Schuld Master Lindley's hat die Stadt Pest mehr als 400,000 Gulden verloren; durch die Schuld Lindley's wird den Pester Bürgern gegenwärtig wahres Gift in die Häuser geleitet. Und derselbe Master Lindley wird dafür nicht die Treppe hinuntergeworfen, im Gegentheile, man will ihm das große Wasserleitungswerk und damit neue und neue Millionen anvertrauen. Also darum schreit sich die gesammte hauptstädtische Presse seit Jahren den Hals wund, unsere Wasserleitung taugt nichts, der Schöpfer derselben habe nur auf seinen eigenen Säckel Bedacht genommen, immer nur planlos gebaut und gebaut, ohne der Bevölkerung etwas Nützlich und Praktisches geliefert zu haben; darum haben die ehrlichen Männer der Stadtrepräsentanz erst jüngst gegen Lindley ihre warnende Stimme erhoben und auf den kläglichen Zustand der Pester Wasserleitung hingewiesen, damit die Stadt wieder durch einige Kommissionsherren diesem Manne ausgeliefert werde.

Nicht mehr und nicht weniger geschieht aber, wenn der Vertragsentwurf in der geplanten Weise von der Repräsentanz angenommen wird. Dieser Entwurf ist nichts Anderes als eine Fortsetzung des alten allgemeinen verurtheilten Vertrages mit Herrn Lindley. Der gute Herr soll wieder einen Plan zur Ausführung des definitiven Wasserleitungswerkes entwerfen — das sollte er auch zu allem Anbeginn mit dem provisorischen Werke thun — soll von Zeit zu Zeit jede neue Richtung vorschlagen, in welcher die Anlagen in Angriff genommen zu werden haben, soll die Bauten überwachen, indem er jährlich zwei- bis dreimal unsere Stadt besucht und soll dafür fünf Prozent der gesammten Herstellungskosten der großen Wasserleitung ausbezahlt erhalten. Das sind im Großen und Ganzen die Hauptzüge des faubern Vertragsentwurfes. Und dergleichen wagt man uns heute, nach den niederschmetternden Erfahrungen der letzten vier Jahre, vorzuschlagen? Auf derselben Grundlage, die von aller Welt verurtheilt und verdammt worden ist, will man mit Herrn Lindley wieder in ein Vertragsverhältniß treten? Wissen die Herren Havas, Sigmondy, Breyßner, Simon u. s. w. auch, was sie gethan? Nach dem Ausspruche des Herrn Lindley selbst dürfte die vollständige Herstellung des Werkes noch mindestens acht Millionen Gulden in Anspruch nehmen. Auf Grund des Vertragsentwurfes kämen somit dem Herrn Lindley 400,000, sage vier mal hunderttausend Gulden Honorar zu, die sich der Mann — da das Werk „in möglichst kürzester Zeit“ vollendet werden soll — in zwei Jahren aus diesem Bau holen kann. Dafür verlangt nun die Stadt nicht etwa, daß Master Lindley hier bleibenden Aufenthalt nehme, um die Bauten selbst zu leiten und zu überwachen, der Himmel bewahre, Herr Lindley kann während der Dauer und bis zur vollendeten Ausführung des Werkes im Auslande seinen weiteren Geschäftchen nachgehen, wenn er nur gnädiglich zwei- bis dreimal jedes Jahr unsere Stadt besucht, wahrscheinlich um die fälligen Raten ad sacum zu führen. Dafür verpflichtet sich die Stadt — nach dem Vertragsentwurf — dem die Stelle des leitenden Ingenieurs en chef vertretenden, mit der Ausführung betrauten Ingenieur, welcher von dem Ingenieur en chef angestellt und nöthigenfalls entlassen wird, vierteljährlich 150, d. i. einhundertfünfzig Pfd. St. engl. Geldes (das sind 6000 Gulden jährlich) zu bezahlen. — Der Stellvertreter ist aber Niemand Anderer, als Herr Lindley junior, derselbe Junior, den der Senior des Hauses Lindley so freundlich ist, im Falle seines Ablebens zu seinem Nachfolger und Erbsmann zu designiren.

Und all' Dies haben die Herren Mitglieder der Wasserleitungs-Kommission mit ruhiger Ueberlegung niedergeschrieben, ohne auch nur irgendwie angedeutet zu haben, so und so viel beiläufig dürfe die Wasserleitung kosten. — wo man es doch mit Master Lindley zu thun hat, der — wie die Erfahrung bewiesen — ganz prächtig und ganz tüchtig darauf los baut, wenn man ihm freie Hand läßt, aus seinen fünf Prozent ein Maximum an Gewinn herauszuschlagen. Was aber geradezu als unerhört bezeichnet werden muß, das ist das Faktum, daß in dem ganzen großen Vertragsentwurf auch nicht ein Sterbenswörtchen von einer Garantie zu lesen ist, die der Herr Chefingenieur bei der kolossalen Be-

Tagesneuigkeiten.

Pest, 21. September.

zahlung für das Gelingen des Werkes zu leisten hätte. Wenn Herr Lindley in der That geleistet haben würde, was er versprochen; wenn er für die dritthalb Millionen, die bisher verbaut worden sind, gutes und trinkbares — nicht faules und giftiges Wasser — zur Stelle geschafft haben würde, auch dann wäre es Pflicht der Kommission gewesen, den Punkt der Garantie in dem neuen Vertrage gehörig vorzusehen. Denn es handelt sich hier nicht um einige Gulden, die zu einem Experiment verwendet werden sollen: es handelt sich um viele Millionen, um riesige Geldopfer, welche die Kommune zu bringen im Begriffe ist, um zum Wohle der Bevölkerung ein dauerndes, bleibendes Werk ins Leben zu rufen.

Wahrlich, mit einem sträflicheren Leichtsinne ist wohl noch selten eine Kommission an die Abfassung eines Vertrages von solcher Tragweite wie der abschließende gegangen. Glücklicherweise haben wir es heute nur mit einem Entwurfe zu thun, der erst erwogen und geprüft werden soll. Für die Annahme dieses Entwurfes würde unsere Stadtrepräsentanz verdienen, unbarmherzig gelohnt zu werden.

Städtische Neuigkeiten.

Pest, 21. September.

Mit der Absperzung des Sorothäer Donauarmes hat man der Stadt Pest, wie es sich nunmehr herausstellt, eine nicht geringe Verlegenheit bereitet, die außerdem der Gemeinde eine riesige Summe Geldes kosten wird, abgesehen von den sanitären Gefahren, welche man durch das planlose Vorgehen bei dem Stromregulierungswerke, über die Bevölkerung heraufbeschworen hat. Zu wiederholten Malen wurden gegründete Bedenken gegen die Absperzung des Sorothäer Donauarmes erhoben, bis endlich das Kommunikationsministerium dem Drängen der Stadtbehörde nachgebend, sich herbeiließ, eine Kommission, bestehend aus Vertretern der Regierung, des hauptstädtischen Baurathes, der Stadtgemeinde und der allgemeinen österreichischen Baugesellschaft, als Unternehmerin der Stromregulierungsarbeiten zur eingehenden Prüfung und Untersuchung der Sachlage zu entsenden. Heute früh 10 Uhr fuhr die gemischte zahlreiche Kommission mit dem Miniaturpropeller „Pfeil“ nach dem Sorothäer Donauarm und fand, daß zahlreiche Kanäle und Schmutzwasser — größtentheils aus den industriellen Etablissements an der Sorothäer Straße und dem Steinbruche in den abgesperrten Donauarm münden, welcher zu einem Hafen bestimmt, unmöglich diese Schmutzwasser aufnehmen kann, soll nicht eine zweite Hafenspülze in der Nähe der Stadt etabliert werden. Das allgemeine Schlachthaus, die Flora Kerzen- und Seifenfabrik, eine Spodiumfabrik, die Porzellanfabrik und die Brauereien im Steinbruche, dann einige andere Etablissements führen ihre Abfälle und Schmutzwasser in den Sorothäer Arm ab und es ist klar, daß alle diese Wasser durch einen großen Sammelkanal (Hauptrezipient) in die große Donau geleitet werden müssen, was der Stadt viel Geld kosten wird. Einen konkreten Vorschlag wird die Kommission erst nach weiterer eingehender Berathung formulieren und wir werden dann wohl auch Gelegenheit finden, uns mit der Angelegenheit des Ausführlichen zu beschäftigen.

Die Boulevardsperrung der Waignerstraße wird in so großartigem Maßstabe betrieben, daß der hauptstädtische Baurath sich veranlaßt findet, die Stadt um Ueberlassung der Grundstücke nächst der ehemaligen Zuckerraffinerie zu ersuchen, wo die Baumaterialien für den Boulevard abgelagert werden sollen.

Bazar Paris. Das auf dem Stadthausplatze befindliche Parisische Haus, welches sich bis in die Herrngasse erstreckte, wird durch einen vierstöckigen Bruchbau ersetzt werden und der Bau im kommenden Frühjahre beginnen. Ein Bazar mit 60 Piecen ist als freier Durchgang vom Stadthausplatze nach der Herrngasse projektiert, das Haus in der Herrngasse bleibt meistochhoch. Der Neubau ist auf 600,000 Gulden präliminirt.

Betonkanalbauten in Ofen. Die Versuche, welche in Ofen in einem Theile der Donatigasse und der Steinweggasse beim Kanalbau mit „Beton aggloméré“ nach dem System Paul durch den Erfinder im Auftrage der Kommune gemacht wurden, fielen glänzend aus. Die mit beigematerial gebauten reparativ gekämpften Kanäle bieten dreifache Vortheile: erstens, daß die Herstellung derselben um zwei Dritteltheile weniger Zeit in Anspruch nimmt, als der Bau mittelst Ziegel oder Steinmaterial; zweitens sollen diese Art Kanäle dauerhafter sein, da das durchströmende Wasser den Bau nicht nur nicht durchweicht, sondern vielmehr erhärtet, und schließlich stellen sich die Kosten viel billiger als bei allen anderen Kanalbauten. In Berücksichtigung dieser Vortheile sollen denn auch schon mit nächstem mehrere größere Kanalströmungen nach dem hier erwähnten Systeme in Ofen durchgeführt werden.

Eine Expropriations-Verhandlung findet am 24. d. M., Vormittags 9 Uhr, im Saale des Geschworenen-Gerichtes (Kerepeserstraße Nr. 65) statt. Eintrittskarten für das Publikum werden in der Kanzlei des genannten Gerichtes ausgetheilt.

Vom Hofe. Se. Majestät der Königin ist gestern Abends 9 Uhr in Begleitung des Generaladjutanten Grafen Bellegarde mittelst Separatzuges der ungarischen Staatsbahn von Gödöllő hier angekommen. Heute, Samstag, hat Se. Majestät sich wieder nach Gödöllő begeben. Wie die „Lokalcorrespondenz“ meldet, wird der König morgen auf einige Zeit verreisen, um noch in den ersten Tagen des künftigen Monats in Begleitung Ihrer Majestät der Königin wieder in unsere Mitte zurückzukehren.

Mit dem Fürstentitel des Grafen Andrassy soll es, wie nun wieder die „Lokalcorr.“ zu vermelden weiß, folgende Bewandnis haben: Dem Grafen soll der Orden des goldenen Vlieses „zugedacht“ sein, welcher Orden den Inhabern bekanntlich den Rang, jedoch nicht den Titel eines Fürsten verleiht. Wenn diese Auszeichnung erfolgt, so wäre Graf Andrassy der vierte Ungar, welcher sich einer solchen erfreute; bisher wurde der genannte Orden bloß folgenden drei ungarischen Grafen verliehen: dem Grafen Anton M a j l á t h, Grafen Emerich B a t t h y á n y i und Grafen Joh. C z i r á k y. Wir halten es nicht für überflüssig zu bemerken, daß die Mittheilungen der „Lokalcorr.“ insofern sie einmal das Gebiet der Generalbefehle und der Ofner Polizeinachrichten überschreiten, nichts weniger als glaubwürdig sind.

Die ungarische Aerzte- und Naturforscher-Versammlung wurde, wie aus Mehadia telegraphirt wird, am 21. d. M. geschlossen. R ó z s a y setzte einen Preis von 200 Gulden aus für das beste, die Ausscheidungen aus dem Blute analysirende Werk aus, zu welcher Summe nun 50 Gulden hinzugefügt. Für die Armen der Umgegend wurden 500 Gulden gesammelt. Zum nächsten Versammlungsort wurde Raab bestimmt; zu Präsidenten wurden gewählt der Raaber Obergespan Graf Heber B i c z a y und Erzabt Christophorus Krueh zu Vizepräsidenten Johann Kanthaus und Gabriel Rátay, zu Notären Julius Buginsky, Hippolit Feher und Julius Sillósy. Der Präsident beschloß unter Glockenläuten um 12 Uhr Mittags mit einer Abschiedsrede die Sitzung.

Obergespan. Se. Majestät hat den Vedenburger Obergespan Julius D r a s k o c z y über dessen eigenes Ansuchen aus Gesundheitsrücksichten und unter voller Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienste von dieser Stelle entlassen — und den Wieselburger Obergespan Fürsten Paul E p t e r h a z y zum Obergespan des Vedenburger Komitates, den Grafen Johann B a t t h y á n y i, zum Obergespan des Wieselburger Komitates ernannt.

Honvéd-Geschäft. Das heutige Amtsblatt bringt die Ernennung des Honvéd-Oberwachtmeysters Julius F o r i n y á k zum Vize-Direktor der Ludovica-Akademie und des Honvéd-Oberwachtmeysters Eduard U k f i n a c z zum Kommandanten der Zentral-Offiziers- und Offiziersbildungsschule für Honvéd-Kavallerie in Jásberény.

Die Fahnenweihe. des Bapaer Honvédatillons wird am 25. Oktober stattfinden.

„Wann werden wir schon endlich gutes Wasser haben?“ fragte heute ein hiesiger Bürger einen Magistratsbeamten. „Wenn Lindley den neuen Vertrag in der Tasche haben wird“ war die vielbedeutende Antwort. Apropos Lindley-Vertrag. §. 9 desselben bestimmt, daß der Vertrag zwischen Lindley und der Kommune durch Krieg, Epidemie oder irgend eine vis major aufgehoben werden könne. Herr Lindley kann sich also jeden Augenblick seiner Verpflichtungen entledigen. Nicht als ob er einen Krieg provozieren könnte, dazu ist der freigeborne Wasserfünftler denn doch zu unbedeutend, aber eine Epidemie kann er verursachen, indem er ein paar Tage lang so schlechtes Wasser liefert, wie es eben nur ein Lindley liefern kann. Das schlechte Wasser verursacht dann eine Epidemie, und Master Lindley ist seines Kontrattes — ledig. Schlaue lieb ich den Engländer.

Ein neues Gymnasium. Vom künftigen Schuljahre an wird im Schoße der philosophischen Fakultät der Pester Universität in Verbindung mit dem Seminar für Mittelschulwesen ein öffentliches Staatsgymnasium (Narvanergasse Nr. 1) errichtet. Aufgabe dieser Anstalt ist, in mustergheltiger Weise ein Schulleben zu gestalten, wobei der sittliche und intellektuelle Fortschritt der Schullugend die gemeinschaftliche Sorge des gesammten Lehrkörpers bildet, der Unterricht nach den Anforderungen der wissenschaftlichen Pädagogik streng methodisch mit gewissenhafter Pünktlichkeit und bei steter Kontrolle ertheilt wird. Das Gymnasium steht unmittelbar unter Aufsicht des Unterrichtsministeriums. Die Unterrichtsstunden der Anstalt beschränken sich auf den Vormittag, während der Nachmittag der Künsten und Fertigkeiten, sowie dem Unterrichtszwecken dienenden Exkursionen gewidmet wird.

Nach der Hochzeit ins Grab. Herr Otto G s p a n n, Königsrichter in M a r o s - B a s a r h e l y, hatte vor wenigen Jahren mit der Tochter eines damals dort stationirten Oberstabsarztes Bekanntschaft gemacht. Als Letzterer später nach Prag überiedelte, fand sich der königliche ungarische Beamte wiederholt zum Besuche daselbst ein. Vor wenigen Tagen war er abermals nach Prag gekommen und Dienstag fand auf der Kleinfeste die Trauung statt. Wer die blühende Braut und die hohe anscheinend kräftige Geste des erst 26 Jahre alten Bräutigams sah, der hätte wohl keine Ahnung, daß der unerbittliche Tod das junge Band der Ehe schon wenige Stunden später zerreißen würde. Herr Gspann klagte seit einiger Zeit über Herzkrämpfe und konsultirte einen Arzt, der den Gebrauch von Schwefel-

bädern ordnete. Vorgefieri am 20. d. M. Vormittags begab sich Herr Gspann ins Königsbad und lies sich dort ein Wannenbad anweisen. Da er jedoch ungewöhnlich lange in demselben verweilte und später selbst auf wiederholtes Pochen keine Antwort gab, wurde das Zimmer geöffnet und man fand ihn entkleidet als Leiche in der Wanne.

Diplomaten-Sonntage. Dem vor wenigen Tagen publizirten Budget des gemeinamen Haushaltes entnehmen wir die folgenden, nicht uninteressanten Daten über die Befoldung unserer Diplomaten im In- und Auslande. Der Minister des Aeußeren Graf A n d r á s f y bezieht an Gehalt 8400 fl. und an Funktionszulagen 33,600 fl., zusammen 42,000 fl.; seine beiden Sektionschefs (Hofmann und Drczy) beziehen je 6300 fl. Gehalt und 1050 fl. Quartiergeld. Der größten Bezüge erfreuen sich die diplomatischen Vertreter im Auslande; so ist der Posten des Votschasters in London (Graf Beust) mit 78,100 fl., der Votschasterposten in Frankreich (Graf Apponyi) mit derselben Summe dotirt. Dem zunächst stehen: der Gesandtschaftsposten in Petersburg (General Langenan) 64,200 fl., der Votschasterposten in der Türkei mit 60,900 fl. und der Votschasterposten in Berlin (Graf Karolyi) mit 53,100 fl. Der Gesandte in Baiern bezieht 16,300 fl., in Belgien 17,700 fl., in Brasilien 15,750 fl., in Dänemark 16,000 fl., in Griechenland 15,075 fl., in Italien 39,400 fl., in den Niederlanden 17,400 fl., in Nordamerika 16,300 fl., in Persien 26,300 fl., der Votschaster in Rom 36,900 fl., in Schweden 17,400 fl., in der Schweiz 14,250 fl., in Spanien 29,900 fl. Die geringsten Bezüge haben die Vertreter in Sachsen und Württemberg, die eben nur als Ministerresidenten funktionieren, je 8400 fl., und der Gesandtschaftsträger in Lissabon, der im Ganzen 7000 fl. bezieht.

Ofner Gänse-Schießen. Am 29. September wird in der Ofner Schießstätte der Schluß der Saison mit einem Gänse-Schießen gefeiert. Hierbei kann jeder Schütze 2 Gänse und 4 Enten in natura gewinnen, der Vierer-Schuß wird mit 1 fl., der Dreier aber mit 50 kr. honorirt werden. Schußeinlage ist 10 kr., der Reinertrag wird als „Dividende“ vertheilt. Außerdem sind für die Industrieschieße 8 Prämien bestimmt, die erste: ein Silber-Aussag; zweite 20 fl.; dritte 15 fl.; vierte 12 fl.; fünfte 10 fl.; sechste 8 fl.; siebente 6 fl. und achte 4 fl.; — Anfangs November beginnt die Winterjaison, wo nur Militär Hinterlader-Gewehre in Venizung kommen sollen.

Ein besagenswerther Vorfall hat sich heute Vormittags auf der Waignerstraße zugetragen. Ein k. k. Fuhrwesenwagen wollte die des Straßenbaues wegen abgesperrte Linie auf der Waignerstraße, nächst der Boll- und Dreilammgasse, durchbrechen. Der dort postirte Konstabler Nr. 137, Michael Z i m a y, machte, seiner Pflicht gemäß, den auf dem Wagen sitzenden Fuhrwezenskorporal aufmerksam, daß er dort nicht fahren könne. Da der angesprochene Korporal keine Folge leistete, so versuchte der Konstabler den Wagen anzuhalten. Hierauf hat nun der Korporal, nach der Angabe des Konstablers, seinen Säbel gezogen und vier Hiebe nach ihm geführt, die der Konstabler mit seiner Seitenwaffe glücklich parirte. Als der Korporal (der übrigens auch heraufgehoben gewesen sein soll) zu einem neuen Hieb ausholt, fiel er vom Wagen h'nab, und zwar so unglücklich in die Seitenwaffe des Konstablers, daß ihm die Spitze tief in die Brust drang und er bemußlos niedersank. Die herbeigeeilten Leute schrien, der Konstabler habe einen Soldaten erschoten und verlangten die Arretirung des Konstablers, die auch durch die im Bahnhofe postirten Polizeiergane vorgenommen wurde. Der Konstabler wurde auf das Stadthaus gebracht, wo er bei seiner Vernehmung den Vorfall in der hier geschilderten Weise erzählte. Mehrere Zivilisten, welche sich sofort als Zeugen einfanden, geben an, daß der Korporal seinen Säbel erst zur Hälfte aus der Scheide gezogen hatte, als er, von dem Stiche des Konstablers getroffen, vom Wagen hinabstürzte. Dem entgegen legt der Konstabler seinen Hut vor, welcher durch den Fuhrwezens-Korporal mittelst eines Säbelhiebcs durchhauen wurde. Der Fuhrwezenskorporal, welcher dem Anscheine nach kein Lebenszeichen mehr von sich gab, wurde in das Militärspital im Ludovizaberg gebracht, wohin auch sofort ein Beamter der Oberstadthauptmannschaft zur Erhebung entsendet wurde. Der Konstabler wurde in Haft behalten.

Fener. Gestern Abends ist im Bereich des Steinbruchs, in den sogenannten Parkgründen, in dem Stallgebäude des Herrn Albin B a l o g Fener ausgebrochen. Das Stallgebäude mit den eben eingeführten Heuwräthen ist niedergebrannt und sind außerdem sechs Melkkühe und zwei Pferde jämmerlich umgekommen.

Todesfall. Gestern ist der älteste hiesige Bindermeister, Jakob T u s c h e k, zuletzt Privatier und Hauseigentümer, eine in Bürgertreuen wohlbekannte Persönlichkeit, im 72. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen, Sonntag, halb fünf Uhr, vom Sterbehause, Dreierzengasse Nr. 3, aus statt.

Abenteurer eines „wandererjammelten Naturforschers“. Ruhig und harmlos schritt ein Mitglied der in Mehadia versammelten Gelehrtenengesellschaften die Gassen der erwähnten Stadt entlang, als er wahrnahm, daß ihm ein Bäuerlein folge, welches mit ihm sprechen zu wollen schien. Er blieb daher stehen, der Gelehrte, und nahm mit dem größten Erstaunen die Frage des Eingebornen entgegen, der sich erkundigte, ob Fener auch solch ein Gelehrter sei. Kaum hatte derselbe die Frage bejaht, als ihn das Bäuerlein aufforderte, ihm zu folgen. Der Gelehrte willigte, nichts Böses ahnend, ein und gelangte so in den Hof und in den Schweinestall des Bauers. „Sage er mir, Herr Gelehrter, warum sind meine Schweine so mager, trotzdem ich sie so gut fütterte?“ war die Ruß, die der arme Wandererjammelte zu knachen bekam. Doch derselbe hatte sich kaum gefaßt, als schon die Tochter des Landbauers den Vater beim Armel zupfte und sagte: „Laß ihn, der wird unsere Säue auch nicht fett machen; ist er doch selbst so mager!“ Der Gelehrte hatte genug — er eilte von

dannen, ohne das Honorar für den Besuch in Empfang zu nehmen.

Mord. Am 17. d. M., Abends nach 9 Uhr, so schreibt man aus Craan, stach ein Korporal des daselbst stationirten 26. Infanterieregiments einen Wagnerge...

Klausenburger Wettrennen. Wie aus Klausenburg unterm 21. d. M. telegraphirt wird, gewannen am gestrigen Renntage: Den Damenpreis „Stella“ des Baron Bela Wesselenyi; den Staatspreis von 300 Dukaten „Babam“ des Baron Adam Banffy; den Staatspreis von 200 Dukaten „Primrose“ des Grafen Stephan Karolyi, und den Pechy-Preis „Nabella“ des Baron Bela Wesselenyi.

Graf Georg Karolyi hat das Jagdrecht im Umkreise des Attersee in Oberösterreich auf die Dauer von 5 Jahren gepachtet.

Ein ungarischer Damen-Kalender ist in Verlage der „Gebrüder Legrady“ soeben in sehr netter Ausstattung erschienen. Derselbe enthält als angenehme Zugabe einige sehr hübsche Novellen und Gedichte; außerdem bietet ein sehr zweckmäßig eingerichtetes „Tagebuch“ schönen Seelen Gelegenheit ihre poetischen Ergüsse verzeichnen zu können.

Flüchtige Sträflinge. Am 18. d., Abends gegen 8 Uhr, ertönten von den Wällen der Arader Festung in kurzen Intervallen drei Kanonenschüsse, zum Zeichen, daß ein oder mehrere Sträflinge entkamen. Von Seite des Festungskommandos wurde auch kurze Zeit darauf die städtische Polizeibehörde in Kenntniß gesetzt, daß zwei auf Arbeit gewesene, zu je 20 Jahren verurtheilte Sträflinge während der Heimkehr von der Arbeit Gelegenheit fanden, zu entweichen. Trotz der sofort eingeleiteten Recherchen konnten die Flüchtlinge bisher nicht eingefangen werden und ist Demjenigen, der sie einfängt, eine namhafte Belohnung zugesichert.

Bereinsnachrichten.

Landes-Schützenbund. Morgen, Sonntag Vormittags 9 Uhr, wird in der Pester Schießstätte die erste Sitzung des Zentral-Direktoriums der ungarischen Landes-Schützenbunde abgehalten. Gegenstände der Berathung sind: Feststellung einer Hausordnung, Ausarbeitung des Festprogramms und der Schießordnung. — Bestimmung des Festplatzes. — Abfassung eines Aufrufes, um die leitenden Ideen des Bundes womöglichst zu verbreiten und die Schützengesellschaften zur Theilnahme aufzufordern. — Verwendungs-Modalität der Statuten. — Nachtragsanweisungen gegebener Auslagen. — Anträge.

Kleine Anekdoten von einer großen Nase. Herr von Pulsky, der ältere nämlich, darf sich bekanntlich des zweifelhaftesten Glückes rühmen, bereits in der Wiege ein Geschenk bekommen zu haben, wie es im gleichen Maßstabe sonst wohl nur subalternen Beamten seitens ihrer respektiven Vorgesetzten dargebracht zu werden pflegt. Wir meinen die Nase eines ungarischen Parlamentsmitgliedes und Museumdirektors, welche in Folge der über sie gemachten unendlichen Zahl guter und schlechter Witze schon seit viel zu langer Zeit eine gewisse Stufe der Berühmtheit erklommen hat, als daß man uns einer Abgeschmacktheit zeihen könnte, wenn auch wir heute diese Nase in den Bereich unserer Causerin ziehen. Auch machen wir uns gewiß keiner Indiskretion schuldig, wenn wir zum größeren Ruhme dieser Nase — ad majorem gloriae nasonis — zwei Anekdoten zum Besten geben, die — Herr v. Pulsky, der einen guten Witz zu sehr liebt, als daß er ihn etwa unterdrücken sollte, weil er der Gegenstand desselben ist, selbst erzählt. War es doch kein geschlossener Kreis, in dem die Erzählung vorgetragen wurde, und gewiß war es auch dem Erzähler nicht unbekannt, daß sich unter seinen Zuhörern auch solche befanden, die nicht davonzulassen pflegen, wenn sie einen Journalisten des Weges kommen sehen.

Erste Anekdote: Es war in den ersten Tagen der demütigenden Caribaldischen Expedition nach Sizilien, als Herr von Pulsky, damals Korrespondent eines großen Londoner Blattes, in Neapel eintraf, um dem Schauplatze der Ereignisse näher zu sein. In den Straßen der bourbonischen Hauptstadt auf's gerademohls herumstreifend, mußte es Herrn Pulsky bald klar werden, daß sein mächtig wallendes Haupthaar und sein in republikanischer Freiheit groß gewachsener Kinnbart die Aufmerksamkeit der löblichen neapolitanischen Polizei in ganz außerordentlichem Maße auf sich zogen. Rasch entschlossen tritt er in die nächste beste Barbierstube, um sich Haar und Bart kurz scheeren zu lassen. Noch aber ist die üppige Bierde nicht völlig der Scheere des neapolitanischen Figaro zum Opfer gefallen, als die Thüre aufgeht, und ein Schwarm von Polizisten erscheint. — Was soll diese Veränderung ihres Aeußern bedeuten? — donnert der Führer der Rottte den halb geschorenen, halb eingeseiften Korrespondenten an — augenblicklich folgen Sie uns zur Polizei! — Herr, erwidert der Angeredete etwas unangenehm überrascht, Sie werden mich doch wohl in einem...

solchen Zustände nicht über die Straße führen wollen. Hier meine Papiere.

— Was gehen mich Ihre Papiere an? Vor Allem nehmen Sie diese Nase da herunter, ich will doch sehen, was sich für ein Gesicht hinter dieser Maske da verbirgt — schrie der Schirrenführer immer erregter, indem er nach der Nase Herrn v. Pulsky's griff. — Herunter mit der Nase, Herr, ich sage es Ihnen zum letztenmal, oder...

Setzt wurde Herrn Pulsky erst Alles schrecklich klar. Der unglückselige Polizist hatte seine Nase für eine falsche angesehen.

Seither — schloß Herr Pulsky launig seine Erzählung — hütete ich mich wohlweislich, je wieder in Neapel eine Barbierstube zu betreten.

Der größte Kerl aber — erzählte Herr v. Pulsky weiter — den ich je in meinem Leben angetroffen habe, war ein Deutscher.

— Stellen Sie sich vor, meine Herren, da schlenderte ich einmal in London in einer der Hauptstraßen umher, als plötzlich ein dicker, elegant gekleideter Bengel auf mich losfährt, und mich im reinsten Berlinerisch mit der Frage anspricht: — Schnupfen Sie, mein Herr?

— Nein, warum? frage ich halb verwirrt.

— Wie schade um das schöne Lokal — erwiderte er, auf meine Nase deutend.

Im nächsten Augenblick war der Grobian auch schon verschwunden, ich aber blieb über die Redheit ganz verblüfft im Gedränge stehen.

(Wie man zu einem Haus kommt.) In einem ungarischen Blatte finden wir unter vorstehendem Titel folgenden heitere Croquis:

Im Demokratenklub zu Kutjabagos liebt man die soeben angekommenen Pester Blätter. „Nun — ruft einer der Leser entrüstet aus — hab' ich's Euch nicht immer gesagt, daß unsere Minister insgesammt Räuber sind! Da hat man's! Baut sich auch schon Wilhelm Löth ein drei Stock hohes Haus in Pest.“ — „Was, drei Stock hoch?“ — antwortete B. — „Bier Stock hoch wird es sein!“ sage ich Euch. — C.: „Ei, so hänge man doch alle Minister so hoch, wie ihre neugebauten Häuser sind.“ Chor: Man hänge sie!

In einem Seebad: Graf A.: „Hast Du in der Zeitung gelesen, daß Wilhelm Löth sich in Pest am Donauquai ein großes Haus gekauft hat?“ Graf B.: „Schau, schau; hm! hm! Und erst seit zwei Jahren Minister!“

In Pest trifft Graf A. den Minister auf der Gasse. „Es freut mich, Dich zu sehen, soeben wollte ich Dich aufsuchen!“ Der Minister: „Womit kann ich dienen?“ Graf A.: „Kurz und gut, ich wollte Dich bitten, mir in Deinem Hause eine Wohnung zu reserviren. Wenn möglich mit Stallungen und Wagenremisen. Mein Ersuchen kommt doch nicht verspätet?“

Der Minister: „Du kommst mir nicht nur nicht verspätet, sondern im Gegentheil noch sehr verfrüht. Ich besitze weder ein Haus, noch habe ich ein's. Adieu!“ Graf A.: „Zum Teufel mit diesen Journalisten. Da haben sie schon wieder was erfunden!“

Herr von Löth steigt aus dem Fiaker und will in's Kasino eintreten. Unter dem Thorwege jedoch verstellt ihm ein Amtsdienner seines Ministeriums höflich den Weg: Ich bitte unterthänigst um Verzeihung, Excellenz, aber ich habe gehört, daß Ihr Palais am Donauufer schon fertig geworden ist. — Vielleicht könnte mich Herr Excellenz als Portier oder Hausaufseher verwenden, als amer Teufel käme mir das freie Quartier eben recht.“ Der Minister: „Lieber Freund, mein Palais liegt im Monde, dort wird sich vielleicht auch für Sie ein freies Quartier finden!“

Im Kasino: Herr N. zu Wilhelm Löth: „Guten Tag, Excellenz. Darf man zu Ihrem neuen Hause gratuliren?“ Der Minister: „Laßt mich doch in Ruhe. Da ärgert mich heute bereits der Zwanzigste mit meinem „neuen Hause“, ein Haus, welches nicht ich bauen ließ, sondern der Güterverwalter des Grafen Pallavicini — Stephan Löth.“

Herr N.: „So, so. Also wurde Gier Excellenz das Haus nur durch die Zeitungen, nicht aber auch durch das Grundbuchamt zugeschrieben!“

Theater und Kunst.

Bezüglich des Opernhauses ist nun ein neuer Plan aufgetaucht, der die Erbauung desselben auf dem Baugrunde der Karlskaserne anstrebt. Nach diesem Plane würde sich der hintere Trakt des Opern-

hauses in den Kasernenhof ziehen und könnte dasselbe im Style der Wiener Oper eingerichtet werden. Dieser Plan wäre unter den bisherigen der rationellste, da das Militärrar in seinen Ersparnissen in dieser Angelegenheit umso bescheidener sein dürfte, als auch Se. Majestät, der Oberste Kriegsherr, wie man vernimmt, diesem Plane nicht abhold sein soll.

Der bekannte Zwerg Jean Petit, welcher vor circa anderthalb Decennien in Begleitung der beiden andern Zwerge Jean Piccolo und Rifs Jossi wiederholt auch in unserer Stadt am deutschen Theater gastirte, ist am 13. d. M. zu Asch in Böhmen an der Wassersucht gestorben. Das Leichenbegängniß fand am 15. d. M. unter zahlreicher Beteiligung statt.

Der schwarze Corsar von Dffenbach soll heute am Theater an der Wien zur ersten Aufführung gelangen. Dieser neuesten Operette liegt folgende Fabel zu Grunde: Ein ehemaliger Kaufmann, jetzt Rentier, will seine beiden Nichten einem ihm befreundeten Apotheker und dessen Sohn verheiraten. Diese beiden Nichten sind aber von dem Entschlusse ihres Onkels durchaus nicht entzückt, denn sie lieben die Brüder Mistral. Da nun der Onkel durchaus nicht zu bewegen ist, seinen Entschlus zu ändern, so greifen die beiden Liebespaare zur List und ziehen des Onkels Köchin mit ins Vertrauen. Nachdem nun die Einbildungskraft der drei Mütter, des Rentiers, des Apothekers und dessen Sohnes durch eine von den beiden Liebhabern, den Nichten und einigen Dilettanten improvisirte „Zampa“-Vorstellung (Finale des zweiten Aktes) genugsam erhit ist, wozu noch der Umstand, daß sie am Meeresstrande wohnen, das Seinige beiträgt, werden jene auf dem in Theaterstücken nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Schlastrunkes für einige Zeit unschädlich gemacht. Während sie nun fest in den Armen des Morphens liegen, wird des Rentiers Gartenhaus in eine Schiffskajüte umgewandelt und man bringt die drei Mütter in dieselbe. Sie erwachen, nachdem sie nur von Seeräubern geträumt haben und befinden sich, wie sie zu ihrem nicht geringen Schreck erfahren, an Bord des Schiffes des schwarzen Korsaren, der Niemand Anderer als einer der Liebhaber seiner Nichten ist. Nun haben sie einen Seesturm, eine Seeschlacht und alle Schrecknisse einer Schiffsreise mitemachen, bis sie so müde sind, daß sie den beiden Mädchen in der Wahl ihrer Männer vollkommen freie Hand lassen. Natürlich läuft noch eine Menge von Episoden nebenher.

Nachtrag.

(Orig.-Mittheilung des „Neuen Pester Journal“.) Pest, 21. September.

In der heute Abends um 6 Uhr abgehaltenen Parteikonferenz der Linken wurde das Elaborat der Adresskommission vorgelegt und verlesen. Der Entwurf ist sehr weitausläufig angelegt und enthielt als Einleitung eine Unzahl von Beschwerden gegen die Regierung, namentlich gegen das Verhalten derselben bei den Reichstagswahlen. Die Wünsche der Linken kulminiren auch diesmal in den Forderungen nach einer selbstständigen Armee und unabhängigem Geld- und Kreditwesen. — Die Berathung über den Entwurf wird in der morgen Abends abzuhaltenden Konferenz beginnen.

Gerichtshalle.

Pest, 21. September. Zweimal gefreit.

In seiner engeren Heimat, im Neograder Komitat war Andreas Chrenn seiner Zeit, im Jahre 1863 nämlich, Pandurenkorporal gewesen, als er zu der sittenbildlichen Maria Vertel holde Minne im Busen hegte. Doch war Maria, wie ihre heilige Schutzgöttin, die Mutter Gottes, katholisch und Chrenn war im lutherischen Sinne getauft worden; er schwur daher den Glauben seiner Väter ab und wurde ebenfalls katholisch, wodurch Maria so gerührt wurde, daß sie ihm zum Traualtar folgte.

Böse Gestirne malteten über diesem Ehebunde. Es kam die mexikanische Expedition und Chrenn zog mit dem auch ihm sehr sympathischen Erzherzoge weit über Land und Meer, kehrte aber dann, reich an Ehren und Erfahrungen nach Hause zurück in die Arme seiner treuen Gattin, die seiner wartete, wie einstens Penelope ihres Odysseus. Chrenn duldete es aber nicht lange in der Heimat mehr, sein Sinn strebte nach Höherem, als einer Anstellung auf der Provinz; allein kam er nach Pest, wurde bei der Post Kondukteur und das Schicksal trieb ihm ein anderes Weib in den Weg, dessen Reizen nicht einmal ein erfahrener Mexikaner widerstehen konnte. Schön ist sie wohl nicht Fräulein Maria Sabora und ihre Häßlichkeit könnte ihr auch nur der gelbe Neid absprechen, doch ist sie schon seit zweiundzwanzig Jahren Zigarrenfabriks-Mädel und das will viel besagen und vielleicht übte auch dieser Umstand eine solch nachhaltige Wirkung auf unseren Chrenn aus, daß er seinen neuen katholischen Glauben mit seinem ererbtesten lutherischen wieder vertauschte, und so, Herr Präsident, ward ich vermählt, rief Percival-Chrenn bei der heutigen Schlussverhandlung aus, bei welcher unser Held, als der Bigamie angeklagt, wohl anwesend sein mußte. Maria Chrenn, die erste Gattin, war nämlich mit einem kleinen Chrenn unter dem Herzen nach Pest gekommen, um den großen Chrenn zur Unterstützung des zukünftigen kleinen aufzufordern; doch da erfuhr sie zu ihrem Entsetzen, daß im September v. J. ein glückliches Ehepaar, Andreas und Maria vor den Altarstufen der slovatisch-evangelischen Kirche an der Kerepeserstraße gekniet habe. Sie ging daher hin in das Kriminalgericht in der Sorokfärerergasse und klagte den Ungetreuen der verbrecherischen Doppelhebe an.

Wie schluchzte die arme Sabona, die schon seit 22 Jahren Zigarrenfabriksmädel ist, so bitterlich, als

sie nun erfuhr, daß nicht sie die Ehefrau Chrenn's sei und daß sie mit ihm nur so gelebt, wie ebendem mit Andern. Hatte er doch ihr gesagt, daß er noch immer ledig sei und daß er nur ihretwegen sogar seinem Glauben untreu werde.

Und als ihn der Präsident Sebestyeny nun fragte: Ob er sich von der Gabona oder von der Bertel trennen wolle, da blickte er stolz auf die ihm zur Seite stehende Donna und mit einem Anfluge poetischer Begeisterung rief er aus: „So lange ein Stern am Himmel steht, werde ich diese da lieben.“

Solcher Liebe Allgewalt mußte auch auf die Strenge des kön. Anwaltes H a p a s mildernd einwirken, denn er beantragte nur einen Monat Kerker.

Der Gerichtshof war etwas härter, denn dessen Urtheil lautete auf 6 Monate, wogegen Chrenn aber „in aller Achtung“ appellirte.

(Fällung von Gagebögen.) Zwei gewissen Rechnungsbeamte des Kommunikationsministeriums hatten sich heute wegen des Verbrechens der Dokumentenfälschung und des Betruges vor dem ersten Senate des k. Kriminalgerichts (Präs. Sárány) zu verantworten. Sigmund Bede ist 37 Jahre alt und trägt noch die Spuren seiner in Freiheit erlittenen Noth in dem Abgang von Stiefeln zur Schau, weshalb er, die ungarischen Bekleider in Pantoffeln gesteckt, vor den verhängnisvollen Schranken erscheinen muß. Der 31jährige Gabriel Berger hingegen präsentirte sich in anständiger, ja tadelloser Toilette. Der dritte Angeklagte, Namens Rudolph Bogyar ist flüchtig und wird derselbe kurrentirt werden. Der Fall ist sehr einfach. Die Angeklagten hatten geringe Gagen und viel Bedürfnisse, sie verschafften sich daher Gagebogen-Blanquette und schweben Nüchternungen, auf welche sie sich bei den in solchen Geschäften „machenden“ Adolph Schreiber und Jonas Schreiber Geld zu verschaffen wußten. Sie wurden jedoch hiebei betreten und nun zu je vier Monaten Kerker verurtheilt.

(Störrige Klienten.) Der Reichstagssteno-graph und Advokat Karl Antalik hatte gegen einen gewissen Meirner eine Forderung von 28 fl. einzutreiben. Meirner hatte kein Baargeld, wohl aber eine auf hundert Gulden lautende Rechnung, die er dem Rechtsanwalte übergab, damit derselbe mit der eingetribenen Summe die Forderung seines Klienten begleiche. Antalik glich sich, nur mit dem Schuldner auf die Hälfte aus, doch reichten die auf diese Weise erhaltenen 50 fl. nicht zur Deckung der 28 fl. Schuld und der aus beiden Prozessen erwachsenen Kosten aus; es blieb noch ein ungedeckter Rest von 12 fl., wegen dessen er gegen Meirner ein Exekutions-gesuch einreichte. Jener hingegen, der mit seiner 100 fl. Rechnung die 28 fl. Forderung zur Genüge kompendirt zu haben glaubte, klagte den Advokaten auf Unterschleif. Der Gerichtshof sprach aber Antalik wegen mangelnden Thatbestandes frei.

Aus Nah und Fern.

Der König der Belgier in Lebensgefahr. Nach einem Telegramme der „Times“ aus Gent entging der König der Belgier am vergangenen Dienstag einer Lebensgefahr. Se. Majestät war eben im Begriffe, das dortige Regierungs-Gebäude zu betreten, als vom Dach desselben eine Reihe von Rauchfängen neben ihm niederfiel.

Kauferei im Theater. Das „Quirino-Theater“ in Rom ist häufig der Schauplatz hoch, mitunter auch tragikomischer Szenen, mit dem Unterschiede, daß hier der Zuschauerraum und das Publikum das leisten, wogegen überall sonst die Bühne und die Darsteller berufen sind. Am 9. d. M. wohnten in zwei miteinander kommunizirenden Prospektionslogen zwei Bewunderer einer Tänzerin, der Vorstellung bei. Gegenständig eifersüchtig, fingen sie an, sich mit Worten zu zücheln, gingen aber bald zu Thätlichkeiten über, und als das Ballet seinen Zenithpunkt erreichte, brach der Faustkampf aus. Ein Tänzer, der die Ursache der Kauferei verstand, und ebenfalls Bewunderer der Dame, der Dritte im Bunde sein wollte, sprang wie er war, in türkischer Tracht, in die Loge und fiel auch an, nach rechts und links los-zupappen. Gerade in der gegenüberliegenden Loge saß der Polizeideputirte, und als er das Spektakel sah, lief er, um keine Zeit zu verlieren, über die Bühne auf das Schlachtfeld, um die Kaufbolde zu trennen. Da diese ihn nicht erkannten und ihn für einen vierten Nebenbuhler ansahen, ließen alle Drei ihren Zorn an dem unschuldigen Friedensstifter aus, der reichlich mit Faustschlägen und Fußtritten regaltirt wurde. Man kann sich den im Hause ausgebrochenen Lärm denken! Die Tänzerin, Ursache so vielen Unheils, fiel in Ohnmacht, das Publikum lärmte, und die Bugilatoren in der Loge setzten ihre Schlägerei fort, bis Karabinierherbeieilten, um den armen, zu Tode geprügelten Polizeikommissär den wüthenden Verliebten zu entreißen und Letztere zu arretiren.

Der Mikado von Japan. Alle Nachrichten über denselben stimmen darin überein, daß er der reformatorischste Prinz ist, der je auf diesem Throne gesessen. Er übt sich deshalb auch im Konzepte von „Erlässen.“ Kraft eines ersten „Erlasses“ öffnet er dem einheimischen sowohl als dem fremden Publikum die Bibliothek des Gr-Taikun, welche 100,000 Bände enthält. Kraft eines zweiten verpflichtet er seine Unterthanen, den bei ihnen bedienten Fremden Lohn in japanischer Münze auszulösen und nicht in mexikanischen Dollars wie bisher. Der interessanteste ist aber jedenfalls der letzte Erlaß, welcher die Angelegenheit der Priester regelt und aus folgenden drei „Artikeln“ besteht: 1. Der Priester kann sich sein Mahl bereiten, woraus er nur immer will, er kann die Speisen nach seinem Geschmack wählen; 2. kann derselbe heiraten, das heißt eine Stellung in der Gesellschaft einnehmen, statt das Glied einer Korporation zu sein, die außer der Gesellschaft steht; endlich 3. kann er sich nach Belieben kleiden und die ihm passend dünkende Tracht wählen.

Telegramme.

Wien, 21. September. (Orig.-Tel.) Der „Pester“ wird aus Berlin telegraphirt: Es ver-lautet bestimmt, daß der Kaiser von Oester-reich noch im Laufe des Herbstes Pesterburg besucht; dagegen wird demüthigt, daß die periodische Wiederkehr der Kaiser-begegnung verabredet wurde, und daß die Monarchen übereingekommen wären, über jeden Konflikt eine persönliche Verständigung zu suchen.

Wien, 21. September. Die „Wiener Abendpost“ kann auf Grund bestimmter Berichte mittheilen, daß die Nachricht, die Regierung von Tunis hätte das von der österreichischen Eskadre beabsichtigte Uebungsmanöver brüsk abgewiesen, unrichtig ist; im Gegentheil erfreut sich die österreichische Eskadre der größten Zuversicht-menshaft von Seiten der tunesischen Behörden.

Wien, 21. September. (Orig.-Telegr.) Fast alle Abendblätter bezeichnen das vom heutigen „Vaterland“ veröffentlichte angeblich ministerielle Memorandum an den Kaiser als apokryph.

Wien, 21. September. Der Stadtrath beschloß in der gestrigen Sitzung, die Beitragsleistung zu den Regierungsauslagen der Landeskommission für die Wiener Weltausstellung, mit Rücksicht auf die mäßlichen finanziellen Verhältnisse der Gemeinde abzulehnen.

Lundenburg, 21. September. Der Kaiser erhob die Marktgemeinde Lundenburg zur Stadt.

Berlin, 21. September. Das „Militärwochenblatt“ theilt mit, daß das zweite Heft des Generalstabswertes über den letzten Krieg, an dem K. M. Molke wesentlich selbst mitarbeitete, im Spätherbste erscheinen wird; das Heft umfaßt die Gefechte und Schlachten bei Saarbrücken, Wörth, Weißenburg und Spichern.

Köln, 20. September. Nachmittags 4 Uhr fand die zweite Sitzung des altkatholischen Kongresses statt, welche noch zahlreicher besucht war; die übrigen von der theologischen Kommission aufgestellten Sätze wurden angenommen, nur der Satz, daß die Konfessions-Erklärung zweier Verlobten in Gegenwart des Pfarrers und zweier Zeugen zur Gültigkeit der Ehe genüge und die abgeschlossene Ehe von jedem Priester eingeseget werden könne, wurde nach dem Antrage des Professors Massen abgelehnt.

In Betreff der Bischofswahl nahm der Kongreß den Antrag des Professors Schulte an, daß eine aus 7 Mitgliedern bestehende Kommission, in der sich mindestens 3 Theologen und Kanonisten befinden, die Wahl vorberathen, die Opportunität derselben prüfen, den Sitz und die Dotation des Bischofs, so wie dessen Stellung zur Regierung und den Gemeinden regeln und eine Wahlordnung für die aus Priestern und Vertretern der altkatholischen Gemeinden bestehende Wahlversammlung entwerfen solle. Der Antrag Wulfsings auf sofortige Feststellung des Zeitpunktes der Wahl wurde abgelehnt.

München, 21. September. Gaffer wurde das Mandat der Kabinetsbildung entzogen und lassen die mit Pfeschnner eingeleiteten Verhandlungen wegen Uebernahme des Außenministeriums gänzigen Erfolg hoffen.

Fulda, 21. September. Die Konferenz der Bischöfe wurde gestern Abends geschlossen; die beabsichtigte Feier in der Bonifatiusgruft unterblieb; die Bischöfe reisen im Laufe des heutigen Tages ab. Als Grund der Abreise der bairischen Prälaten vor dem Schluß der Konferenz wird die Nothwendigkeit der Anwesenheit in ihren Diözesen angegeben.

Paris, 20. September. Der „Moniteur-Universel“ schreibt: Don Carlos hat, da er beschloß, wieder die Waffen zu ergreifen, sich an den Papst mit der Bitte gewendet, seine Sache offen zu segnen, indem er hinzü-fügt, daß er ein unbedingtes Vertrauen in den Erfolg seiner Unternehmung hege, wenn der die Unterstützung des Papstes erlangen könne. Don Carlos soll auch auf eine Allianz mit den Gorilla feindlich gesinnten Republikanern hoffen.

Paris 21. September. Aus Straßburg wird gemeldet, daß der verhaftete Abent in Freiheit gesetzt wurde. In Chamberg wurde ein zu Ehren Gambetta's beabsichtigtes Banket vom Präsesen verboten.

Brüssel, 21. September. Das Journal „Echo de Parlement“ meldet, daß der deutsche Botschafter in Paris demissionirte, nachdem die Frage betreffs der Kriegs-entschädigung bereits geregelt. Graf Krain soll geltend machen, daß der Pariser Botschafterposten ihm keine Entschädigung für die Unannehmlichkeiten biete, denen er im Verkehr mit der Pariser Gesellschaft be-giene. „Echo“ sagt: Wenn die Demission angenommen würde, dürfte der Botschafterposten für unbestimmte Zeit vakant bleiben; es scheint, Bismarck sei geneigt, nur einen Konsul in Paris zur Besorgung der laufen-den Geschäfte zu befehlen.

London, 21. September. Der „Economist“ stellt in Aussicht, die baldige, obgleich vorübergehende Erhö-hung des Bankdiskonts auf 5 Prozent.

London, 21. September. Die Eigentümer der Kohlenbergwerke in New-Castle verweigerten einer Deputation der Kohlenarbeiter wegen des eingetretenen und noch zu erwartenden Preisrückganges der Kohle, die von den Arbeitern verlangte 15prozentige Lohn-erhöhung.

New-York, 20. September. Präsident Grant be-suchte die von der Ackerbaugesellschaft veranstaltete Aus-stellung in New-Yersey, wo ihm ein enthusiastischer Em-pfang zu Theil wurde. Am Abend wurde zu Ehren des Präsidenten ein Fackelzug und eine Serenade veran-staltet.

Das Schatzdepartement kündigt an, daß von morgen an die Auszahlung der November-Koupons der Fünfzigstiel-Bonds erfolgen werde.

Der kleine Kapitalist.

(Zinsengarantie für junge ungarische Eisenbahnen.) Wie man der „N. Fr. Pr.“ aus Pest schreibt,

hat Mittwoch im Kommunikationsministerium eine Konferenz stattgefunden, zu welcher sämtliche Eisenbahn-Direktoren geladen waren. Der den Minister ver-tretende Sektionsrath legte einen Gesekentwurf vor, den die Direktoren begutachten sollten. Die Eisenbah-nen petitionirten um Erhöhung der Garantieziffer oder um die Erlaubniß, die Zinsen für ein selbst aufzuneh-mendes Anlehen in die Betriebsrechnung einstellen zu dürfen, was der Erhöhung der Zinsengarantie ganz gleichkommt. Die Nordwestbahn braucht 4 Millionen, die Siebenbürger Bahn ebensoviel zc. Die Regierung erwiderte, dem Reichstage eine Erhöhung der Zins-en-garantie-Summe nicht vorzuschlagen zu können. Da es jedoch in ihrem Interesse liegt, daß die betreffenden Eisenbahnen wirklich jenen Verkehr erreichen, der ihnen die Regie-zuschüsse entbehrlich macht, erklärte sie sich bereit, die nöthigen Summen herzugeben, wenn ihr nicht vier, sondern so viel Prozent Zinsen gezahlt wer-den, als sie selbst bei Anlehen bewilligen muß. Der verlesene Gesekentwurf enthält folgende Bestimmungen: Die Regierung wird ermächtigt, mit Eisenbahn-Gesell-schaften betreffs neuer Vorschläge abzuschließen. Die Vorschläge sind in längstens 30 Jahren rückzahlbar. Sie sind mit 7.5 Prozent Zins von Zins zu verrechnen, und zwar muß dies außerhalb der Betriebsrechnung beson-ders geschehen. Die Aktionäre der abschließenden Eisenbahnen haben die diesbezüglichen Verträge gutzuheißen. — Es entwickelt sich über diesen Vorschlag eine ziem-lich lange Debatte. Die meiste Zustimmung fand der Vorschlag, der die Erweiterung der Garantiesumme für die ganze Konzeptionsdauer fordert. Die Eisenbahnen geben neue Titel aus auf Grund der erhöhten Gar-antie-ziffer. Sie führen über die Zinsen dieser Titel besondere Berechnung und bezahlen dem Staate für hieher gehörende Zinsenvorschüsse mehr als 4 Prozent; der Prozentfuß wäre erst zu vereinbaren, indeß nur Zins vom Kapital, nicht jedoch auf Zinseszinsen. Ueber die vorgekommenen Meinungsäußerungen wurde ein Protokoll geführt. Dasselbe wird dem Minister vorge-legt werden.

(Zehnbahn.) Zum Beamtenkampfe gegen den Generaldirektor v. Nördling wird heute gemeldet, daß nun auch Direktor Kruntorad, Vorstand der technischen und Verkehrsabtheilung und Verkehrs-Inspektor Holz den passiven Widerstand gegen den General-Direktor damit eingeleitet haben, daß sie seit dem Weggange Fest's das Amt meiden. Wahrscheinlich wird der nächsten Verwaltungsraths-Sitzung auch ihr Demissionsgesuch vorliegen.

(Eine abgewiesene Aktionär-Klage.) Das Han-delsministerium hat die, gegen die Nerepster Sparkasse wegen Annulirung von Aktien protestirenden Aktionäre abgewiesen, und auf den ordentlichen Rechtsweg ge-wiesen. Das Gesuch der Klageführenden wurde bereits im Monate August 1871 überreicht; es bedurfte somit voller 14 Monate bis zu seiner Erledigung.

(Die Statuten) der Hunnader Komitats-Spar-kassa, des Kaschauer Eskompte-, Wechsel- und Spar-institutes und der Galgözer Sparkasse wurden vom Handelsministerium mit der gesetzlichen Einreichungs-klausel versehen.

(Oesterreichische Nationalbank.) Wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, hat die Bankdirektion beschlossen, bis auf Weiteres den Kauf und Rückkauf von Silber und Gold wieder aufzunehmen. Der Minimalbetrag jedes einzelnen Geschäftes soll mit 20,000 fl., die Frist mit mindestens einem Monate, längstens drei Monaten, und die Gebühr mit 4 Prozent pro anno, also ein Drittel Prozent für einen Monat und 1 Prozent für drei Monate festgesetzt worden sein.

Pester Börse vom 21. September.

Effekte geschäft. An der heutigen Börse blieb die Stimmung eine unentschiedene. Die Spekulation hielt sich bemerklich zurück. Der Verkehr war sehr gering, Kurse zum Theil matter. Es wurden Ung. Brämien-Lose zu 106.25, Ung. Eisenbahn-Anlehen zu 105.50 be-zahlt. Von Banken wurden österr. Kredit zu 334.50 bis 334, Anglo-Hungarian zu 115.75, Franko-Ungar zu 103—102.75, Municipalbank zu 88.50, Pester Kommer-zialbank zu 890, Spar- und Kreditverein zu 135.45, Pester Volksbank zu 112.70, Pester Vereinsbank zu 90.50—91 verkauft. Sparfassen, Leopoldstädter zu 70 begeben. Affekturanzen matt. Union-Rückversicherung zu 325 offerirt. Von sonstigen Werthen wurden Königs-bräuerei zu 242—243, Vereinigte Dampfschiffe zu 87.50, Steintohlen- und Ziegelwerke zu 220 gehandelt. Valuten und Devisen unverändert. 20-Francs-Stücke 8.77, Kassascheine 1.63 1/2, Frankfurter mit 92 gekauft.

Abendbörse. Die Abendbörse war eine ent-schieden matte, österr. Kredit drückten sich von 333.10 bis 332.50, schließen 331.80, Franco-ung. 101 1/2, Spar- und Kreditverein zu 135 begeben.

Pester Fruchtbörse.

In Getreide beinahe kein Geschäft.

Wiener Börse vom 21. September.

Schlusskurse. Kreditaktien 333.20, Franco-Austrian 129.75, Anglo-Austrian 314.—, Galizier 237.75, Lombarden 209.—, Staatsbahn 329.—, Tramway 331.50, Rente 65.65, Kreditlose 190.—, 1860er 103.75, Napoleons'or 8.75 1/2, 1864er 144.—, Münzkufaten 5.23 1/2, Silber 108.75, Frankfurt 92.10, London 109.20, Pariser Wechsel 42.65, Bräufische Kasenanweisungen 163.50, Ung. Lose 106.—, Rürfen 76.70, Wechselb. 316.—.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Be-lege unseres Blattes enthält die Fortsetzung des Ro-mans: „Die Geheimnisse von Pest und D e u.“ — „Der Pelz der Königin von Palmyra.“ — „Wie der „Alte Lehmann“ nach Pest kam.“ — „Die Zigeuner.“ — „Akerlei.“

Verantwortlicher Redakteur:

Ignaz Saniger.

Herausgeber: I. Saniger, W. Konody.

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Table with multiple columns listing market prices for various goods (wheat, oil, etc.) and financial instruments (bonds, stocks, etc.) in Pest. Includes sub-sections like 'Fruchtpreise', 'Effectenkurse', and 'Prioritäten'.

Offener Sprechsaal.

Herrn Mittelmann, Zahnarzt Pest! Ich Unterfertiger fühle mich den Dank auszusprechen dem Herrn Zahnarzt Mittelmann (Schiffgasse, innere Stadt.) der mir zwei kariöse Zähne ohne Schmerzen herausgenommen hat.

Med. Dr. Ruprecht Grosse Kirchengasse 11. 20.000 Stück Parquetten! verschiedenen Muster, aus trockenem Holze, sehr fleissig gearbeitet, sind zu verkaufen.

Josef Szabó, kön. ung. Hof- und privil. erste ung. Fenster-Thüren- und Fussboden-Fabrik, Ofen, Albrechtstrasse. 191 (11-12) Dr. J. J. Laszky, Bélagasse Nr. 4, 2. Stock. Ordiniert täglich von 2-4 Uhr Nachmittags.

Freisherabsetzung. Wheeler & Wilsons Nähmaschine. Manufaktur-Compagni in NEW-YORK. beehrt sich anzuzeigen, daß sie die Preise ihres Fabrikates herabgesetzt hat, und daß nur bei mir und durch ihre Hauptvertretung für die Länder der ung. Krone, PEST bei C. O. O H M, Josefsplatz Nr. 15, unsere rühmlichst bekannten Familien-Nähmaschinen zum Preise von fl. 70 edt bezogen werden können.

Geheime Krankheiten. und die Impotenz (geschwächte Manneskräft) heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges. Dr. Moritz Handler Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde. Ordiniert täglich von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags. Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Balatingasse Nr. 13, 1. Stock, Thür Nr. 14. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Auf Verlangen wird auch in Separatstunden ordiniert.

Goldschmud überflüssig durch den echten Talmigold-Schmud. J. GUTTMANN, Pest, Hatvanergasse zum Zrinyi. Durch den grossen Umsatz, welchen mein Galanterwaaren-Geschäft erreichte bin ich in der Lage, um 20 Percent billiger zu verkaufen als jedes Wiener und Pester ähnliche Geschäft, da ich für ganz Ungarn eine Fabriksniederlage des feinsten Talmigoldes, welches vom echten Golde nicht zu unterscheiden ist, zu nachstehenden billigsten Fabriks-Preisen verkaufe, und zwar: Uhr-Ketten, kurze, neueste Goldfagon 1 Stück vor von 50, 80 kr. fl. 1, 2, 30 kr. fl. 3 Uhr-Ketten, Venetianerfagon mit echtem Emailschuber von fl. 1.50 bis fl. 4 1 elegantes Armband in Etuis von fl. 1.50, 2, 3, 4, 5 bis fl. 6 die Feinsten. Ferner die grösste Auswahl der feinsten Hand- und Reise-Taschen-Album mit ungarische Musik Stücken und tausend verschiedenartige Artikel zu staunend billigen Preisen. Aufträge aus der Provinz werden bei festgesetzten Preisen prompt versandt. Nur bei J. Guttman Pest, Hatvanergasse im Hause beim Zrinyi.

Kundmachung.

Die Subskribenten auf

Prämien-Obligationen der k. ottom. Regierung

werden hiemit aufgefordert, für jedes von ihnen gezeichnete Stück im Sinne der Subskriptions-Bedingungen weitere

35 FRANCS

bis spätestens **25. dieses Monats** bei der gefertigten Bank einzuzahlen.

Diejenigen Subskribenten, welche ihre Obligationen gegen Vergütung der Rückzinsen voll einzuzahlen wünschen, können dies bis zu demselben Termine durch den Erlag der restlichen **39 FRANCS** bewerkstelligen, so dass jedes im Vorhinein voll eingezahlte Los im Ganzen auf Frs. 139 zu stehen kommt, wobei die 4prozentigen Zinsen bereits in Abzug gebracht erscheinen.

Die Einzahlungen können in Gold oder in Noten österreichischer Währung zum jeweiligen Tageskurse der Napoleons'or geleistet werden.

Die auf den Ueberbringer lautenden Interimsscheine, welche schon bei der am 1. Oktober stattfindenden Ziehung mitspielen, werden sofort bei Einzahlung der Frs. 35 ausgefolgt, wobei die eventuelle Volleinzahlung durch Abstempelung auf der Obligation ersichtlich gemacht und bestätigt wird.

PEST, am 20. September 1872.

234 1-1

Ungarische allgemeine Kreditbank.

Geschäfts-Anzeige.

Wir beehren uns unsere geehrten Komittenten hier und in der Provinz die höfliche Anzeige zu machen, daß wir unter Beibehaltung unseres hiesigen Handschuhfabriks-Geschäftes und Herrn-Modewaaren-Magazins auch in Wien einen allen Anforderungen entsprechende

Handschuhfabrik

errichtet haben, deren Leitung unser Gesellschafter Herr **Jakob Spitz** übernommen hat.

Wir nehmen gleichzeitig Veranlassung für das unserer Firm seit 10jährigem Bestande geschenkte Vertrauen unseren Dank auszu drücken, und um Ausdehnung desselben auf unser Wiener Zweig-Geschäft zu bitten, das zu rechtfertigen wir stets in jeder Richtung bemüht sein werden.

J. Königstein u. Comp.,

PEst, Elisabethplatz,

170 5-5

Wien, Mariahilferstraße 85, 1. Stock.

PEST-(Leopoldstädter)

Sparkassa-Aktien

gehören unstreitig in die Kategorie jener *soliden Papiere*, welche sich ganz besonders zur *Capital-Anlage* empfehlen. Das Sparkassen-Geschäft dieser Anstalt ist bereits im besten Flore und überdies ist dieselbe mit einer *ansehnlichen Quote* an einem der *ersten Bank- und Wechselgeschäfte unseres Platzes* betheilt. Es sind dies Umstände, welche den vorgenannten Sparkassa-Aktien die Perspektive auf *glänzende Erträge* eröffnen, und deren Cours-werth demnach schon *sehr bedeutend* haben werden.

Ich verkaufe diese Aktien:
gegen Kassa zum jeweiligen Tagescourse

gegen Ratenzahlungen à fl. 84 pr. Stück
zahlbar in 12 monatlichen Raten à fl. 7,

wobei dem Käufer schon die nächste Dividende der Aktien gehört. Abnehmen von 10 Stück und darüber auf Raten erhalten *als Gratis-Zugabe* eine Promesse über ein ung. Prämien-Los zur Ziehung 15. November l. J., Haupttreffer 200.000 fl.

Bestellungen gegen Postnachnahme werden prompt effectuirt.

M. L. FISCHER,

Wechselhaus „zur Fortuna“, Pest, Sarbanergasse Nr. 16.
219 7-10



Pilonceje

entfernt in 14 Tagen alle Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Leberflecken, Pockenflecken, Finnen, gelbe Haut, Flechten, Rötthe der Nase und strophulöse Schärfe.

Preis der großen Flasche 1 fl. 80 kr., der kleinen 90 kr.

Insektenpulver

zur Vertilgung jeden Ungeziefers, in Originalboxen zu 50 und 25 kr.

Klettentwurz = Del

zur Hervorbringung eines sehr starken Haarwuchses. — Preis 40 kr.

Chem. Laboratorium von Adolph Conrad, Cartel am Rhein.

Wanzen-Tod!

Bestes und sicherstes Mittel gegen die Wanzen; die ganze Brut wird für immer vertilgt! Preis der großen Flasche 70 kr., der kleinen 35 kr. Echt perlisches

Zu haben bei Josef von Török, Apothek. Pest, Königsgasse Nr. 7 u. bei Georg Szupa, Apotheker, Hauptplatz. In Ofen: Hof-Apotheke Ap. Wassek, Christinenstadt. 3094-*

In allen Fällen das allein sichere angenehme Mittel:

Feytona
gegen Zahnschmerz. Preis 50 kr.

Die ersten Lose immer die Glücklichen!

Die aus erster Quelle bezogenen Staatslose der kön. ung. Wohlthätigkeits-Lotterie mit 6517 Treffern, Summa 240.000 fl. Silber, darunter 10,000 Stück à 10 Franken, 100,000 Franken Gold Gewinnst-Treffer, dürften bei rechtzeitiger Bestellung

für 2 fl. 50 kr. gewiss ebenso glücklich sein; zu beziehen von der ersten Ofener Wechselstube **SIGM. AUSTERLITZ**, nächst der Kettenbrücke Ofen.

Nach mehrerer Lose verpflichte ich mich die offizielle Ziehungsliste franco zuzulenden.

Gebirge

Krankheiten

und Hautleiden

(besonders Flechten)

werden binnen kürzester Zeit unter Garantie des sichersten Erfolges von

A. Kuttner, em. k. k. Militär- und Zivil-Spitalarzt geheilt. Ordinationsanstalt:

Waitznerstrasse 8, rechte Stiege, 2. St. 10. Von 7-9 Uhr Vor- und 12-5 Uhr Nachmittags.

Das Honorar für die Behandlung und die Medikamente ist überraschend mäßig.

Römischer

HaarbaIsam

reinigt die Kopfhaut von dem am Schweiß, Fett und Schuppen, stärkt die Haarwurzeln, schützt gegen Ausfallen der Haare.

Preis 1 fl. 20 kr.

Schulnachricht.

Wittelshöfer's Kindergarten

für Mädchen.

Einschreibungen täglich.

Die Direktion.

222 4-12 Göttergasse Nr. 7, ersten Stock.

Deutsches Aktien-Theater.

Sonntag den 22. September. Gastvorstellung des Herrn Theodor Wachtel, k. preuß. Kammerfänger, und des Fräulein Caroline Groysz.

Der Postillon von Lonjumeau.

Komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen von Leuwen und Brunswick, von M. G. Friedrich.

Personen des 1. Aktes: Chapelou, ein Postillon — Hr. Th. Wachtel; Bijou, ein Wagner — Hr. Hajel; Marquis von Corco, königlicher Kammerherr — Hr. Gold; Magdalene, Wirthin — Fr. Grois; Personen des 2. und 3. Aktes: Saint-Phar, erster Sänger der f. Oper — Hr. Th. Wachtel; Der Marquis von Corco — Hr. Gold; Frau von Larour — Fr. Grois; Rose, ihre Kammerfrau — Fr. Ambrosy; Sänger und Chorführer in f. Oper — Ein Gesellener.

Anfang 7 Uhr.

Arena im Stadtwaldchen.

Sonntag den 22. September 1872.

Vom Land u. von der See.

Lustspiel in 1 Aufzuge von Anton Langer.

Personen: Berger, Realitätenbesitzer — Hr. Alsdorf; Leotadia — Fr. Schreiber; Marking, Schiffslieutenant — Hr. Hartmann; Frau von Dubios — Fr. Korn; Der Buchhalter — Hr. Lantschel.

Ein Kostkind auf dem Lande.

Herr von Karlstein — Hr. Alsdorf; Heloise, seine Frau — Fr. Bühl; Adelaide — Fr. Alsdorf; Sandhorn, Müller — Hr. Schönau; Jonathan Walder, Nachtwächter — Hr. M. Hirsch; Herr Walter — Hr. Wallhof.

DER ZIGEUNER.

Genrebild mit Gesang in einem Aufzuge von A. Berla. Musik vom Kapellmeister J. Schlechta.

Personen: Herr von Egri, ein ungarischer Gutsbesitzer und Landwirth — Hr. Wallhof; Rosa, seine Nichte — Fr. Korn; Herr von Sandorb, ein Edelmann — Hr. Jantsch; Lajos, Egri's erster Haiduk — Hr. Gold; Pети, ein Zigeuner — Hr. Alsdorf.

Anfang halb 4 Uhr.

Nemzeti színház.

Vasárnap, september 22-én:

A szökött katoná.

Eredeti népszínmű népdalokkal 3 szakaszban. Irta Szigeléti Ede. Zenejét Szerdahelyi J. Kezdeté 7 órakor.

Fürst színház

a Hermína-téren.

Miklós Gyula igazgatása alatt adatik: Vasárnap, september 21-én.

Szidó Honvéd.

Eredeti színmű dalokkal 3 szakaszban, irta: Lukácsy Sándor, zenejét: Káldy Gyula. (Rendező: Solymosy.) Kezdeté 7 órakor.

A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration.

Karlstaferne, Gittergasse (vis-à-vis) der Neuen Weltgasse 1. Stock, findet

täglich

Tanzunterhaltung

statt. Entrée 50 kr., Samstag, Sonntag u. Feiertag 70 kr. Anfang 8 Uhr.

„ORPHEUM“

(Grosse Feldgasse Nr. 20.)

Ob schön. Ob Regen.

Morgen Montag den 23. September.

Auftreten der Siedersängerin Fr. Chorini, der Komiker Herren Chorini, Zirz und Grafenberg, der Tänzerinnen Fr. Margith u. Josefina, des Tambour-Majors Herrn Muncce und der Wunderfinder Theophilia und Albertine.

Ausserordentliche Vorstellung und Benefize des Herrn Grafenberg, wo auch die beliebte Chansonetten-Sängerin Fr. Geistiger, genannt die Rothe, Rothe, Rothe, zur Gefälligkeit des Benefizianten mitwirken wird.

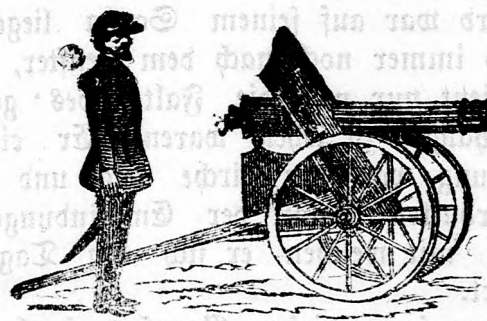
Kommet, sehet und staunet.

Die Königin aller bis jetzt gezeigten Riesendamen.

Fräulein Rosa Rosalie,

produzirt sich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends Karlsplatz vis-à-vis dem Kaffee Kurz.

1. Platz 30 kr., 2. Platz 15 kr.



Von heute an, Eröffnung der grossen Schau-Aufsteslung am Sieghausplatz, wo der Zirkus Carré gestanden ist. Die ersten großen lebenden Riesen-Krokodile, Riesenschlangen, ein afrikanisches Affenhaus mit verschiedenen Affengattungen, eine Sclaken-Galerie, die größten Städte Europas, Jerusalem, ein Rundgemälde, 35 Schuh lang; ferner eine französische Mitrailleuse mit gezogenen Käufern.

Achtungsvoll Oblestin Wodraschka aus Wien.

Nachmittags Krokodil-Fütterung.

Redouten-Bierhaus.

Heute Sonntag Nationalkapelle

Racz Paul.

Anfang 4 Uhr. Entrée frei.

Fremdenliste.

Hotel Pannonia. E. Szilárdy, Gutsb. v. S.-Larjan. — S. Brumeky, Gutsb. v. Monofor. — A. Lederer, Gutsb. v. Arad. — L. Sárady, Gutsb. v. Arad. — P. Györky, Gutsb. v. P.-Kürth. — J. Belfe, Baumeister v. Turin. — J. Diganda, Baumeister v. Turin. — J. Batoz, Baumeister v. Turin. — J. Baich, Priv. v. Wien. — A. Popovits, Priv. v. Wien. — A. Adler, Adv. v. Mistolz. — K. Szudy, Adv. v. Szirak. — E. Schloffer, Ing. v. Kaschau. — L. Drob, Ing. v. Kaschau. — J. Mähcs, Ing. v. Lofony. — J. Barna, Professor v. N.-Kövesd. — G. Dóczy, Professor v. S.-Patak. — A. Feitaz, Kfm. v. Dufuri. — M. Keiser, Kfm. v. Prag. — M. Stern, Kfm. v. Esaba. — J. Baumgarten, Kfm. v. Esaba. — W. Fleischer, Kfm. v. Mistolz. — J. Weiss, Kfm. v. Kaschau. Hotel König v. Ungarn. J. Bachrach, Gutsb. v. Waja. — J. Pittaller, Gutsb. v. Kaposvár. — E. Garam, Gutsb. v. Szenis. — E. Pethe, Gutsb. v. Szt.-Miklós. — M. Goldner, Reg.-Arzt. v. Nentra. — P. Bayer, Sekretär v. Kronstadt. — G. Berner, Direktor v. Moór. — St. Bellat, Adv. v. Ungvár. — M. Fried, Kfm. v. Gr.-Wardein. — A. Pollak, Kfm. v. Bukovar. — G. Leipzig, Kfm. v. Kaposvár. — J. Kohn, Kfm. v. Siofot. — M. Büchler, Kfm. v. Kula.

H. Büchler, Kaufm. v. Kula. — K. S. Gafine, Kfm. v. Hanau. — A. Mandl, Kaufm. v. Bepprim. — F. Libermann, Kaufmann v. Wien. — A. Frankl, Kfm. v. Wien. — J. Etter, Kfm. v. Wien. — Ph. Puntas, Kfm. v. Wien. — H. Pollitzer, Kaufm. v. Wien. — L. Weisfort, Priv. v. Wien. — M. Klein, Priv. v. Wien. Hotel Goldener Adler. S. Blachy, Gutsb. v. Neograd. — K. Lataffy, Gutsb. v. Léva. — M. Tachy, Gutsb. v. Monofor. — G. Kórinzy, Hofrichter v. Berény. — K. Tomka, Direktor v. Preßburg. — S. Kováts, Adv. v. Nyiregyháza. — L. Heimlich, Baumeister v. Preßburg. — G. Baghy, Kfm. v. Esongrad. — F. Papp, Kfm. v. Nyiregyháza. Hotel Tiger. A. Weßely, Verwalter v. Zanató. — A. Szöllösy, Priv. v. S.-U.-Ujhely. — K. Csényi, Professor v. Preßburg. — J. Szlabigh, Beamter v. Esaba. — A. Szöllösy, Adv. v. S.-U.-Ujhely. — D. Szmeccsanyi, Oberlieutenant v. Udvartely. — A. Komarek, Lehrer v. Dmüß. — D. Langfelder, Kfm. v. Klausenburg. — J. Adler, Kfm. v. Großwarden. Hotel Elisabeth. J. Berenyi, Gutsb. v. Zemplin. — E. Hajdu, Gutsb. v. Turkeve. — A. Korom, Doktor v. Kácstere. — K. Brozik, Doktor v. M.-Sziget. — J. Leugner, Ochsenhändler v. Wien. — J. Bullmann, Ochsenhändler v. Neujaz. — G. Petrovits, Kfm. v. Semlin. Hotel Königin v. England. Bordeaux, Negociant v. Paris. — Dr. Friedländer, Priv. v. Breslau. — Graf H. Chotel, Gutsb. v. Shtumey. — A. Berzevitz, Gutsb. v. Wien. — S. Horváth, f. k. Kammerer v. Szt.-György. — P. Uerményi, f. k. Kammerer v. Basal. — Bauersmidt, Redakteur v. Wien. — J. Uhlrich, Professor v. Altenburg. — E. Rabay, Obergespan v. Mánó. — B. Joanovits, Vizegespan v. Bukovar. — Oppenheimer, Kfm. v. Hamburg. — G. Kirjan, Kfm. v. Lemesvár. — A. Oblak, Kaufm. v. Diatovar. — K. Heinz, Kfm. v. Pforzheim. — St. Oka, Kaufmann v. Paucsova. — B. Netter, Kfm. v. Frankfurt. — M. Altschul, Kfm. v. Zglau. — J. Fuchs, Kfm. v. Wien. — S. Oblath, Kfm. v. Wien. Hotel Frohner. Exc. Kalkberg, f. k. Kammerer v. Wien. — E. Szabó, Defonom v. Gran. — M. Haas, Defonom v. Nyiregyháza. — J. Schmel, Priv. v. Wien. — S. Gallitzenstein, Priv. v. Wien. — M. Ujvári, Direktor v. Wien. — G. Müllh, Fabr. v. Wien. — J. Buday, Untern. v. Wien. — G. Kadlec, Ober-Jup. v. Eperies. — K. Kolcz, Beamter v. Lofony. — E. Webern, Kfm. v. Zürieh. — E. Padiner, Kfm. v. Graz. — S. Braun, Kfm. v. Brünn. — S. Stuteky, Kfm. v. Brünn. — S. Hubert, Kaufmann v. Gran. Hotel Hungaria. Baron v. Schlehta, f. k. General-Konjul v. Bukarest. — Baron v. Prokáska, f. k. General-Major v. Kaschan. — Ritter v. Pollak, Generalmajor v. Wien. — Mr. v. Blumer, Generalkonjul v. St.-Petersburg. — J. Gutner, Reg.-Affessor v. Berlin. — M. Gluck, Rent. v. London. — A. Cardwell, Rent. v. England. — J. Westin, Jup. v. Klausenburg. — B. Spiker, Gutsb. v. Neuarad. — E. Nohony, Gutsb. v. Alt-Becke. — G. Sauter, Bezirksrichter v. Fünfkirchen. — B. Spiker, Arzt v. Sillein. — J. Raingard, Ingenieur v. Brüssel. — S. Dembscher, Major v. Gyöngyös. — L. Molnar, Professor v. Debregin. — D. Hüttner, Professor v. Göttingen. — J. Munkácsy, Baumeister v. Kaschau. — E. Lebourd, Sänger v. Wien. — Dr. J. Geuster, Adv. v. S.-U.-Ujhely. — Dr. E. Fischer, Adv. v. Fünfkirchen. — J. Czente, Adv. v. Mistolz. — J. Witte, Kfm. v. Wien. — J. Rapp, Kfm. v. Bufenberg. — L. Oblath, Kfm. v. Szegedin. — M. Löwinger, Kfm. v. Wien. — Lubovszky, Kfm. v. Gleiwitz. — E. Krieschaba, Kfm. v. Baja. — S. Kler, Kfm. v. Wien. — A. Hindermann, Kfm. v. Wien. — M. Engländer, Kfm. v. S.-U.-Ujhely. Hotel National. B. Simoncsics, Ablegat v. Paks. — J. Bernath, Gutsb. v. Domonya. — A. Latacsy, Gutsb. v. Arad. — J. Eisenstädter, Rent. v. Lemesvár. — M. Niamesny, Adv. v. Lemesvár. — A. Treibholz, Holzhändler v. Slavonien. — Frau v. Salomon, Priv. v. Paks. — G. Kovacsóczy, Priv. v. Turkevi. — G. Babos, Priv. v. Turkevi. — J. Lóstat, Professor v. Dedenberg. — J. Lóth, Professor v. Pápa. — D. Poppar, Bezirksrichter v. Belenyes. — St. Kováts, Orgelbauer v. Szegedin. — J. Simonyi, Adv. v. Preßburg. — M. Schleginger, Kfm. v. Wien. — J. Gugel, Kfm. v. Wien. — M. Ebbi, Kfm. v. Wien. Hotel Weißes Ross. M. Bickley, Gutsb. v. Bickte. — E. Lóth, Gutsb. v. Siebenbürgen. — G. Nigronyi, Gutsb. v. N.-Káta. — F. Jánosy, Adv. v. Esaba. — J. Heller, Unternehmer v. Böhmen. — J. Blau, Kfm. v. Gyöngyös. Hotel Schwan. K. Farkas, Gutsb. v. Uj-Kecsk. — J. Nig, Priv. v. S.-M.-Bajarely. — J. Kémeth v. Komorn. — J. Klein, Buchhalter v. Lemesvár. — J. Engelsmann, Maschinist v. Kopenhagen. — M. Mober, Tapezier v. Gyöngyös. — M. Fischer, Kfm. v. Albecke. — S. Has, Kfm. v. Jászberény. — M. Stern, Kfm. v. Gr.-Kamizsa. Hotel Weißes Schiff. G. Novinky, Rent. v. Konstantinopel. — H. Milantof, Rentier v. Konstantinopel. — A. Neagve, Gutsb. v. Siebenbürgen. — G. Tertsch, Kaffner v. Keden. — P. Burian, Verwalter v. P.-Both. — A. Gibernini, Adv. v. Korpona. — J. Czepknot, Adv. v. Mistolz. — Bokroczy, Beamtensgattin v. Tolna. — J. Dorostyani, Priv. v. Pest. — M. Detratatin, Kfm. v. Kalafat. — J. D. Gaudonovits, Kfm. v. L.-Severin. Hotel Paris. A. Jánosy, Gutsb. v. Wien. — K. Scholz, Priv. v. Lemesvár. — J. Bunyer, Priv. v. Prag. — G. Grob, Kfm. v. Raab. — A. Freund, Kaufmann v. Szatmar. Hotel Zwei Löwen. Frau v. Kontoly, Gutsb. v. Gran. — E. Gashoffer, Bauleiter v. Gr.-Maros. — F. Amelhaus, Maschinist v. Ocsa. — J. Weinberger, Viehhändler v. Freistadt.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Westfälischen Journal.“

Die Geheimnisse von Pest u. Ofen.

Original-Roman aus der Gegenwart

von

Edmund Karl.

Erste Abtheilung: Die Bitter der Nacht.

(Fortsetzung.)

Achtes Kapitel.

Auf beiden Seiten der Straße.

János blinzelte bei den letzten Worten mit den Augen.

— Ich weiß von Nichts, antwortete Jener. Mach schnell und erkläre Dich deutlicher.

— Ich will es versuchen, Ew. Gnaden . . . Wie? Haben Sie schon die Kirche und die kleine Sammlerin vergessen? . . . Ein hübsches Ding von einem Mädchel bei meiner Seligkeit!

Eduard hatte in der That vergessen, oder wenigstens dachte er an etwas Anderes, aber diese wenigen Worte reichten hin, ihm die Szene von gestern wieder ins Gedächtniß zurückzurufen. Die Empfindungen, welche er in der Kirche gehabt, waren so süß und zu gleicher Zeit so lebhaft gewesen, daß er noch jetzt einen Nachgeschmack davon hatte. Er legte die Hand über die Augen, um diese flüchtigen Bilder sich wieder in Gedanken zurückzurufen.

— Ja, sagte er nach einer oder zwei Minuten Schweigens, es ist ein köstliches Kind, welche heilige Inbrunst lag in ihrer Haltung, welche Unschuld in ihrem Blicke, welche Bescheidenheit in ihrer Stimme, und bei dem Allen ein Gemisch von so viel Liebe.

— Die Sache ist die, bestätigte der schwarze János, daß sie ein verteuftelt anständiges Mädchel ist.

Eduard ließ seine Hand sinken und betrachtete János. — Ich hatte Dir einen Auftrag gegeben, sagte er.

— Ganz recht, und gerade deswegen habe ich mir die Freiheit genommen, Ew. Gnaden zu begrüßen . . . Ich bin dem Fräulein gefolgt . . . den beiden Fräulein, denn es sind zwei — und außerdem noch eine Art von Gelbschnabel, welcher der Dritte ist . . . Apropos, er hat mich gefragt, wie Sie heißen.

— Wer?

— Der Gelbschnabel . . . er hat mir ein hübsches Geschenk für meine Mühe gegeben.

— Du hast es ihm gesagt?

— Gott bewahre, Ew. Gnaden . . . Gott bewahre . . . Dafür ist's gut bezahlt, nicht wahr?

— Und wo wohnt dieses junge Mädchel?

— O, Ew. Gnaden, da brauchen Sie nicht gerade ein Fiaker zu nehmen, um ihr Visite zu machen, und ich habe gleich zu mir gesagt: das ist ja gerade, als wäre es dazu eingerichtet.

— Wo wohnen sie? unterbrach ihn Eduard ungeduldig.

Der schwarze János hüllte sich wieder in sein dienstfertiges Lächeln ein.

— Sie können mit der Hand hinüberreichen, antwortete er, dort drüben auf der andern Seite der Straße.

Eduard wandte instinktmäßig schnell den Kopf um und folgte mit dem Blicke der Heberde des schwarzen Gefellen, welcher auf der andern Seite der Straße die zweite Etage bezeichnete; seine Bewegung war so schnell, daß ein reizendes Mädchensöpfchen, welches sich halb hinter einem neugierig emporgehobenen Vorhange zeigte, nicht die Zeit hatte, sich zu verbergen. Eduard warf ihr einen Blick hinüber, in dem drei bis vier Liebeserklärungen lagen. Das junge Mädchel erröthete und ließ den Vorhang fallen.

— Das ist sie, sagte Eduard, ich habe zwar ihr Haar nicht sehen können, aber sie ist es, ich bin dessen gewiß . . . Woher weißt Du, daß sie in jenem Stockwerk wohnt?

— Das will ich Ihnen gleich sagen, antwortete János.

In Anbetracht meiner Uniform, die gerade nicht Respekt einflößt, kann ich nicht bei den Leuten an die Thür pochen. Als die beiden Damen und ihr Begleiter dort hinein gegangen sind, bin ich auf der Straße geblieben, nicht gerade wenig verlegen. darauf kam mir plötzlich ein Gedanke. Ich sah nach oben, alle Fenster waren erleuchtet, ausgenom-

men das im zweiten Stocke, wo sich in Zeit von drei Minuten Licht zeigte . . . Gerade so lange Zeit, als der Gelbschnabel gebraucht haben wird, Feuer anzumachen.

Worauf wird nicht Alles die Logik angewandt! Herr Eduard fand ohne Zweifel das Argument ganz vorwurfsfrei; denn er machte ein zustimmendes Zeichen mit dem Kopfe.

— Es ist gut, sagte er, bitte Herrn Schmidt daß er dich bezahlt.

— Wenn es Ihnen recht wäre, antwortete der schwarze János verlegen, so sähe ich es lieber, wenn ich es aus der Hand Ew. Gnaden bekommen könnte.

— Warum?

— Das Leben ist verteuftelt theuer und . . .

— Nun?

— Und Herr Schmidt wird mir sagen, daß er mich schon einmal bezahlt hat.

Herr Eduard warf ihm zwei Dukaten zu und verabschiedete ihn mit einem Winke.

Der schwarze János küßte die Goldstücke, wie es die Bettler mit dem Almosen thun, das man ihnen gibt.

Wäge Gott Sie segnen, Ew. Gnaden, sagte er. Als er ging, fügte er hinzu:

— Zwei lumpige Dukaten, während er Tausender-Banknoten den Sammlerinnen in der Kirche gibt, das ist nicht recht . . . vielleicht ist der Gelbschnabel freigebiger, wie er; ich habe verteuftelte Lust es einmal zu probiren.

Eduard war auf seinem Sopha liegen geblieben und sah immer noch nach dem Fenster, an dessen Schreibe jetzt nur noch die Falten des geheimnißvoller Vorhanges zu sehen waren. Er rief in sich die Erinnerung von der Kirche wach und versuchte jenen zauberhaften Palast der Empfindungen wieder aufzubauen, mit welchen er sich am Tage vorher eingeschlüpfert.

Er war so in diesen Genuß versunken, daß er es nicht einmal bemerkte, wie der Vorhang des Fensters gegenüber sich aufs Neue hob und die schöne Stirn von Klara zum zweiten Male die Hälfte ihrer anmuthigen Wölbung zeigte. Das junge Mädchel schickte einen von den langen durchdringenden Blicken zu ihm hinüber, welche Stefan Virág gestern Abend in der Kirche so seltsam gefunden hatte. Ihr Auge versahlang mit glühendem und wehmüthigem Ausdruck das Antlitz Eduard's und schien sich nicht davon losmachen zu können. Klara war noch bleicher als gestern, unter ihren Augenwimpern waren die Spuren von Thränen zu sehen und ihre Wangen deutete auf eine lange, schlaflos verbrachte Winternacht. Je länger sie indeß Eduard betrachtete desto lebhafter und heiterer wurde ihre Miene; ihre Traurigkeit wich einer Schwermuth, die schon in sich ein wehmüthiges Glück des Herzens war.

Klara war schön so. Ihre Feinsche, aber leidenschaftliche Seele strahlte durch das Feuer ihrer Blicke hindurch. Ihr Busen wogte heftig auf und nieder, ihr Athem fiel brennend heiß auf das Glas, dessen Durchsichtigkeit er kaum trübte, ihre Lippe wurde bleich und flüsterte zitternd seltsame Worte, an denen ihr Wille nicht Mitschuldiger war.

Klara liebte Eduard, sie liebte ihn mit jener tiefen, begeisterten, romanreichen Liebe, welche aus der fast klösterlichen Reinheit der Sitten in der Einsamkeit entspringt und deren Wärme bei reich begabten Naturen in der Ruhe nur lebhafter wird.

Klara und ihre jüngere Schwester Anna hatten ihre Jugend in Szegedin verlebt, wo ihr Vater ein hoher Beamter war. In dem Alter, wo ein junges Mädchel am meisten der Liebe und der Leitung einer Mutter bedarf, hatten Klara und Anna die ihrige verloren.

Ihr Vater behielt sie zwei oder drei Jahre bei sich, dann aber — Klara war damals noch sehr jung, aber sie erinnerte sich dessen bestimmt — dann änderte der Vater plötzlich seine Lebensweise und umgab sich mit einem ungewohnten Geheimnisse. Unbekannte Leute bekamen Zutritt in seinem Hause, er hatte lange und häufige Beratungen mit ihnen, er machte geheimnißvolle Reisen, deren Zweck und Ursache niemals Jemand erfahren hat.

Damals bat er seine Schwester, welche durch Familienangelegenheiten in Pest zurückgehalten wurde, seine beiden Töchter zu sich zu nehmen. Wenn Klara sich an jene Veränderung erinnerte, konnte sie sich nicht

enthalten, zu denken, ihr Vater habe gewünscht, sich der Aufsicht über ihre Kindheit zu entledigen, und er habe geheime Gründe gehabt, sich auf diese Weise mit Einsamkeit in seinem Hause zu umgeben.

Als dieser Vorschlag der Mutter Stephan Virág's gemacht wurde, war sie seit kurzer Zeit Witwe und noch ganz von dem furchtbaren Schlage erschüttert, welcher ihr den Gatten geraubt hatte. Ihr Gatte war durch einen Mordanfall gestorben. Sie nahm ihre Nichten mit Sanftmuth, aber nicht mit großer Liebe auf, indeß jemehr sich ihr Schmerz milderte, jemehr würdigte sie das reizende Naturell der jungen Mädchen. Klara und Anna glichen sich zwar nicht, aber sie waren alle beide gleich liebenswürdig und gut. Ihre Tante empfand daher sehr bald die Zärtlichkeit einer Mutter für sie.

Jedes Mal, wenn der Vater der beiden Mädchen von Szegedin nach der Hauptstadt kam, und seine Besuche waren nicht sehr häufig, zitterte die vortreffliche Frau, er möchte seine beiden Töchter wieder mit sich nehmen. Indesß war diese Besürchtung ganz ungegründet, er dachte nicht daran. Die kurze Zeit, welche er in Pest blieb, verging jedes Mal in eiligen Gängen, welche er im Allgemeinen durch das Wort erklärte, welches auf Alles Antwort gibt: Geschäfte, ein bewunderungswürdiges und eigends dazu erfundenes Wort, um alle Bestrebungen der Neugier zu entwaffnen. Bei jedem neuen Besuche bemerkten Klara und Anna voll Kummer die schnelle und gänzliche Aenderung, welche mit ihrem Vater vorgegangen war. Er wurde vor der Zeit zum Greise, in seinem fünfzigsten Jahre zeigte sich auf seiner bleichen, gefurchten Stirne kein einziges Haar mehr. — Die beiden armen Mädchen hätten gern seinem geheimen Schmerze, dessen Wirkungen sich in so bitterer Weise ausdrückten, einige Tröstungen zugeführt, aber ihr Vater — das wußten sie — liebte keine Fragen. Klara und Anna wurden mit ihrer Sorglosigkeit von ihm hart zurückgestoßen, gaben es auf, und begnügten sich damit, ihren Vater still zu beklagen.

Stefan Virág machte es wie seine Mutter: er liebte seine Cousinen sehr. Der Tod seines Vaters, von dem er zufällig Zeuge gewesen war, hatte Anfangs seine jugendliche Entwicklung sehr erschüttert, aber da er damals noch ganz Kind war, erlangte seine Geisteskraft mit den Jahren wieder ihre ganze Stärke. Indesß war das Andenken an seinen toten Vater und an den Mörder mit blutigen Zügen in seiner Erinnerung eingegraben. Er hatte den Mörder auf einen Augenblick gesehen, während ihm die Maske, welche sein Gesicht bedeckte, herabgefallen war, und hatte daher von seinem Aussehen nur einen ziemlich unbestimmten Begriff; aber ein Umstand blieb leuchtend und mit Bestimmtheit in seinem Gedächtnisse: es war ein großer, robuster ebenmäßig gebauter Mann gewesen, in dem Augenblicke, wo die Maske seine Züge erkennbar gelassen, hatte er gerade zugestochen, beim Stöße runzelte er die Augenbrauen, und auf seiner gerötheten Stirne zeigte sich die weiße, zitternde Linie einer langen Narbe. Stefan hatte sich gestern, wie stets, wenn im Schlafe der Traum ihm jene Bilder zurückführte, daran erinnert; er sah ihn und zitterte vor brennender Begierde, Rache zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Pelz der Königin von Palmyra.

Von Sacher Masoch.

„Sie vereinigt Alles, was groß ist, im Manne und im Weibe.“

Georg III.

Es war zur Zeit des Ibrahim Pascha, als sich eines Tages in der später durch den ersten Sieg der österreichischen Flotte berühmt gewordenen syrischen Hafenstadt Saïdi die Nachricht verbreitete, die Königin von Palmyra habe bei einem reichen jüdischen Kaufmann daselbst den schönsten und kostbarsten ihrer Pelze verpfändet. Wie ein Lauffeuer ging es von Mund zu Mund, die hehre Prophetin, die hohe Frau, welche durch ihre Schätze die Großen des Orients beherrschte, durch ihre Wohlthaten das Volk sich unterworfen habe, sei in so mißlichen Verhältnissen, daß sie ihre Garderobe, deren Pracht von ihrem geheimnißvollen und gebieterischen Wesen unzertrennlich schien, weggeben müsse, um ihre Bedürfnisse zu bestreiten. Sofort vereinigten sich Männer

aller Nationen, Glaubensbekenntnisse und Stände, Fürsten, Priester, Handelsleute; Türken, Christen und Hebräer, Syrier, Armenier, Griechen, Briten und Franzosen und steuerten eine bedeutende Summe zusammen, welche eine Deputation derselben ihr sammt ihrem ausgelösten Prachtpelz in ihrem unnahbaren Adlerhorste im Libanon in Form eines Darlehens zu Füßen legte.

Wer war die Frau, deren Einfluß ein so unumschränkter, deren Charakter ein so ehrfurchtgebietender war, daß Menschen feindlicher Völker, Parteien und Bekenntnisse sich in der Verehrung derselben so vollständig und bedingungslos vereinigen konnten?

Lady Hester Lucy Stanhope war die älteste Tochter des Grafen v. Stanhope und den 13. März 1776 in London geboren. Durch ihre Mutter, eine Enkelin Lord Chatham's und Nichte des großen Pitt, war sie bis an das Ende ihrer Tage stolz auf diese Abkunft. Schon als Kind zeigte sie so ungewöhnliche Geistesgaben und so eigenthümliche selbstständige Gedanken, das sowohl ihr Vater, der gern den Demotraton spielte, als William Pitt sich mit Vorliebe mit ihr unterhielten.

Sie lernte, und das nicht viel, sie liebte die Bücher nicht, und überraschte in späterer Zeit die Menschen ebenso sehr durch ihre Unwissenheit, wie durch ihren Geist. Früh zeigte sich auch schon ihre Herrschsucht, sowie die Macht ihres Wesens, dem sich jedes andere an Gnade und Ungnade ergeben mußte.

Mit zwanzig Jahren hatte Lady Stanhope bereits den Ruf der ersten Schönheit und der geistvollsten Dame Englands. Durch und durch Aristokratin, gefiel sie sich nicht mehr in dem demokratischen Hause ihres Vaters. Sie zog zu ihrem Oheim Pitt, dem allmächtigen Lenker der Geschichte Englands, ja Europas, als unumschränkte Herrin.

Sie war jetzt beinahe sechs Fuß hoch, und im heurlichsten Verhältnisse zu ihrer Größe stolz und voll entwickelt. Eine ungelinkelte Majestät lag in ihrer gebieterischen Haltung, wie in jeder ihrer energischen und doch anmuthigen Bewegungen. Ihr Teint war von so blendender Weiße, daß die kostbaren Perlen ihres Kolliers von ihrem Halse nicht zu unterscheiden waren, ohne das bleichsüchtig Krankhafte englischer Lads, im Gegentheil waren ihre Farben von blühendem Schmelz. Sie hatte prächtige rote Lippen. Große, granblaue Augen, deren Blitz geradezu vernichtend traf. Es gab keinen Menschen, der sich dem Zauber, der magischen Gewalt ihres Blickes entziehen konnte, er imponirte dem großen Geiße, dem Mächtigen wie dem Pöbel, sie zähmte damit bestialische Menschen wie wilde Thiere. Dunkle Schatten, welche unter ihren Augen lagen, gaben denselben einen seltsamen schwermüthigen Reiz.

Es war ihre erste Glanzperiode, welche sie an der Seite Pitt's verlebte. Der berühmte Staatsmann achtete sie, wie er nur Wenige geachtet hat, und vertraute ihr, wie er Niemandem vertraut hat. Sie liebte ihn aber auch von ganzer Seele, sie war seine Hausfrau, seine Freundin, seine Rathgeberin.

Sie spielte die erste Rolle in seinem Hause, sie regierte mit ihm England und lenkte mit ihm die Geschichte Europas. Pitt hätte in der weiten Welt keine Frau finden können, welche es besser getroffen hätte, in seinen Salons seine Stellung zu repräsentiren.

Sogar der alte König Georg III. erkannte die Arbeit dieses außerordentlichen Weibes mit einer Art Begeisterung an. Ciumal promemirte er mit den Prinzen und Prinzessinen auf der Terrasse von Windsor. Da erblickte er Pitt, der Lady Hester am Arme führte.

„Pitt“, wendete sich der König zu demselben, „ich habe einen neuen Minister an Eurer Stelle, einen weit besseren als Ihr. Da ist er.“ — Er deutete auf Lady Hester. — „In meinem Reiche gibt es keinen Mann, der ein besserer Politiker wäre, als Lady Hester, und keine Frau, die ihr Geschlecht mehr zierte. Sie vereingt Alles, was groß ist im Mann und im Weibe.“

Der Tod Pitt's stürzte sie mit einem Male von ihrer Höhe herab. Sie hielt sich übrigens nach dieser Katastrophe nicht allein für ihrer Macht beraubt, sondern auch für arm. In ihrem Sinne war sie es auch trotz der Pension von 1200 Pfund, 12,000 fl. Silber, welche sie jährlich erhielt. „Eine arme Aristokratin ist das Schlimmste, was es in der Welt geben kann“, sagte sie.

Nun saß sie einen heroischen Entschluß, sie will in den Orient, in jene damals noch von geheimnißvollen Schleieren eingehüllte Welt des Ostens, und eine innere Stimme sagt ihr, daß sie gerade dort, wo das Weib am meisten erniedrigt ist, eine große Rolle spielen wird. Sie verließ 1810 England auf dem „Jason“, durchkreuzte Europa, verbrachte einige Jahre in Konstantinopel und schiffte sich dann nach Syrien ein. Sie war jetzt 37 Jahre

alt, aber wie es sich von einer Nordländerin und einer Schönheit ersten Ranges versteht, auf dem Höhepunkte ihrer Reize.

Zuerst stiebelte sie sich für einige Zeit in Halek an, lernte hier rasch das Arabische und machte sich mit den Sitten des Volkes vertraut, indem sie viel mit den Eingeborenen verkehrte. Als sie auf diese Weise endlich für eine größere Reise in das Innere des Landes genügend vorbereitet war, organisirte sie eine zahlreiche Karavane, belud einen Theil ihrer Kameele mit reichen Geschenken und durchzog in Männerkleidern, in dem reichen Anzug eines vornehmen Türken, ganz Syrien. Ueberall gewann sie die Araberstämme durch ihre Freigebigkeit und ihr imponirendes Wesen. In Palmhira erregte sie durch ihren glänzenden Aufzug, ihre Schönheit und ihren Geist eine solche Begeisterung unter den phantasiereichen Söhnen der Wüste, daß mehrere Beduinstämme sie zur Königin von Palmhira (Labmur) ausriefen und ihr während ihres Aufenthaltes dort wie einer Herrscherin gehorchten und huldigten.

Damit hatte die zweite Glanzperiode dieses seltsamen Weibes begonnen, das zum Hermelin geboren, jedem Throne Europas Ehre gemacht hätte.

Später miethete sie um tausend Pfaster von einem Kaufmann in Damaskus das Felsenschloß von Dar-Dscheu, das in einem Thale des Libanon auf einer steilen Höhe über dem Dorfe Dscheu malerisch von den kahlen Häuptern des Gebirges umgeben lag. Sie stellte sich hier eine Art Palast her, den sie mit einer großen Zahl einzeln stehender Gebäude umgab, welche alle durch Höfe, Gänge, Mauern so getrennt waren, daß keiner der Menschen, die hier wohnten, dem anderen zu begegnen brauchte.

Das ganze, in einem länglichen Viereck von einer hohen und starken Mauer eingeschlossen, bildete eine förmliche Festung, in welche nur zwei Felsenspfade und zwei Thorwege führten, der eine für Besuche und die männliche Dienerschaft, der andere für die Frauen und alle die im Geheimen mit Lady Hester zu thun hatten. Hier lebte das schöne geistvolle Weib, das einst ganz England zu seinen Füßen hatte, und nun mit ebenso viel Majestät, Klugheit und Willkür in ganz Syrien gebot, eine zweite Zenobia oder Semiramis.

In prachtvoller orientalischer Tracht, auf feurigem Pferde, kostbarem Zobelpelz und Turban mit diamantenen Reiger, ritt sie mit glänzendem Gefolge zu den Paschas und den Häuptlingen der Drusen- und Araberstämme, um sie zu besuchen. Dann geschah es wohl, daß ihr das Volk nachlief, und sogar die gleich Gespenstern weiß verummten syrischen Frauen ihre Schleier zurückschlügen, um den jungen, schönen und reichen Türken, für den sie Lady Hester ansahen, noch besser bewundern zu können.

Innerhalb ihrer Mauern gebot sie gleich einer Souveränin von Sklaven umgeben und ein Jeder, der ihr nahe, hoch oder nieder, war, so lange er sich in ihrem Zauberkreis befand, auch nicht viel mehr als ihr Sklave. In ihrer Natur lag die dämonische Gewalt, sich Alles zu unterjochen, zu knechten. Sie war durch und durch Despotin. Ihren ganzen Hofstaat bildeten ihr Leibarzt, der Engländer Dr. Merian und ihre Gesellschafterin Miß Williams, sonst durfte ihr keine Frau in die Nähe, denn sie hatte die schlimmste Meinung von ihrem Geschlechte, wie sie überhaupt die Menschen im Allgemeinen verachtete. Ihre Diener und Sklaven hielt sie für nichts Besseres als Thiere.

Sie lebte vollkommen nach orientalischer Sitte, durch und durch Aristokratin, liebte sie es, bei Tage zu schlafen und die Nacht zu durchwachen. Dann lag sie auf ihrer Terrasse, zu der von allen Seiten heraufschender Blumen Duft emporströmte, auf einem Divan aus rothen Damastpolstern, das reiche Haar von einem durchsichtigen silbergestickten Turban leicht umhüllt, die herrlichen Glieder von einem faltigen, mit dunklem Zobelpelz oder schneeweißem Hermelin gefütterten und ausgeschlagenen Seidenkafan majestätisch umfloßen, rauchte eine lange türkische Pfeife und blickte zu den Sternen empor, mit denen sie sich so gerne beschäftigte. Ihre Sklaven nahen ihr zitternd wie einer asiatischen Despotin, denn alle hatten eine heilige Scheu vor ihr. Sie hatte sie trefflich dressirt, ihre weißen wie ihre schwarzen Bestien.

Kam ein Gast zu ihr, so saß sie auf einem Sofa, er ihr gegenüber auf einem zweiten und beide rauchten und besprachen sich, während ein Neger Kaffee brachte. Die Tafel wurde auf dem Fußboden gedeckt, die Gerüche waren beinahe durchaus jene der Landestüchle.

Ihr Einfluß auf die türkischen Paschas, der Fürsten der Drusen, die Regierungen und die arabischen Stämme in der syrischen Wüste, stieg noch um Vieles, als sie, um den abergläubischen Orientalen zu imponiren, sich mit allerhand phantastischem Zeug zu umgeben begann. Die Araber sahen in ihr ein Wesen höherer Art, gleich dem Alten vom

Berge, eine mit Weisheit und Zauber Begabte, eine Scherkin. Menschen aller Stände und Nationen kamen, sich bei ihr Rath zu erholen. Sogar Mehemmed Ali und Ibrahim Pascha beugten sich vor dieser Frau. Sie hatte ihre Spione im ganzen Lande und hielt so alle Fäden in den Händen. Ihre Felsenburg wurde von allen Parteien als ein heiliges, unverletzbares Asyl respektirt.

Diese unbeugsame, wunderbar trotzig Frau hatte auch ebenso viel persönlichen Muth als Geistesgegenwart. Ihre Schätze reizten einmal Räuber aus der Wüste zu einem Ueberfall auf Dar-Dscheu. Da bewaffnete sie rasch ihre Diener, schlug den Angriff, an der Spitze derselben, mit dem Schwerte in der Hand zurück und hielt über zwei Gefangene, welche ihr bei dieser Gelegenheit in die Hände fielen, selbst strenges Gericht.

Im Jahre 1822 ging in Folge ihrer Verschwendung Lady Hester's Vermögen zur Reize. Sie begann nun Schulden zu machen, im Jahre 1827 beliefen sich dieselben bereits auf 10,000 Pfund. Oft war nicht ein Pfennig im Hause. Eines Tages ging sie finster auf ihrer Terrasse auf und ab und dachte bereits daran, ihre Pferde zu erschießen, da sie kein Futter mehr für dieselben hatte.

In ihrer Einsamkeit, sich von der Menschenwelt in Folge ihrer drückenden Gelbblage immer mehr abschließend, begann sie in dem Maße wie sie alt wurde sich immer mehr schwärmerischen Ideen und astrologischen Träumereien hinzugeben.

Da sie außer ihren Sklaven beinahe Niemand mehr zu Gesicht bekam, wurde sie immer mehr zu einer Art Mysterium, einer wunderbaren und mythischen Gestalt, von der man in ihrer Nähe nur mit heiliger Ehrfurcht sprach und in Europa die seltsamsten Märchen erzählte.

Immer einsamer, menschenfeindlicher wurde ihr Dasein. Ihre Gesellschafterin war 1828 gestorben, ihr Leibarzt nach England zurückgekehrt, sie ging unter den von ihr mit Stock und Peitsche gezähmten Bestien, von denen sie sich umgeben sah stets mit einem Dolche bewaffnet einher. Und jetzt hatte diese vordem so glänzende, gebieterische Frau sogar ihren Prachtpelz verpfändet, denselben, in dem sie einst in stolzer Schönheit strahlend den Orient zu ihren Füßen gesehen hatte, wie in ihrer ersten Zeit den Oribent. Ihr Porzellan bestand nur noch aus einer Theekanne, zwei Tassen, zwei Tellern. Sie besaß nur noch einen einzigen Tisch, einen alten Spieltisch, der nach Bedarf aus ihrem Schlafzimmer in den Salon und wieder zurück getragen wurde.

Sie starb den 23. Juni 1839, 63 Jahre alt, allein unter ihren schwarzen Bestien und wurde in ihrem Garten begraben.

Wie der „kleine Lehmann“ nach Pest kam.

Ein Stückchen Theater-Chronik

von
J. Schnitzer.

Das sind nun jetzt wohl zehn Jahre her — ein Jahrzehnt auf oder ab thut nichts zur Sache; Wien war damals noch die „alte“ Kaiserstadt, wenn gleich die lieben Basteimauern bereits zum großen Theile der Erde gleich gemacht waren. Die alte Wiener Gemüthlichkeit ließ sich eben nicht so schnell hinwegraffen wie die morschen Häuser, sie blieb den Wienern erhalten noch lange nach der Stadterweiterung. Wäre nicht die ungemüthliche Millionär-Epoche über Wien hereingebrochen, die Stadt wäre vielleicht noch heute so gemüthlich, wie sie es vor zehn Jahren gewesen.

Auch das Theatervölkchen war in der lustigen Kaiserresidenz damals noch ganz anders geartet, als heute. Es konnte weinen, aber wenn die Thräne über das Antlitz gerollt war und die Schminke weggeschwemmt hatte, dann lachte es wieder — es steckte noch ein gemüthvoller Kern in diesem Volke; die Herren Schauspielers gingen damals noch nicht auf die Börse, sondern gaben sich zufrieden, wenn sie ihr Geld langsamer, aber eben so sicher im Tarock verspielten und die Künstlerinnen, bei denen heute nur noch Millionäre anklopfen dürfen, nahmen damals mit den Kaufendern der „fischen“ Fabrikantenöhne vom Brillantengrund vorlieb; mit einem Worte, die Leute hatten damals noch nicht so viel Spekulationsgeist, dafür aber entschieden weit mehr Künstlernatur als heute.

Eine echte und rechte Künstlernatur war auch der „kleine Lehmann“ — bis der Spekulationsteufel in ihn gefahren. Lehmann, der um jene Zeit seine prächtigsten Dekorationen schuf, hatte sich ein hübsches kleines Vermögen erspart und konnte bei seinem riesigen Fleiße wohl mit Sicherheit darauf rechnen, binnen Kurzem ein reicher Mann zu werden. Da legte zum Scherz aller Wiener und zum speziellen Unglück des kleinen Lehmann K e f r o y, der Unvergessliche, den Direktionsstab nieder und das Kartheater stand, — nachdem ein paar Unterhemmer ihr Geld daran verloren hatten — „zu vergeben“. Rasch fand sich ein guter Freund — K e i n

hardt. wenn ich mich recht erinnere — der den gemüthlichen Dekorationskünstler so lange mit seinen guten Rathschlägen bearbeitete, bis diese seine exzellente Leistung aus der Kassa nahm, hinging und Direktor des Kartheaters wurde.

Was er für sein Theater leisten konnte, das hat er redlich geleistet. Er hat Dekorationen gemalt, wie sie nicht sobald wieder ein Theater besitzen dürfte, aues Andere aber that, — — — — —

Gläubiger aber sind in der Regel nicht gemüthlich, — die des kleinen Lehmann waren es am allerwenigsten. Wie oft mußte er, wenn unversehens ein SOLLIGATOR auf der Probe erschien, plötzlich durch eine Besetzung verschwinden, wie oft eines seiner Mitglieder, dem er keine Gage mehr bezahlen konnte, in ein entlegenes Wirthshaus, wo er selbst noch „pumpen“ konnte, mitnehmen, um dem hungrigen Kunstjünger Nahrung geben zu können. Darum hielt aber seine brave Theater-Armee doch wacker bei ihm aus, so lange als noch ein Nagel hielt und es waren — wir nennen nur die auch den Pestern gewiß noch erinnerliche Lokalfängerin Katharine Schiller — doch auch solche unter ihnen, welche die Plakerei nicht nöthig hatten und denen von allen Seiten glänzende Engagements winkten. Das machte, weil sie ihn alle vom Herzen lieb hatten den kleinen Lehmann, und weil es damals, wie gesagt, auf den Wiener Bühnen noch weniger Spekulanten, aber um so mehr Künstlernaturen gab.

Knapp vor Thorschluß sollte noch eine italienische Oper Rettung bringen, welche keine geringere Primadonna als die damals in Wien noch nicht bekannte Adeline Patti hatte.

Wenige Tage vor dem Eintreffen der ersehnten Gesellschaft feierte der kleine Lehmann sein Namensfest. Es war dies für ihn, man kann wohl sagen der einzige Lichtpunkt in den trüben Tagen seiner Direktionsführung, — seine braven Mitglieder hatten ihm ein feines Fest bereitet, um ihn wenigstens für ein paar Stunden der aufreibende Misere zu entziehen.

Der große Salon im ersten Stockwerke des Kartheater-Gebäudes wurde festlich geschmückt, an den Wänden hingen, von einem seiner Schüler gemalt, die besten Dekorationen Lehmanns in gelungener und verkleinerter Kopie. Auch die Kosten zu einem Souper waren bald zusammengeschossen. Sämmtliche Wiener Bühnen — das Kartheater war natürlich vollzählig da — hatten ihre ausgemähltesten Vertreterinnen zu dem Feste entsandt, von welsch' letzterem dem kleinen Lehmann erst dann Mittheilung gemacht wurde, als die ganze heitere Gesellschaft schon beisammen war.

Die Schüchternheit und Zaghaftigkeit, mit welcher der kleine Lehmann in den Saal eintrat, hatte etwas ungemein Rührendes. Und als er in diesem Saale, wo die Gasflammen und die lustigen Gesichter einander überstrahlten, seine theuern Dekorationen sah, da überströmte das Herz des kleinen Lehmann — es überströmte in der Regel leicht — und ergriffen drückte er je dem der Anwesenden die Hände, wobei er Jedem etwas von „unverdienter Auszeichnung“ und dgl. entgegenstammelte.

Eine improvisirte „Akademie“ sollte die Festlichkeiten eröffnen. Katharine Schiller wurde aufgefordert, das „Grüwal im Rinn“ zu singen, das sie mit unnachahmlicher Grazie vorzutragen verstand. „Gut — antwortete sie — aber Ihr müßt Alle mitsingen, dann werd' ich mich aber auch b'onders zusammennehmen!“ setzte sie schallhaft hinzu. Und Alles nickte und lächelte zustimmend, und plötzlich sah der kleine Lehmann sich von Allen umringt und wie er so verlegen in dem heiteren Kreise dastand, wurde vom Kapellmeister Kler mit einemmale die gemüthvolle Weise angestimmt und die Schiller sang folgende Strophen, welche Schreiber dieses — der Zweck heiligt die Mittel — ihr übergeben hatte und deren Schlußzeilen von sämmtlichen Anwesenden, im Chor wiederholt wurden:

Die Welt ist ein Uhrwerk,
Das steht niemals still,
So lang's unser Herrgott
Nur aufziag'n will;
Auch die Welt am Theater
Ist nur wie an'n Uhr,
Doch es g'hört nur an
Irdischer Meister dazu.

In Wien steht so'n Uhrwerk
Seit viel Jahren schon —
No und mit san halt jetzt da
Die Räder davon;
Doch fragt ma: wo is denn
Bom Uhrwerk das G'wicht?
Na, das ist der Direktor
Mit'n freundlinga G'sicht!

Die Räder vom Uhrwerk
San nit alle o'st,
An's is groß, an's is klein,
San's alle von a n Zeug'
Und wann's darauf ankummt
Da halt Alles Stand
Und da greifen die Räder
Gar 'e, a in einand'.

Wann manchmal die Zeitung
Ueber's Werk kritisiert
Macht's uns nit, weil jed's Radel
Sich selbst reparirt:
Und schimpfens mit Unrecht
Ist kaner, den's gerirt,
Denn an Uhr is' ja g'wohnt, daß
Nit a u'f's o'g'n wird.
Du liaba Direktor
Sei feich und fidel,
Denn mia bleiben bei'nanda
A Herz und a Seel!
Ganz g'wis kummt für uns no
A lustige Zeit
Und weil's lang' schon am Weg is
Ist g'wis nimmer weit!

Und bei den letzten Worten wurde dem kleinen Lehmann ein Lorbeerfranz um das Haupt gewunden. Zu bemerken ist, daß man damals die Lorbeerfränze noch nicht wie heute gemeinlich aus Gold oder Silber, sondern aus einfachem Lorbeer zu machen pflegte, wie ihn der liebe Herrgott wachsen läßt.

Sollen wir von dem Eindruck erzählen, den die Ovation auf den kleinen Lehmann machte? Wir theilen bloß mit, daß er eine Rede hielt, die mit einem ungeheuern Thränenstrom begann und mit einem ungeheuern Thränenstrom endigte. Dann umarmte er Alle und Alle weinten mit ihm. „Wenn ich bis heut' nit grau geworden bin, jetzt werd' ich mein Lebtag nit mehr grau!“ rief der kleine Lehmann fidel aus, als der Champagner kredenz wurde.

Die Patti kam und machte volle Häuser. Die Gläubiger aber — sie waren, wie gesagt, höchst ungemüthlich — ließen dem guten Maler-Direktor keinen Groschen, zudem hatte Freund Reinhardt inzwischen bei guter Gelegenheit Fersengelb genommen. „Jetzt wird mir die G'schicht' aber zu bunt — meinte endlich der kleine Lehmann ungeduldig — hab' ich auch kein Geld, so will ich doch wenigstens meine Gemüthlichkeit wieder haben!“ sprach's, nahm sein Stützenbuch und ging nach P e ft.

Seit dieser Zeit weilt der kleine Lehmann in untrer Mitte. Und das ist gewiß Allen recht lieb, die ihn und seine Schöpfungen kennen, wenngleich wohl Keiner unter uns sein dürfte, der es nicht lieber gesehen hätte, daß die Ursache, die ihn nach Pest trieben, dem lieb enskwürdigen Künstler erspart geblieben wäre.

Die Zigeuner.

In Folge des mutmaßlichen Raubes des Völkler'schen Kindes durch eine Zigeunerbande hat dieses sonderbare Völkchen, das schon durch die ältesten Reichsabschiede seiner Räubereien und Betrügereien wegen für vogelfrei erklärt wurde, wiederum in so hohem Grade das öffentliche Interesse erregt, daß einige historische Notizen darüber vielleicht nicht unwillkommen sein dürften. Ueber die ursprüngliche Heimat dieses nomadischen Völkchens, das sich namentlich mit Kesselflecken, Wahrsagen, Quacksalbern und ähnlichen Künsten beschäftigt, auch das Stehlen bei günstigen Gelegenheiten keineswegs verschmäht ist man gänzlich im Unklaren. Man weiß nur, daß die Zigeuner im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts zuerst in Europa bekannt wurden. Ob sie nun aus Asien oder Egypten eingewandert sind, das muß dahingestellt bleiben. Vielleicht gelingt es indessen der vergleichenden Philologie, durch ein fortgesetztes vergleichendes Studium der Zigeunersprache mit den alten orientalischen Sprachen hier wenigstens zu einem näheren Anhalte zu gelangen.

In Europa haben vorzugsweise nur in Ungarn die Zigeuner in Folge eines ihnen ertheilten früheren Freibriefes Gelegenheit gefunden, sich in größerer Menge auszubreiten, und von Ungarn aus haben sich dieselben, so weit es ihnen ermöglicht war, in einzelnen Horden oder Banden über Deutschland verbreitet. In Ungarn waren die einzelnen Häuptlinge, die den zerstreut wohnenden Familien vorstanden, einem Generalhäuptling, einem Zigeunerfürsten oder Zigeunerkönig untergeordnet, der, wie die Häuptlinge die einzelnen Horden, so wieder die Häuptlinge mit despotischer Gewalt beherrschte. Aber auch in Ungarn sind, gleichwie in Deutschland und in anderen Ländern, die Zigeuner wiederholt ausgewiesen und mit dem Galgen bestraft worden. In Preußen haben die Zigeuner nie recht festen Fuß fassen können wegen der energischen Maßregeln, die von Seite der preussischen Könige gegen ihre Verbreitung getroffen wurden. Namentlich sind solche Maßregeln unter König Friedrich I. und König Friedrich Wilhelm I. ergangen und heißt es z. B. in einer Kabinetts-Ordre vom 5. Oktober 1725: „Damit das ruch- und gottlose, auch nur von Raub und Stehlen sich ernährende Zigeuner-Gesinde mit Stumpf und Stiel gänzlich aus den königlichen Landen vertrieben und ausgerottet werde, weil dieses auch schon vor mehr als zwei saeculis her durch verschiedene

Reichsabschiede für vogelfrei erklärt — daß diejenigen, die in den königlichen Landen betroffen und 18 Jahre und darüber alt seien, ohne Gnade, es seien Männer oder Weibspersonen, sie hätten Verbrechen begangen oder nicht, mit dem Galgen bestraft, die Kinder aber in Waisen-Zucht oder Spinnhäuser gebracht werden sollen. Damit sich aber das Zigeunervolk nicht mit Unwissenheit entschuldige, so solle dieses Edikt nicht nur in allen Grenzorten der Provinzen und wo die Zigeuner-Galgen errichtet seien, öffentlich angeschlagen, sondern auch von den Kanzeln herab verlesen werden.“ — Durch ein Edikt vom 30. November 1739 wurde es weiterhin bei Androhung des Verlustes der Jurisdiction und einer gleichzeitigen Strafe von 1000 Thalern allen Gerichts-obrigkeiten untersagt, Zigeunern Nachtlager oder Herberge zu geben oder sonst auf irgend eine Weise den Aufenthalt in ihrem Jurisdiktions-Bezirk zu gestatten. — Durch solche und ähnliche strenge Anordnungen gelang es nun zwar, die Zigeuner mehr oder weniger von dem Besuche der preussischen Lande abzuhalten; aber sie gänzlich auszuschließen, gelang dessenungeachtet nicht, denn schon unter der Regierung Friedrich's II. zeigten sich wiederum Zigeunerhorden in Preußen. Anfanglich beabsichtigte der König, die strengen Gesetze seiner Vorgänger gegen sie zu erneuern, später hingegen kam er auf den Gedanken, einen Versuch mit ihrer Sesshaftmachung anzustellen, um sie dadurch vielleicht kultiviren und so zu nützlichen Menschen machen zu können. Von diesem Gedanken geleitet, gründete dann der König die Zigeuner-Kolonie Friedrichslohra in der Nähe der Stadt Nordhausen, die nach und nach eine Stärke von vielleicht 100 Köpfen gewann. Wohl nie indessen hat sich ein Kolonisationsversuch undankbarer erwiesen, wie dieser Versuch mit den Zigeunern.

Die in den Jahren 1774—1777 gegründete Zigeuner-Kolonie besteht zur Zeit nicht mehr, da die Zigeuner sämmtlich in ihre herumirrenden Lebensweise zurückgefallen sind. In den Jahren 1830 bis 1837 bestand daselbst noch eine sogenannte Sittigungs-Anstalt, die, von der königlichen Regierung unterhalten, den Zweck hatte, die damals dort wohnenden circa dreißig Zigeunerfamilien zu bilden und an geregelte arbeitssame Lebensweise zu gewöhnen. Die Anstalt ging aber ein, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, da sich in den Jahren 1833—1837 eine Zigeunerfamilie nach der anderen ungeachtet der speziellen Beaufsichtigung heimlich entfernte. Von jenen dreißig Familien, die dem Vernehmen nach sich nach Oßaz und Baiern gewandt haben, lehrten etwa fünfzehn Familien in den Jahren 1855 bis 1860 besuchsweise auf einige Tage nach Friedrichslohra zurück. Solche Besuche haben sich auch in den späteren Jahren mehrfach wiederholt. Es hat sich in Friedrichslohra herausgestellt, daß die Zigeuner zu anstrengenden Arbeiten kein Geschick haben, hingegen sind sie Alle von musikalischer Begabung und spielen Geige und Harfe nach dem Gehör und ohne Noten. Der Bettelei sind sie dabei sehr ergeben, haben aber durch Dieberei sich in neuerer Zeit weniger bemerklich gemacht.

Allerlei.

(Eine Schriftes-Maschine.) Der „Wilk. B.“ gibt folgende Beschreibung einer Schriftes-Maschine, die Herr Lintschak in Wilna erfunden und angefertigt hat und die eine große Vereinfachung des Verfahrens beim Setzen ermöglichen würde. Die Maschine ist wenig größer wie eine gewöhnliche Nähmaschine. Der Setzer schlägt mit dem Finger auf die Tasten der Buchstaben und drückt ein wenig mit dem Fuße das Pedal. Bei jedem Schlage auf die Tasten drückt der Mechanismus die Buchstaben auf Metallplatten aus, bringt sie in mathematisch genau abgemessene Zeilen, stellt mit einem Worte ein metallisches Stereotyp her, das so vollkommen ist, wie es nur ein sorgfamer Setzer mit guter Schrift schaffen kann. Die Platten werden in Spalten oder Seiten geordnet und können zum Drucken mit einer gewöhnlichen Presse benützt werden. Die Maschine bringt in einer Minute je nach Gewandtheit des Setzers 40 bis 70 Buchstaben hervor und ersetzt bei dieser Geschwindigkeit fünf gute Setzer. Nach dem Druck wird die Erhöhung der Buchstaben mit einem kleinem Schlichtohbel glattgemacht und die Platten können wieder angewandt werden. Nach einigem Gebrauch können dieselben umgegoßen werden, wobei der Metallverlust äußerst gering ist.

(Seiteneck in Pisa.) In Pisa hatte sich am 13. September das Gerücht verbreitet, der Seiteneckter Cerci würde am Abend dort eintreffen, um das Seiteneckter-Institut einzuweihen. Viel Volk begab sich nach der Eisenbahnstation, um den Vater Cerci zu empfangen. Als der Zug angekommen war, stieg auch wirklich ein Vater aus, und das Volk, welches ihn für Cerci hielt, machte sich an ihn heran und würde ihn jedenfalls nicht ganz freundlich behandelt haben, wenn er sich nicht sofort in ein Zimmer gerettet hätte. Obgleich der Cerci sei, fuhr es doch fort, zu schimpfen und zu lärmern, bis es den Carabinieri und der städtischen Polizei gelang, den Bahnhof zu räumen.

**Son heute ab kostet bei mir
echt amerikanisches Petroleum**

das Wiener Pfund 20 kr.,
Salon Moderateur-Lampen-Oel
32 kr., ferner empfehle ich
**Seife, Nuschlitt, Stearin und Paraffin-kerzen, Stärke und
Zündwaaren zu den billigsten fabriks-Preisen.**
En gros entsprechenden Rabatt.

Moritz L. Schlesinger,
Wagnerstraße Nr. 10.

Pannonia-Brust-Kräuter-Saft.

Das beste Mittel

für alle Arten Brustleiden und Husten, Heiserkeit, ruftröhren-
Reizkopfleiden und Halsgeschwüre, Magen-Katarrh ist der
Pannonia-Brust-Kräuter-Saft.

Derselbe ist seiner außerordentlichen Heilkraft wegen
von der hohen Wiener medicinischen Fakultät, wie von der
hohen Pesther Fakultät gerichtlich untersucht und als sehr heil-
sam anerkannt und von der hohen I. I. Statthalterei zu Wien
mittels Dekret konfessionirt.

Im Interesse des allgemeinen Wohles werden Arzte
besonders berücksichtigt bei der Erfinderin und Erzeugerin
Rosina Hager, Ofen, Landstraße, Hauptgasse Nr. 26.

Preis der Flasche 1 fl.

Stets frisch zu haben bei der Erfinderin, ferner im
Hauptdepot bei Herrn Joseph von Töschl, Apotheker in Pest,
Königs-gasse: Apotheke zum römischen Kaiser, Wasser-
bad in Ofen; Hofapotheke, Fehung; Stadtpothete,
Bezoviz, Hofapotheke; Wagner Apotheke, Wagnerstraße; L.
Barga, Josephsplatz 12. In Wien: J. Weiss, Luchlauben;
Heldapotheke, Stefansplatz; Zum goldenen Kreuz, Moriz-
gasserstraße.

N. B. Ebenso empfehle ich den von mir erfundenen
magenstärkenden und augenblicklich Appetit und Verdauung
besördernden **Pannonia-Kräuterwein**; schützt vor Erbrechen
und Diarrhö, Mittel gegen die Seekrankheit, per Flasche
10 kr. Pannonia-Brust-Kräuter-Bonbons à 30 kr. pr. Paket
— Mit keinem andern Fabrikate zu vergleichen.

Zeugnisse liegen über 1000 vor.

Rosina Hager.

Frau Rosina Hager,
Ofen, Landstraße, Hauptgasse Nr. 26.

Zeugnis.

Der durch Frau Rosina Hager, geb. von de Barba-
rell erfundene Pannonia-Syrup ist durch Gelehrten in seiner
Spitalsabtheilung verwendet worden und hat sich dieses Prä-
parat als ein die Brust- und Lungenorgane stärkendes und
angenehmes Heilmittel erwiesen, was ich hiermit mit eigenhän-
diger Unterschrift und Siegel bestätige.

Dr. Julius Bolemann,

Doctor der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe, o.
Primararzt des 2. Spital.

Dr. Gross,

emeritierter Secundar-Arzt,
Mitglied der medicinischen
Facultät, heilalle
Folgen der Selbst- in jedem
schwächung Stadium u.
Mannesschwäche jedem Alter
Ueberreizung in 6
Pollutionen Wochen
Harnröhrenfäule in 3-5 Tagen.
Fluss bei Frauen, Siphilis
und alle Haut-Ausschläge,
wenn diese Uebel noch so
veraltet sind, heile ich in
der kürzesten Zeit gründlich
ohne Berufsstörung, nach den
neuesten, besten, eigenen und
fremden Methoden in meiner
Ord.-Anstalt: Wien, Stadt,
Rothenurmstrasse, früher
Nr. 9, jetzt Nr. 23. 1 Stock,
täglich von 10-5 Uhr und
brieflich. Gegen Einsendung
von 10 fl. werden sogleich
auch die Medicamente bestens
besorgt und für deren Güte
garantirt.

Drehbänke,

Bohrmaschinen
und
Hobelmaschinen
sowie alle Gattungen
Werkzeugmaschinen

für Metall- und Holz-
bearbeitung nach den
besten Constructionen
sind stets in grosser Aus-
wahl vorrätzig bei

B. Politzer,

Wien,
Wieden, Wohllebengasse
Nr. 6.

Honorar

für gründliche und si-
chere Heilung geheimer
Krankheiten,
so auch der
IMPOTENZ

(Mannesschwäche)
Pollutionen, Verenge-
rung der

Harnröhre, Hautausschläge
noch so chronisch stau-
nend schnell ohne Folge-
übel von

A. Besenbeck,

pract. Arzt, Ordirt von
9-4 Uhr
Grünebaumg. Nr. 20
in Pest, im Hofe links
Honorirte Briefe werden
sogleich beantwortet.
186 11-12

Fallsucht ist heilbar.

Epilepsie und Selbstsucht,
noch so veraltet,

wird in kurzer Zeit nach einer praktischen und
erprobten, von Sachverständigen anerkannten
Methode vollkommen geheilt.

Näheres unter Donauzeile Nr. 12, bei
S. Deutsch zu erfragen. 24 4-12

Realgymnasium.

In Ober- und Unter-Real-, Ober und Un-
tergymnasial-Gegenständen ausserdem auch
dem zweijährigen Vorbereitungs-Course
gehören die Einschreibungen im Dushegyi-
anischen Knaben-Erziehungsinstitute am
1ten September in den Lokalitäten des Institu-
ts Realschulgasse Nr. 14. Nähere Auskunft
und Programme sind zu bekommen in der In-
stituts-Kanzlei täglich von 9-12 Uhr Vor., von
2-4 Uhr Nachmittags. Aufgenommen werden:
Pensionäre, Halbpensionäre und Tagesschüler.
195 5-5 Die Direction.

Unentbehrlich zur

DAMEN-TOILETTE

sind die in ganz Europa als vorzüglich anerkannten und
vollkommen unschädlichen, die Haut tonisirenden

Toilette-Artikel

als:
Damenpulver, weiß, 1 kleine Schachtel — fl. 80 kr.
" " " " 1 große " " " " 1 " 80 "
" " " " flüssig " " " " " " 60 "
" " " " flüssig " " " " " " 60 "
" " " " flüssig " " " " " " 60 "
Poudre de Riz, 1 Schachtel 60 kr.

Haupt-Depot: Apotheke „zum heil. Geist“
in Wien, Kärntnerstrasse Nr. 84, des Dr. J. B.
Kluger.

Die Verschiffung in Oesterreich-Ungarn erfolgt
mittels Nachnahme, nach dem Auslande gegen Ein-
sendung des Betrages im Vorhinein. — Für Embal-
lage wird 25 kr. berechnet

Nur schnelle und gründliche Heilung verhindert die
Folge!

Geheime Krankheiten,

IMPOTENZ,

(Mannesschwäche),
so auch Pollutionen u. Hautausschläge,
werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern glän-
zend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung
unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften
Erfolges flammend schnell und gründlich geheilt (neu
entstandene binnen 48 Stunden) vo.

J. WEISZ,

pract. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungs-
Arzt im I. k. Garnisons-Gospital alhier, ord.
Mitglied der königl. ungar. Naturforscher-Gesellschaft,
in seiner mit allen Bequemlichkeiten sowohl zur Ge-
heimhaltung, als zu Heilzwecken wohleingerichteten

Ordinations-Anstalt:

innere Stadt, Sebastianplatz Nr. 4, im 1. St.
Eingang auf der Stiege im Hause Café „zu
den zwei Husaren“.

Täglich 7-10 Uhr Vorm. und von 1-4 Uhr Nachm.
Herren und Damen haben separaten Eingang
und separate Wartezimmer. Honorirten Briefen wird
schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medi-
camente besorgt. 65 * 38

Goldene Medaille. Preis von 16.600 Frs.

QUINA LAROCHE

Genehmigt von der Pariser medicinischen Akademie.

Das obgenannte Chinapreparat (Elixir) vereinigt in
sich die wirksamsten Bestandtheile sämtlicher Chinapflanzen, und
ist daher das vollkommenste aller Chinaprodukte. Sowohl in
Bezug auf seinen Geschmack als Wirkamkeit ausgezeichnet. Es
ist ein wahrhaft fieberwidriges und kräftigendes Heilmittel. Bei
allgemeiner Körperchwäche, Anämie, Verdauungsstörungen,
Appetitlosigkeit, bei träger Reconvaleszenz und bei allen Ar-
ten von Fieber wirkt es ausgezeichnet. Zu haben:
Paris, rue Drouot Depot in Pest: Jos. v. Török, Apoth.
231

Bade-Anstalt

G'schwindt'schen Fabriks-Actien-
Gesellschaft,
Uellöerstrasse.

Vorzügliche Reinigungs-Bäder, anerkannt heil-
kräftige Mal-, Schlempe-, Eisen- und sonstige Heil-
bäder. Grösste Bequemlichkeit und Eleganz. Keine, ge-
wärmte Badenwäsche. Sämtliche Kabinete sind mit
kalten und warmen Douchen versehen und alle
Räumlichkeiten geheizt. — Kommunikation mittelst
Straßenbahn. Die Direction.

Gratis

1/10 Antheilschein eines 400 Fres. Türken-
Loses im Werthe von fl. 5, (welcher bei uns
stets zum Tagescourse zurückgelassen wird),
wenn man die vierte Rate bei jedem der nachver-
zeichneten Lose gegen Ratenzahlungen erlegt hat,
welche mit fl. 15 bis fl. 20 billiger als bisher ab-
gegeben werden.

- 1 Stück 400 Francs Türken-Lose in bloc 19
Monatsraten à fl. 5.
- 1 Stück fl. 100 künigl. Ungarisches Prämien-
Lose in 27 Monatsraten à fl. 5.
- 1 Stück fl. 100 1864er Staats-Lose in 22 Mo-
natsraten à fl. 5.
- 1 Stück Braunschweiger 20-Thaler-Lose in
19 Monatsraten à fl. 5.

Nach Erlag der ersten Rate ist der Käufer
alleiniger Eigenthümer des Loses und ge-
niesst den vollen Gewinn derselben.

Bei der von uns getroffenen Einrichtung stellen
wir auf Verlangen mehrere der beliebtesten Lose in
eine Gruppe und genießt der Betreffende den Vor-
theil, daß er gleich nach Erlag der ersten
Rate und während der Abzahlung ganz allein
auf alle Treffer spielt, und werden einzelne
Lose von der Gruppe successiv ausgefolgt.
Man gelangt daher schon während der Abzah-
lung in den Besitz von Original-Losen.

Ziehungslisten werden Jedermann portofrei
zugehant. — Aufträge aus der Provinz werden
prompt und auf Verlangen gegen Nachnahme
effektirt.

Karoly & Lasky,

Wechselstube, Wien, Bellariastraße Nr. 4.

Wächler-, Bank- & Commissionshaus
PARNISCHOWSKY & COMP.,
Wien, Kärntnerstraße Nr. 45.

Nachdem

jeder frühere Kurs bei den meisten Effekten
im Laufe der Zeit immer erreicht wurde,
so wollen wir das P. L. Publikum darauf
aufmerksam machen, daß bei

Türken-Losen

der höchste Kurs 94 war, während wir
jetzt in der Lage sind, täglich zum Tages-
course von circa 76-77, so lange der Vor-
rath dauert, zu verkaufen.

Gegen Angabe von 5 fl. per Stück

behalten wir die Lose, so lange die dem
Käufer beliebt, in Kost, und gehören die
Treffer der P. L. Partei.

Annoncen aller Art

in sämtliche Zeitungen des In- und
Auslandes

befördert zu Original-Preisen die

Internationale Annoncen Expedition

von LANG & SCHWARZ,

Pest, Badgasse Nr. 1.

Pester Volksbank.

Die p. t. Aktionäre der Pester Volksbank werden zu der am 28. September, Nachmittags 3 Uhr, in den Lokalitäten des Institutes abzuhaltenden

außerordentlichen

General-Versammlung

höflichst eingeladen.

Gegenstand der Berathung:

Antrag des Verwaltungsrathes über Erhöhung des Aktienkapitals nach §. 10 der Statuten.

Der Verwaltungsrath.

§. 40 der Gesellschafts-Statuten:

Wer von seinem Stimmrechte Gebrauch machen will, ist gehalten, spätestens 8 Tage vor der General-Versammlung seine Aktien, welche mindestens 15 Tage vorher auf seinen Namen geschrieben sein müssen, an der Kassa des Institutes zu hinterlegen.

NB. Die Deponirung der Aktien hat vom 20. bis 25. September in den Nachmittagsstunden von 3 bis 5 Uhr zu erfolgen.

209 2-2

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Konkurs.

229 3-3

Für die Brüder und Peterwardeiner Grenzwäldergeschäfte sind nachstehende Stellen zu besetzen:

a) Die eines **Forstdirektors** mit dem Jahresgehälte von 5000 fl. und 500 fl. als Wohnungs-, 500 fl. als Wagen- und Pferdehaltungs-Pauschale.

b) Die von zwei **Oberförstern**, mit dem Jahresgehälte von je 2000 fl. und 500 fl. als Wohnungs- und Pferdehaltungs-Pauschale.

Reflektanten, welche der kroatischen und slavonischen Sprache mächtig sein müssen, wollen ihre diesbezüglichen Offerte bis 15. Oktober d. J. bei der gefertigten Gesellschaft einreichen.

Pest (Thonethof), 18. September 1872.

Ungarische allg. Boden-Kredit-Actien-Gesellschaft.

Bei
J. L. Deutsch's Söhne,

PEST,

Franz Deakgasse Nr. 10, 1. Stock,

sind zur

Herbst-Saison

Ueberzieher à 11 fl.

Anzüge . à 16 fl.

elegant ausgestattet in grösster Auswahl
vorräthig. 225 1*

Syphilis u. Impotenz,

alt oder neu entstanden,

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6
2. Stock, Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Irrgeheilen werden über kurz und lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten verurtheilt, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, in ihre Wirkung eine solche wohltätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.

Die behördlich autorisirte
Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt
besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester l. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Verfaß, Auslösung, Umtausch, Erhebung der Ueberhöflichkeit etc. Diefemnach können sich auch Parteien aus entfernteren Gegenden durch Korrespondenz mit größter Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirten Briefen ihre Aufträge an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schützengasse Nr. 3) einleiden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angefügtem Tarif auf das schnellste besorgt.
Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Kreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Kreuzer vom Gulden.
Das **Central-Bureau** der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 3, gegenüber dem k. l. Versatzamte.
Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Ofens.
17

Schulnachricht.

In Eötvös-Weixelgärtner Luisen's Töchter-Bilde- und Pflege-Anstalt beginnt der neue Lehrkurse mit 15. September 1. J.

Aufnahme der Zöglinge findet täglich statt. Programme auf Verlangen gratis.

Die Direktion,

Pest, Josephstadt, Stationsgasse
Nr. 23, 1. Stock.

184 3-3

Jakob Rothberger Pest.

Nur noch 2 Monate dauert der

Ausverkauf

im weltbekanntesten ersten Wiener

Herren-Kleider Magazin

des k. k. Hoflieferanten

JAKOB ROTHBERGER.

Daselbst großer Vorrath der elegantesten Herbst-Ueberzieher, Anzüge, Winterröcke und Pelze zu herabgesetztem Preise, auch werden alte Kleider gegen neue umgetauscht und sind die getragenen Kleider in noch bestem Zustande, sowie alte und neue Livreen und Knaben-Kleidung zu haben.

Achtungsvoll

Jakob Rothberger

k. k. Hoflieferant,

Pest, Franz-Deakgasse Nr. 7 1. Stock.

Preiscourant gratis.

Kleider u. Pelze Leih-Anstalt.

Provinz-Bestellungen prompt.

K. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.

Auademachung.

Am 23. September d. J. um 9 Uhr Vormittags, werden in der Ofner Station, Frachtenmagazin Nr. 1,

circa 1305 Zoltpfund ungeschnittene Schranbenmuttern und 795 Zoltpfund eiserne Thürbänder

ausssergerichtlich veräußert.

Kauflustige werden zu dieser Veräußerung mit dem Bemerken höflichst eingeladen, dass obbenannte Gegenstände gegen gleich bare Bezahlung an den Meistbietenden hintangegeben werden.

20 3-3

Offert-Verhandlung.

Zufolge Magistratsbeschlusses vom 18. September 1872 wird beauftragt Lieferung der bei den am Elisabethpark errichtenden Klost-Bau erforderlichen mit 52.534 fl. veranschlagten Maurer- und mit 39.809 fl. 51 kr. veranschlagten Steinmetz-Arbeiten wird am 30. September l. J. im Wege schriftlicher Offerte die öffentliche Konkurrenz abgehalten.

Wobon Unternehmer mit dem verständigt werden, daß sie ihre diesbezüglichen mit 5% Reuegeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten, schriftlicher Offerte bis 30. September l. J. längstens im Stadthaus, ersten Stock, Nr. 30, um so gewisser zu überreichen haben, als später einlangende oder Nachtrags-Offerte nicht minder die nicht gehörig instruirten, keiner Beachtung theilhaftig werden.

Die freie Wahl unter den eingelegten Offerten ist der Stadtbehörde vorbehalten.

Die Bedingungen und Kostenvoranschläge können in zwischen ebendort eingesehen werden.

Pest, am 19. September 1872. 231 3-3

Die Aufsichtskommission.

Von seiner Reise zurückgekehrt ordiniert

Dr. Isidor Frankl

232 in seiner öffentlichen 3-3

Kinder-Heilanstalt

(Ecke der Landstraße u. Königsgasse, Drzsj'sches Haus, täglich von 2-4 Uhr Nachmittags.)

Mittellosen werden von 2-3 Uhr Medikamente gratis verabfolgt.



KERTÉSZ & EISERT

in PEST, Dorotheagasse Nr. 2, dem Hotel „zum König von Ungarn“ gegenüber



SPORT-ARTIKEL.

Jagd-Gewehre.

Einläufige Perkussions-Gewehre, mit Eisenläufen und Aufbaumuschel, mit Rubin-Läufen fl. 12.50. Rubin-Gewehr fl. 9.25-12.

Doppelläufige Perkussions-Gewehre mit Eisenläufen und Aufbaumuschel fl. 14. Patentkarabiner fl. 11.50, feiner Karabiner fl. 21-22, feinerer Karabiner fl. 23, 26, 29, 33, 36 bis fl. 42.

Doppelläufige Lefancheux-Gewehre, Kal. 12 u. 16, mit Rubin-Läufen fl. 34-42, Meißner, Jäger, Englischen, Rüfen u. Bernar-Damm-Läufen, je nach Ausstattung fl. 55-95.

Doppelläufige Lancaster-Gewehre neuerer Konstruktion, mit Rubin-Läufen fl. 50, feinerer Karabiner fl. 55-95.

Revolver.

Hand-Revolver, kleine Oktagonal-Masse mit 6 Schuß fl. 7.50-12.

Lefancheux-Revolver, 6 Schuß, gezogen Röhre fl. 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Amerikanische Chaspey-Leprieux-Revolver 7 mm fl. 24, 9 mm fl. 26, Zentralfeuer-Revolver fl. 7, 9, 10 mm fl. 15, 20, 24 mm.

Reit-Requisiten.

Englische Schweinsleder-Sättel für Herren von fl. 15 begonnen.

Damen-, Knaben- und Pony-Sättel, Engl. Reitsättel fl. 2.65-10.

Sattel- und Uebergurten fl. 2-2.85.

Stallhalfter fl. 2.25, Satteldecken fl. 2-4.

Stiegbügel für Herren und Knaben fl. 1.50-2.80.

Reithelmen fl. 1.75-3.45, Reitzügel fl. 2-3, Einlag-Zeigeln fl. 40-1.20.

Stahlreitpferde fl. 30-35 fl.

Federpferde fl. 30-15 fl. Satteldecken fl. 3-10.

Feder-Mantel, Caoutchouc-Streifbänder, Stall-Laternen, ferner: a. brandlöcher fl. 1.90-2.60.

Neuere Erfindungen:

Henry Rifle amerikanisches Hinterladungs-Repetitions-Gewehr, auf 900 Schritt ein-schießen, 30 Schuß per Minute, fl. 145. Zeichnung und Beschreibung auf Verlangen.

Seibert Garten-Gewehr, Hinterladungs-Gewehr, leicht und zerlegt gerichtet fl. 21.

Carabine Ghare, ein zum Zielflecken, sowie für den Auswand brauchbares leichtes Hinterladungs-Gewehr fl. 56.

Perkussions-Zylinder-Pistolen, Einläufige, pr. Paar fl. 2.60-6. Doppelläufige, pr. Paar fl. 4.80-9. Doppelläufige Bod-Pistolen, pr. Paar fl. 9-12.

Goldene Revolver-Patronen:

pr. Hundert fl. 2.80, 3.20, 4.20.

pr. Hundert für Charles-Revolver sowie Zentralfeuer-Revolver fl. 2.80, 3.20, 4.20.

pr. Hundert für Smithson'schen Revolver fl. 2.80, 3.20, 4.20.

Zur gefälligen Beachtung.

Sehe von uns gekaufte Waare, die aus belichteten Gewehre können in jedem Punkte und in jedem anderen Zustand repariert werden, auch ohne Ankauf eines andern, oder vergüten ebenfalls deren Ankauf-Preis.

Leere Patronen-Hülsen:

für Lefancheux-Gewehre Kal. 16, 14, 12, II. Qualität per Hülle fl. 15, 20, 24, 26.

für Lancaster-Gewehre: II. Qualität per Hülle fl. 24, 26, 27, 28.

Goldene Revolver-Patronen: pr. Hundert fl. 2.80, 3.20, 4.20.

pr. Hundert für Charles-Revolver sowie Zentralfeuer-Revolver fl. 2.80, 3.20, 4.20.

pr. Hundert für Smithson'schen Revolver fl. 2.80, 3.20, 4.20.

Gewehr-Propfen verschiedener Kaliber und Qualität.

Jagd-Ladungen, Gold-Ladungen, Pulver-Ladungen, Pulver-Magazine fl. 1-6 fl.

Jagd-Propfen, verschiedene Kaliber, verschiedene Qualität, verschiedene Preise.

Jagd-Ornamente aus Weisheit im Waidmanns-Geschmack zusammengestellte Gewehr-Reden, Adiertöpfe

u. f. w. halten wir zum Theil vorräthig und besorgen Aufträge auf größere Gegenstände, als auch auf Monturen in diesem Genre.

Schriftliche Aufträge werden prompt effectuirt, nicht löbliche Gegenstände retour genommen.

Die erste k. u. priv. Fabrik der A. C. Müller'schen Malzprod. A. Duschel & Comp.

159 4-100 in Pest. Hauptniederlage in Pest, Leopoldstädter-Kirchenbazar Nr. 57.

beehrt sich hiermit den Herrn Apothekern, Kauf- und Handelsherren und dem P. T. Publikum zur Kenntnis zu bringen: dass die echten, wirksamen Müller'schen Malzprodukte, erzeugt unter der persönlichen Leitung des Herrn Prof. Müller, dem Erfinder dieser Malzpräparate und Gründer der

Wilhelmsdorfer Malzproduktfabrik in Wien, allein nur aus der angeführten Hauptniederlage in Pest, mit entsprechend herabgesetzten en gros Preisen zu beziehen sind und dass die neuen Malzprodukte des Herrn Müller,

Malzextrakt für Kindernahrung, Malzessenz, Malzessenz-Liqueur, ein vorzüglich diätetisches Stärkungsmittel, aus keiner andern Fabrik bezogen werden können und Malzextrakt-Bonbon in veredelter und wirksamerer Qualität erzeugt wird.

Es sind nur die Müller'schen Malzprodukte von Herrn Dr. J. Flor. Heller auf Grund der Analysen derselben d. d. Wien den 18. Decb. 1861 und 20. Juli 1865 anerkannt und als solche, welche vor allen andern derartigen Erzeugnissen den Vorrang verdienen; bekannt aneiert und nach der Analyse des Prof. Kletinsky enthalten nur die Müller'schen Malzpräparate plastisch darstellende Nährstoffe, Respirationsstoffe und Salze in so vorzüglich normalen Verhältnissen, dass sie nicht nur auf die dauernde Erhaltung der Gesundheit höchst förderlich wirken, sondern auch deren Heilwirkung bei Brustkrankheiten, Katarrh, Blutentmischung, Abmagerung, Schwächezustände u. s. w. ausser allen Zweifel gesetzt ist. Endlich haben die Herren Med. doct. E. Graundnitz, F. Fröhlich, K. Hann, Wolf u. a. schon früher als die D. Dr. Oppolzer und Skoda die Heilwirkungen des Müller'schen Malzextraktes erkannt und allerseits diesen empfohlen.

Auf Grund dieser grossen Erfolge, hat Herr Müller die Kremser, Salzburger u. Wiener Ehrenpreis-Medailles erhalten.

Damit jedoch das P. T. Publikum sicher ist, echte Müller'sche Erzeugnisse, statt schlechter Nachahmungen zu erhalten, bittet man der oben gezeichneten Schutzmarke — bestehend nur aus 3 gekreuzten Aehren — welche jedes Etikett zeigt, alle Aufmerksamkeit angedeihen zu lassen.

In allen soliden Handlungen in Pest und Ofen und in der Hauptniederlage sind zu haben:

Malzextrakt pr. Flasche 30 kr. österr. Währ. Malzessenz pr. Flasche 40kr. österr. Währ. Malzextraktbonbon-Carton 10 kr. österr. Währ. Malzessenzliqueur pr. Flasche 40 kr. österr. Währ.

20 Prozent billiger als überall !!

Die seit Jahren bestehende Juwelenhandlung der **J. Klein & Comp.** eröffnet nebst dem Verkaufslokale in der Altgasse Nr. 25, Eck Feldgasse, auch eine Niederlage mit grösster Auswahl auf der Landstrasse, Karlskaserne.

Dieselbst werden Juwelen jeder Art, als: Uhren, Ketten, Bracelets u. s. w. um **20 Prozent billiger als überall** verkauft.

Gold und Uhrenwaaren werden zu den höchsten Preisen eingekauft oder umgetauscht. Reparaturen werden billigst und prompt besorgt.

Klein & Comp., Juwelier, Altgasse Nr. 25, Eck Feldgasse, und Landstrasse Karlskaserne.

20 Prozent billiger als überall !!

Zahnoperationen

vollkommen schmerzlos, mittelst Nist- oder Lachgas sind 1 Stunde vorher anzuzeigen. Zähne und Gebisse nach amerikanischer Manier. — Luftdruckgebisse ohne Federn zu den billigsten Preisen.

Plombirungen mit Kristallgold, Goldfolie u. anderen Füllmassen etc. vorgenommen bei

Zahnarzt Mittelmann, 202 Pest, weiße Schiffgasse Nr. 8. 7-12 Ordination von 8-12 und von 2-5 Uhr.

POLZER & STERN,

Feuerfeste Kassen.

Laut Erlass des hohen Finanzministeriums, vom 25. März 1872, ist bei Anschaffung von feuer- und einbruchssicheren Kassen für den Gebrauch der Finanz-Verwaltung auf unsere Erzeugnisse vorzugsweise Bedacht zu nehmen.

Dieser Umstand beweist zur Genüge, dass unser Fabrikat auch von massgebender Seite gebührend anerkannt wurde.

Wir wollen nur nebenbei erwähnen, dass sich unseres Fabrikates nicht nur Mitglieder des allerhöchsten Kaiserhauses, zahlreiche Mitglieder der höchstn Aristokratie, sowie viele Bank-Institute und Sparkassen zur vollsten Zufriedenheit bedienen.

Unsere Preise sind im Verhältniss zur Qualität billig gestellt, und laden wir das P. T. Publikum zur geeigneten Besichtigung unserer Fabrikate ein. Hochachtungsvoll

Polzer & Stern, 217. 3-60. Pest, Franz Deakgasse Nr. 2. Feuerfeste und einbruchssichere Kassen.

Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Töchter.

In meinem Institut beginnt vom 1. Oktober an, ein Sprachkurs in der französischen Sprache für Fräulein die sich in dieser Sprache vervollkommen wollen.

A. Steullet, Waiznergasse, Stock im Eisen Nr. 5, 190 0-15 2. Stock, Eingang kleine Brückgasse.

N. Röser's

öffentlicher höherer Handels-, Lehr- und Erziehungsanstalt Landstrasse Nr. 4, Pest, beginnt das neue Schuljahr am 1. Oktober. Die Einschreibungen finden vom 20. d. M. an, täglich von 8-12 Uhr Vor- und von 2-4 Uhr Nachmittags statt.

Jene Hörer, welche die beiden höheren Klassen der Handelsschule mit gutem Erfolge absolviren, genießen die Berechtigung zum

einjährig-freiwilligen Dienste.

Programme auf Verlangen gratis.

Pulcherin

k. k. a. priv. Schönheitsmittel von Doctor Bayer.

Dasselbe übt eine überraschende Wirkung auf die Haut und den Taint aus, gibt demselben ein frisches und gesundes Colorit, den Wangen ein zartes, jugendliches Roth, und vertreibt selbst die widrigsten Hautunreinigkeiten. Ein Flacon 80 kr. und 1 fl. 50 kr.

Haupt-Niederlage: **Wien, Stadt, Ballgasse 4,** Depots in Pest: bei **Josef v. Török, Apoth., Kertész & Eisert, J. C. Sárkány,** 213 6-12

Schwedische u. Kachelöfen

empfiehlt dem hohen Adel und p. t. Publikum zu den billigsten Preisen

Josef Klier, Hafnermeister, 216 (6-12) Pest, Josefstadt, Hanfgasse Nr. 9.

Die feinsten Bettfedern, böhmische Flaumen, Schwann-Flaumen, Federn, echte Eiderdunen...

S. Stein, Wagnersgasse in dem Hause zum „goldenen Stern“ vis-à-vis der „Stadt Wien“ zu haben.

Geld in jeder Höhe auf Lage- und Pensionsbögen, Rentenbriefe, Verfallscheine, Lose...

Fühneraugen-Cutwurzungs-Balsam von 158 11-*, Dr. Hermann Rosenberg.

Eisenbahn-Fachkurs, An der Gesellschafts-Handelsschule, Elisabethplatz 13...

Geld auf Rentenbriefe, Verfallscheine, und Lose in jeder Höhe billiger als überall.

Möbel, 3 Kronengasse Nr. 16, Jede Konkurrenz überbietet das reichhaltig assortierte Möbel-Etablissement M. Bauer.

Pester Gesellschafts-Haupt- und Handelsschule, Elisabethplatz Nr. 13, Josephsplatz Nr. 4.

Elegante Möbel, Spiegel, Bilder für die Provinz wird gesucht, der deutsch, ung., französisch und hebräisch unterrichtet.

Leihbibliothek Fr. Rautmann, Leopoldstädter Bazar Nr. 47.

Ein Gewölb, sammt Wohnzimmer und Küche vom 1. November zu beziehen.

Ein komfortable, sammt englisches Geschirr ist sehr billig zu verkaufen.

Lehrling gesucht, Im Tapissier- und Maler-Geschäfte zur „Zris“, Dorotheagasse, gegenüber dem Lloyd.

Spezereihandlung, guter Posten, auf einer der belebtesten Hauptstraßen, ist wegen Übernahme eines größeren Unternehmens zu verkaufen.

Stück-Kohle, vorzüglich, schieferfrei, ohne Schlacke, besonders für Zimmernheizung geeignet.

Geld für t. t. Offiziere, Staats-Eisenbahn- und Dampf-schiffsfahrtsbeamte.

Abendkurs für junge Kaufleute, An der Pester Gesellschafts-Haupt- und Handelsschule.

Möbel, 3 Kronengasse Nr. 16, Jede Konkurrenz überbietet das reichhaltig assortierte Möbel-Etablissement M. Bauer.

Die Direktion, 277 4-20, 400.000 fl. sind zu 7% auf Pester Häuser fortzugeben.

Ignaz Kus, I. ung. konz. Auskunfts-Bureau, Franz Dealgasse Nr. 6.

Stubenmädchen, Köche, Köchinnen werden besorgt, Näheres in der seit 13 Jahre bestehenden Auskunfts-Kanzlei.

Ein Erzieher, für die Provinz wird gesucht, der deutsch, ung., französisch und hebräisch unterrichtet.

Ein Erzieher, für die Provinz wird gesucht, der deutsch, ung., französisch und hebräisch unterrichtet.

Bu beachten, Ich mache der Damenwelt meine ergebenste Einladung zu den von mir eingerichteten Putzwäsche-Etablissements.

Ein Kassierin, wird sogleich aufgenommen, Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein tüchtiger junger Mann, der deutschen u. ung. Sprache mächtig, wünscht eine Anstellung als Subagent.

Mit 6-700, wird sogleich eine Gouvernante placiert, die vollkommen franz., engl. spricht, Musik unterrichtet.

2 Kassierinnen, für ein Kaffeehaus in Triest werden sogleich angefordert.

Ein Gouvernante für die Provinz mit dem Gehalte von 450-500 fl. werden sogleich placiert.

Französische Gespielin, 10-14 Jahre alt, Mädchen und Knaben werden direkt aus Oest. mit Kontrakt auf 2-3 Jahren besorgt.

Ein Oekonomiebeamt, wird sogleich placiert, Französisch können werden bestens placiert.

Gouvernanten, der deutschen, ungarischen, französischen, englischen Sprache und des Klavierspiels mächtig werden stets empfohlen.

Bonnen, deutsche, ungarische und französische werden besorgt, Erzieher, Bädagog der Real- und Gymnasial gegenstände.

Kassierinnen, mit angenehmen Aeußern, werden stets empfohlen, Ein Gärtner, für die Provinz, wird engagiert.

Kammermädchen, Bediente und Dienstknechte aller Kategorien werden rekommandiert, Gesellschaftlerinnen, fremder Umgangssprachen mächtig.

Wirtschaftsbeamte, und Maschinen Comptoiristen werden besorgt, Die besten Hausmeister, Gewölbbediener sind vorgemerkt.

2 Schulknaben, vom Lande werden in gänzlicher Verpflegung angenommen.

Spezereihandlung, Komplet schon eingerichtet, auf gangbarem Posten, ist wegen größerer Unternehmung zu verkaufen.

Silberstein V., Best, Göttergasse Nr. 18, zum Bogatsapfel, verkauft franko in's Haus gestelltes geruchloses Prima-Heizkohle, Coaks.

Ein Mann, der deutschen, ung. u. franz. Sprache mächtig, findet in einem hiesigen Institute sofort dauernde Anstellung.

Haus-Verkauf, Ein Eshaus in Pest, Josephstadt, Stations- und Storchengasse, zu jedem Geschäfte geeignet.

Bu verkaufen, Ein gutes Pferd, geht ein- und zweispännig, leichter Schläuch, noch jung, ist preiswürdig zu verkaufen.

Magazineure, und Aufseher mit guten Zeugnissen finden baldige Aufnahme, Ein Malchinsk, für die Provinz wird sogleich placiert.

Gouvernanten, mit und ohne Musik-Kenntniß, aber tüchtig im Französischen, Kaffierin, Laden-Mädchen und weibliche Diensthofen finden baldige Aufnahme.

Ein Wirthschafterin, mit guten Zeugnissen wünscht hier oder in der Provinz placiert zu werden.

Für Kaffeehäuser, Weiß-leinene Abwasch-tücher, so auch baumwollene zum Waschinippen.

„Gespannte Erwartung“, Es scheint, daß wir die Rollen gewechselt, und ich nun die Gespannte Erwartung werden unter Verbürgung ehrenhaftester strengster Discretion bis längstens 1. Oktober.

2 Leibjäger, 1 Leibhuszar und 1 Kammerdiener für hohe Herrschaften werden gesucht.

Ein Erzieher für die Stadt, einer für die Provinz werden gesucht, Ueber dies Alles wird Auskunft beim Hr. Dr. Tóth.

Dr. Tóth, Müller-Gasse Nr. 3, ertheilt, 299 1-13

Hausmeister, sind tüchtige von verschied. Professionen zur beliebigen Auswahl und mit guten Zeugnissen in der Vormerkung und könnten gratis vorgestellt werden.

Gassenwohnung, mit 3 Piecen, wird zum sofortigen Beziehen in Pest oder Ofen gesucht.

Ein schön möbirtes Gassenzimmer, ist für ein oder zwei Herren in der Königsgasse Nr. 14, 2 St. Nr. 30 gleich zu vermieten.

Bei einer einheimischen Lebensversicherungs-Anstalt finden Inspektoren und solche, welche sich diesem Fach widmen wollen, vortheilhaften Engagement.

Gesuche übernimmt unter Chiffre: Lebensversicherung die Expedition dieses Blattes.

Reeller Heirats-Antrag, Ein junger Mann, Israelit, 28 Jahre alt, alleinstehend, gegenwärtig Beamter mit fl. 2000 jährlichen Salair.

Ein halbes Gewölb in Ofen auf einem frequanten Posten sogleich zu verlassen.

Ein elegantes möbirtes Gassenzimmer, ist allsogleich zu verlassen, Königsgasse Nr. 24, 1. St. Th. 13.

Ein großer Keller, 18° l. licht, trocken, auch als Magazin verwendbar, ist zu verlassen, vom 1. November zu beziehen.

Konanzimmer, mit völlig separirtem Eingang, Gassenfenster, möbirt, und kann auch Vorzimmer dazu gegeben werden.

Ein großer Keller, 18° l. licht, trocken, auch als Magazin verwendbar, ist zu verlassen, vom 1. November zu beziehen.

Ein großer Keller, 18° l. licht, trocken, auch als Magazin verwendbar, ist zu verlassen, vom 1. November zu beziehen.

Ein großer Keller, 18° l. licht, trocken, auch als Magazin verwendbar, ist zu verlassen, vom 1. November zu beziehen.

Ein großer Keller, 18° l. licht, trocken, auch als Magazin verwendbar, ist zu verlassen, vom 1. November zu beziehen.

Hausmeister, sind tüchtige von verschied. Professionen zur beliebigen Auswahl und mit guten Zeugnissen in der Vormerkung und könnten gratis vorgestellt werden.

Gassenwohnung, mit 3 Piecen, wird zum sofortigen Beziehen in Pest oder Ofen gesucht.

Ein schön möbirtes Gassenzimmer, ist für ein oder zwei Herren in der Königsgasse Nr. 14, 2 St. Nr. 30 gleich zu vermieten.

Bei einer einheimischen Lebensversicherungs-Anstalt finden Inspektoren und solche, welche sich diesem Fach widmen wollen, vortheilhaften Engagement.

Gesuche übernimmt unter Chiffre: Lebensversicherung die Expedition dieses Blattes.

Reeller Heirats-Antrag, Ein junger Mann, Israelit, 28 Jahre alt, alleinstehend, gegenwärtig Beamter mit fl. 2000 jährlichen Salair.

Ein halbes Gewölb in Ofen auf einem frequanten Posten sogleich zu verlassen.

Ein elegantes möbirtes Gassenzimmer, ist allsogleich zu verlassen, Königsgasse Nr. 24, 1. St. Th. 13.

Ein großer Keller, 18° l. licht, trocken, auch als Magazin verwendbar, ist zu verlassen, vom 1. November zu beziehen.

Konanzimmer, mit völlig separirtem Eingang, Gassenfenster, möbirt, und kann auch Vorzimmer dazu gegeben werden.

Ein großer Keller, 18° l. licht, trocken, auch als Magazin verwendbar, ist zu verlassen, vom 1. November zu beziehen.

Ein großer Keller, 18° l. licht, trocken, auch als Magazin verwendbar, ist zu verlassen, vom 1. November zu beziehen.

Ein großer Keller, 18° l. licht, trocken, auch als Magazin verwendbar, ist zu verlassen, vom 1. November zu beziehen.

Ein großer Keller, 18° l. licht, trocken, auch als Magazin verwendbar, ist zu verlassen, vom 1. November zu beziehen.